

4/19

Bibel und Gemeinde

125 Jahre Bibelbund (1894 – 2019)

Zuversicht für die Zukunft

Zeit des Umbruchs für den Glauben?

Fälschungen in der Wissenschaft



Bibelbund

Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit



Zukunftsangst oder Zuversicht?



Überall scheint die Angst vor der Zukunft umzugehen. Jugendliche demonstrieren freitags „für die Zukunft“, weil sie befürchten, dass die Veränderung des Klimas zu Umständen führen

könnte, die ihnen ein bequemes und glückliches Leben verwehren. Die Kirchen beginnen sich um ihre Zukunft zu sorgen, weil ihnen vorausgesagt wurde, dass sie 2050 – dann, wenn es 2 Grad wärmer geworden sein soll – nur noch die Hälfte der Mitglieder haben. Einige fürchten sich vor der starken Zunahme der islamischen Bevölkerung, die bis 2050 vorausgesagt ist, weil das mit Unterdrückung und Kriminalität einherginge. Es ist möglich, dass das alles so kommen wird, auch wenn menschliche Zukunftsprognosen bisher immer deutlich seltener eintrafen oder viel ungenauer waren, als hätte man sie nur ausgewürfelt. Aber welchen Schluss sollen wir daraus ziehen?

Der Blick in die Bibel zeigt, dass auch dort häufig düstere Vorhersagen für die Zukunft gemacht werden. Bei den Propheten des Alten Testaments überwiegt bei weitem die Gerichtsankündigung mit Elend und Untergang. Auch das Neue Testament verheißt den Glaubenden erst einmal Anfeindung und Verfolgung und kein „goldenes Zeitalter“. Allerdings sind alle diese Ankündigungen nicht mit dunkler Zukunftsangst verbunden. An erster Stelle steht immer der Ruf zur Umkehr zu Gott (Jes 45,22): „Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, aller Welt Enden; denn ich bin Gott, und sonst keiner mehr.“ An zweiter Stelle kommt der Ruf zur Umkehr zu den Geboten Gottes (Jes 48,18): „Dass du

auf meine Gebote gemerkt hättest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen.“ Drittens sind die Ankündigungen ein Ruf zum festen Vertrauen auf Gott, der seine Kinder auch in der größten Bedrängnis nicht verloren gehen lässt (Röm 8,38-39): „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“ Und schließlich sind schlechte Zeiten ein Grund zu Hoffnung und Zuversicht, dass – wenn auch nicht in dieser Welt – eine herrliche Zukunft bei Gott auf uns wartet (Lk 21,28): „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“

Was ziehen Christen also für Schlüsse aus der Botschaft Gottes an sie? Sie wenden sich zuerst an Gott und bitten um seine Gnade. Danach können sie sich auch am Umweltschutz beteiligen, allerdings ohne Furcht und ohne die Meinung, sie könnten damit das Klima oder sonst etwas „retten“. Das kann nur Gott. Und wenn sich wirklich alles ändern sollte, dass wir unser Leben so nicht weiterführen können, bleibt uns sein Wort und Wille wichtiger als jeder Wohlstand. Dass aber die Gemeinde Jesu untergeht, kann nicht sein, denn Jesus hat etwas anderes gesagt. Dass lau gewordene Gemeinden sterben, ist nicht neu und sollte alle zur Treue mahnen. Schließlich haben Christen immer eine Ewigkeitsperspektive. Sie gehen auf eine wunderbare Zukunft bei Gott zu. Sie warten darauf, dass sie erleben, was Gott versprochen hat und sind bis dahin voller Zuversicht.

Thomas Järing

Aus dem Bibelbund		Editorial: Zukunftsangst oder Zuversicht? Termine; Gentest führt zu Abtreibung; 30 Jahre Bibelbund Ungarn; Nachruf Paul Schnabel	2 5
Predigten & Bibelstudien		Die große Geschichte des Neuen Testaments – und die kleinen Geschichten des säkularen Westens <i>von Hanniel Strebel</i>	9
		Der liebende Gott, der Friedefürst und seine kämpfende Kirche <i>von Michael Freiburghaus</i>	14
		Das Liederbuch der Bibel: eine kurze Einführung in den Psalter <i>von Thomas Jettel</i>	19
Stimmen der Väter		Kann die Bibel jemals irren? – Ein Geständnis und Bekenntnis: Eine Studie zur Frage der Schriftinspiration <i>von Fritz Rienecker (1897-1965)</i>	27
Theologische Aufsätze		Zeit des Umbruchs – Wohin geht der Weg der evangelika- len Bewegung? <i>von Berthold Schwarz</i>	31
		Klare Ansage – 10 Hinweise zur einer christlichen Ethik auf der Grundlage der Bibel <i>von Thomas Jeising</i>	41
Umschau		Fälschung in der Wissenschaft ein Massen- phänonem? <i>von Michael Kotsch</i>	50
Geschichte der Christen		Der charismatische Turbo der ökumenischen Bewegung: Teil 2 <i>von Johannes Pflaum</i>	55
Buch- besprechung		Washer, Paul. <i>Die Evangeliumsbotschaft und wahre Bekehrung.</i> <i>(Thimo Schnittjer); Vreemann, Wolfgang. Rundum gesund.</i> <i>(Ingo Hacheneier); Nauer, Doris. Gott – Woran glauben</i> <i>Christen? (Matthias Mack); Ortberg, John. Ich mag dich fast</i> <i>so, wie du bist. (Ingo Hacheneier); Mack, Matthias. Sorbische</i> <i>Erinnerungen 1-3 (Karl-Heinz Vanheiden); Rigby-Assad,</i> <i>Michele. Unter dem Radar. Gott, die CIA und ich. (KHV); Nunn,</i> <i>Philip. Die verändernde Kraft der Vergebung. (KHV); Peter</i> <i>und Gabriele Prock: Essen ist mehr. Ernährung aus biblischer,</i> <i>wissenschaftlicher und praktischer Sicht. (Harald Seubert);</i> <i>Pompe/Hörsch (Hrsg.) Indifferent? Ich bin normal. (M.</i> <i>Mack); Märtyrerkirche, Hilfsaktion (Hrsg.) Ungebrochen. Die</i> <i>Kraft der Hoffnung. (KHV); Rädcl, Christoph. Organspende?</i> <i>Christlich-ethische Entscheidungshilfen. (KHV); Peyer-Müller,</i> <i>Fritz (Hrsg.) Vision und Wirklichkeit. Kirche mit Zukunft -</i> <i>mitten in der Welt. (M. Mack); Breitschwerdt, Jörg. Theologisch</i> <i>konservativ. (Friedhelm Jung); Fischer, Georg. Genesis 1–11.</i> <i>(Benjamin Lange); Jaroš, Karl; Victor, Ulrich: Die synoptische</i> <i>Tradition. (B. Lange); Sarrazin, Thilo. Feindliche Übernahme.</i> <i>(F. Jung); Beynon, Nigel/Sach, Andrew. Tiefer graben.</i> <i>Werkzeuge, um den Schatz der Bibel zu heben. (KHV).</i>	69 70 71 72 73 74 75 76 77 79 80 81 82



Tagungen 2019/20

Der Bibelbund hat zahlreiche Tagungen mit Themen geplant, die hoffentlich vielen eine Hilfe sind. Unsere Tagungen bieten auch Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch. Darüber hinaus sind sie eine gute Möglichkeit, Freunde auf die Arbeit des Bibelbundes aufmerksam zu machen. Hier sehen Sie eine Auswahl. Jeweils aktuelle Informationen finden Sie auf unserer Internetseite www.bibelbund.de/tagungen

24. Tagung des Bibelbundes Schweiz

16. November 2019

im Inforama Zollikofen BE

Thema: Die Bibel – inspiriert oder inspirierend?

Referenten: Joachim Klotz und Benedikt Peters

Infos: info@bibelbund.de

.....

Regionaltagung Südwestdeutschland und angrenzendes Elsass

am 23. November 2019, ab 10.30 Uhr

mit Alexander Seibel

in der Evangelischen Gemeinschaft Meckenheim

Sandgasse 31, 67149 Meckenheim/Pfalz

Die Regionaltagung wird begleitet von Vortragsabenden mit Alexander Seibel vom 21. - 24. November 2019 im Saal der Gemeinschaft.

.....

11. Reher Bibelbund-Konferenz

23. - 27. Oktober 2020

Thema: Das Evangelium der Freiheit

– befreit leben zur Ehre Gottes

mit Bibelarbeiten zum Galaterbrief und Referaten zum Thema

Referenten: Michael Kotsch, Dr. Berthold Schwarz, Karl-Heinz Vanheiden, Thomas Jeising, Rainer Wagner und andere

im Christlichen Gästezentrum Westerwald

Heimstraße 49, 56479 Rehe

weitere Infos unter <https://bibelbund.de/tagungen>

Bluttest fördert Tötung „unerwünschter Kinder“

Der „Gemeinsame Bundesausschuss“ (GBA) hat am 19.9.2019 einen umstrittenen Trisomie-Bluttest für Embryonen als generelle Krankenkassenleistung zugelassen.

Der betreffende Bluttest soll eine für das ungeborene Kind deutlich risikoreichere Fruchtwasseruntersuchung ersetzen. Für Mutter und Kind ist das erst einmal durchaus ein medizinischer Fortschritt. Über den Sinn und die möglichen unerwünschten Nebenwirkungen muss aber auf breiter gesellschaftlicher Basis offen gesprochen werden. Mit dieser Zulassung wird ein tragisches Beispiel für weitere Tests der genetischen Gesundheit des Embryos gegeben, die in den kommenden Jahren mit großer Sicherheit folgen werden.

1. Der nun als Kassenleistung zugelassene Bluttest kann relativ sicher die Trisomien eines Kindes feststellen, die geistige und körperliche Behinderungen in einem nicht vorhersagbaren Schweregrad mit sich bringen. Diese Abweichungen der Gene lassen sich aber nach der Diagnose nicht medizinisch behandeln, weder während der Schwangerschaft noch nach der Geburt. Das Wissen um die Trisomie des erwarteten Kindes könnte den werdenden Eltern zwar theoretisch ermöglichen, sich frühzeitig auf die Besonderheiten ihres Kindes einzustellen. Das ist erfahrungsgemäß aber fast unmöglich, weil sie das Kind bis dahin weder sehen oder anfassen konnten und auch sonst nicht kennen.

2. Aktuelle Studien entsprechend entscheiden sich deshalb 70% der Schwangeren für eine Abtreibung, wenn sie von der

Trisomie ihres Kindes erfahren. Ist das Kind aber erst einmal geboren, dann kommen 80% der Eltern gut mit den entsprechenden Einschränkungen zurecht und lehnen eine mögliche Abtreibung solcher Embryonen strikt ab. Offensichtlich verändert die reale Begegnung mit dem eigenen Kind die Entscheidung der Mutter erheblich. Der jetzt zugelassene Bluttest anonymisiert die Entscheidung über Leben und Tod unzulässig und führt deshalb zu deutlich mehr Tötungen von Embryonen mit Trisomie, mithin zu einer vorgeburtlichen „Auslese“ von Behinderten.

3. Die in der Diskussion oft betonte Achtung Behinderter und ihrer Menschenwürde, die dann – wie Lebensrechtsverbände schon immer betonten – wohl schon im Mutterleib vorhanden sein muss, stellt das „Recht auf Abtreibung“ grundsätzlich in Frage. Beim „Recht auf Abtreibung“ spielt nämlich die Würde und Person des ungeborenen Kindes anscheinend keine Rolle, weil die Würde der werdenden Mutter es zu verlangen scheint, dass Abtreibung nicht verboten oder erheblich eingeschränkt werden darf.

4. Der Trisomie-Bluttest setzt die schwangere Frau erheblich unter Zugzwang. In zahlreichen Fällen üben Familienmitglieder, Partner und medizinisches Personal großen Druck auf die Mutter aus: Sie solle sich doch besser „für ein gesundes Kind“ entscheiden und dementsprechend die bestehende Schwangerschaft abbrechen. Da zu meist weder eigene Erfahrungen vorliegen noch eine seelsorgerliche Begleitung stattfindet, muss die Mutter unter Zeitdruck über



**Bibel und
Gemeinde
4/2019**

ein Leben entscheiden, zu dem sie noch kaum eine Beziehung hat aufbauen können. Dieser durch den Bluttest hervorgerufene emotionale Stress überfordert viele Frauen und führt gewöhnlich zu erheblichen Spannungen in der Partnerschaft.

Der *Bibelbund* erinnert in dieser Diskussion an die unbedingte Würde und Unverfügbarkeit menschlichen Lebens. Keiner außer Gott sollte über die Existenz eines anderen entscheiden dürfen. Die Zulassung des umstrittenen Trisomie-Bluttests ist ein weiterer Schritt zur Etablierung einer Schwangerschafts-

Euthanasie, die über gewollte und ungewollte, lebenswerte und weniger lebenswerte Menschen entscheiden will. Gott aber ist der Geber allen Lebens, in dessen Augen auch Schwache, Kranke und weniger Leistungsfähige ihren Platz und ihren Wert haben. Der Bibelbund kritisiert jeden Schritt in Richtung einer gesellschaftlichen Akzeptanz von Euthanasie und damit auch einen Trisomie-Bluttest als Leistung der Krankenkassen; zumal dessen Ergebnis zu keiner sinnvollen medizinischen Therapie führt. Gott ist für Leben, auch für das Leben von Kindern mit Trisomie. ■

Bibelbund Ungarn feierte seine Gründung vor 30 Jahren

Am 21. September 2019 kamen in Pécel bei Budapest rund 300 Mitglieder und Freunde des Bibelbundes Ungarn zusammen, um die Gründung vor 30 Jahren zu feiern.

Bereits kurz nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft im früheren Ostblock hatten sich zahlreiche Christen aus der reformierten Kirche in Ungarn zur Gründung eines Bibelbundes entschlossen. Dabei ging es ihnen vor allem darum, die zahlreichen jungen Christen, die nach einer Erweckung in der Kirche nach geistlicher Nahrung hungerten, zu schulen und zu begleiten. Von Anfang an sollte ihr Glaube auf der Wahrheit der Heiligen Schrift gegründet sein und sie davor bewahrt werden, sich einer der vielen Sekten anzuschließen, die sich nach dem Zusammenbruch des Kommunismus schnell ausbreiteten.

Der Bibelbund konnte ein Haus erwerben, das bis heute als Zentrum, Freizeithaus und Bibelschule Bestand hat. In Pécel ist es in Sichtweite einer reformierten Kirche, die seit vielen Jahrzehnten bibeltreue Pfarrer hat.

In seinem Grußwort wies der Schriftleiter des deutschen Bibelbundes, Thomas Jeising, auf die Bedeutung hin, die es hat, dass die Bibel als das Wort Gottes allein der Maßstab für Glauben und Leben als Christ ist. Ohne diese Überzeugung gäbe es kein Recht, dass wir Menschen sagen, wie sie leben sollen oder dass sie allein durch den Glauben an Jesus Christus gerettet werden können. Mit der Bibel haben wir aber sogar den Auftrag Gottes, das Wort der Wahrheit zu verkünden. Im Namen des Bibelbundes Schweiz und Deutschland wünschte Thomas Jeising Mut und Gnade Gottes, diesem Auftrag treu zu bleiben. ■

Grußwort an den Bibelbund Ungarn zur Feier der Gründung vor 30 Jahren

Ich habe mich über die Einladung zu diesem Festtag sehr gefreut und bin gerne gekommen. Unsere Bibelbünde sind doch fast die gesamten 30 Jahre miteinander verbunden. Diese Verbindung hat ihre Grundlage darin, dass für uns die Bibel als Gottes Wort von besonderer Bedeutung ist. Daraus sind dann auch persönliche Verbindungen gewachsen. Aber das Wichtigste blieb doch immer das Vertrauen zum Wort Gottes.

Dass die Bibel für uns so wichtig ist, ist nicht einfach eine persönliche Vorliebe. Die Bibel hat diese herausragende Bedeutung, weil sie die einzige Grundlage in allen Fragen des Glaubens und des christlichen Lebens ist. Die Reformation hat das mit dem Ruf „Sola Scriptura“, allein die Schrift, zum Ausdruck gebracht. Seitdem ist die Stellung der Bibel für den Glauben zu einem Streitpunkt in der Christenheit geworden. Sind das nur Gefechte um die eine oder andere Vorliebe, wie sie auch sonst in der Christenheit vorhanden sind?

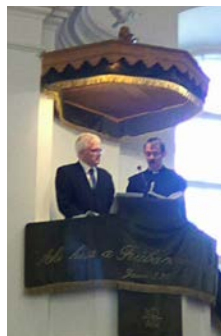
Nein! An der Frage nach dem „Allein die Schrift“ entscheidet sich, wie wichtig die Schriftfrage für den Weg der christlichen Kirche ist. Wir können den „Streitpunkt Schriftfrage“ nicht unter die Nebenfragen einordnen. Es geht um das Fundament des christlichen Glaubens. Es geht aber auch um die Berechtigung, das Evangelium von Jesus Christus als einzigen Weg zu Gott zu verkündigen. Es geht darum, ob wir ein Recht haben, ethische Forderungen aufzustellen und das Tun von Menschen danach zu beurteilen. Es geht um den rechten Glauben und das Wesen des Christentums. Wer darf uns

sagen, was das ist? Irgendwelche menschlichen Instanzen oder allein die Heilige Schrift?

Die Geschichte der Kirche ist eine der Reformation aufgrund von Schriftkenntnis. Das alles wird auch nicht dadurch in Frage gestellt, dass falsche Auslegung der Bibel zu zahlreichen Sonderlehren und der Bildung von christlichen Splittergruppen und Sekten führte. Korrektur kann nur durch die Bibel selbst kommen. Obwohl das Prinzip Sola Scriptura für den Erhalt des Wesens des Christentums notwendig ist, steht es damals wie heute in Gefahr. Aber entweder wir unterwerfen uns dem Maßstab der Heiligen Schrift oder wir verlieren die Bibel als Maßstab völlig. Es gibt keinen Weg dazwischen.

Auch deswegen bleibt der Auftrag des Bibelbundes weiter wichtig. Wir wünschen Euch in Ungarn Mut und Ausdauer, für die Heilige Schrift zu einzustehen und die Wahrheit Gottes zu verkündigen. Gott schenke Euch seine Gnade, dass Ihr selber treu bleiben könnt. Gott gebe Euch viel Weisheit, die Angriffe auf Gottes Wort zu erkennen und den Glaubenden zu helfen, treu an der Bibel festzuhalten.

Psalm 148,13 Die sollen loben den Namen des HERRN; denn sein Name allein ist hoch, seine Herrlichkeit reicht, so weit Himmel und Erde ist.





Zum Heimgang von Paul Johannes Schnabel

* 10. November 1923 † 30. September 2019

Ende September starb der frühere Vorsitzende des Bibelbundes Paul Johannes Schnabel.

Paul Schnabel wurde 1980 zum Vorsitzenden gewählt, nachdem er schon seit 1968 Schatzmeister des Bibelbundes gewesen war.

Der in Stuttgart Geborene studierte nach dem Kriegsdienst Geodäsie und arbeitete im Vermessungsamt seiner Geburtsstadt. Selbst in der württembergischen Landeskirche engagiert, kam er bald mit der sich ausbreitenden Bibelkritik in Konflikt und fand Mitte der 1960er Jahre Hilfe für einen Glauben auf der Grundlage eines bibeltreuen Schriftverständnisses im Bibelbund. Er sagte darüber: „In meinem Glaubensleben erfuhr ich eine neue Belebung durch ein ganz neues und absolutes Vertrauen auf Gottes Wort – ohne Wenn und Aber“. 1966 wurde er Mitglied und zwei Jahre später schon Schatzmeister des Bibelbundes.

Er zeichnete sich in dieser Aufgabe durch große Treue und Geduld aus. Dadurch gewann er auch das Vertrauen der Mitglieder, nachdem überraschend der Vorsitzende des Bundes zurückgetreten war. Paul Schnabel konnte in dieser Zeit, die den Bibelbund vorübergehend in eine Krise führte, mit Weisheit und Umsicht die Leitung ausführen. Es gelang ihm, mit Besonnenheit in praktischen und theologischen Dingen die Verunsicherung zu überwinden und an den Auftrag des Bundes zu erinnern:

Wir wollen diesen Kampf für den ein für allemal in der Bibel überlieferten Glauben nach

unserem Bekenntnis in der Wahrheit und Liebe führen. Jeder Verkündiger des Evangeliums, ob Nichttheologe, Religionslehrer oder Pfarrer hat für seine Verkündigung



Rechenschaft abzulegen ... In dieser Auseinandersetzung, die eher zu- als abnehmen wird, will der Bibelbund den Gläubigen Hilfe geben, u.a. durch Veranstaltungen (mit Büchertisch) und der Zeitschrift „Bibel und Gemeinde“. Es ist unser Wunsch, daß diese Hilfe allezeit sich allein an unserem Herrn und Seinem Wort orientiert und ausrichtet, damit Er unseren Dienst mit Seinem ganzen Segen begleiten und füllen kann.

Er verstand es, Mitarbeiter zu gewinnen und umsichtig zu begleiten. Zusammen mit dem damaligen Schriftleiter Hans Passarge wollte er der Entchristlichung der Gesellschaft ebenso entgegenwirken wie der Verwirrung der Gemeinde durch zahlreiche unbiblische Strömungen, die uns teilweise bis heute beschäftigen.

Nachdem er das Amt des Vorsitzenden aufgab, blieb er noch viele Jahre Schatzmeister und dem Bibelbund bis ins hohe Alter verbunden. Auch seine Söhne Eckhard und Siegfried Schnabel wirkten als Autoren für *Bibel und Gemeinde*.

Paul Schnabel wurde nach einem langen und erfüllten Leben zu seinem Herrn Jesus Christus gerufen. ■



Die große Geschichte des Neuen Testament ... und die kleinen Geschichten des säkularen Westens

Die gegenwärtige säkulare Kultur ist ganz auf das irdische Glück und Wohlbefinden ausgerichtet. Man könnte geradezu von einer Diesseits-Versessenheit sprechen. Verwundern kann das aber nicht, weil der gegenwärtigen westlichen Kultur eine große Erzählung vom Woher?, Wozu? und Wohin? fehlt. Es sind viele kleine, eher individualistische Erzählungen, die Ziel und Orientierung geben sollen. Angesichts dessen ist es lohnend, wesentliche Eckpunkte der biblischen „Großen Geschichte“ nachzuzeichnen, die in der Weltgeschichte verankert ist und doch ewige Antworten geben kann.

Meine Frau zeigte mir vor kurzem eine Liedstrophe, die sie mit unseren beiden jüngsten Söhnen auswendig lernte. Sie stammt von Christian Fürchtgott Gellert (1715-1769)¹:

Ist nicht ein ungestörtes Glück
Weit schwerer oft zu tragen,
Als selbst das widrige Geschick,
Bei dessen Last wir klagen?
Die größte Not
Hebt doch der Tod;
Und Ehre, Glück und Habe
Verläßt mich doch im Grabe.

Als Europäer des 21. Jahrhunderts stutzen wir bei dieser Komposition. Wonach streben wir nämlich? Doch gerade nach ungestörtem Glück! Unser Ideal ist ein von äußerer Belästigung befreiter Raum des ungestörten Wohlbefindens. Hier wird jedoch das „wid-

rige Geschick“ als leichter tragbar beschrieben. Wie kommt dies? Handelt es sich nicht um falsche Todessehnsucht? Solche Kompositionen aus anderen Jahrhunderten können uns gelegentlich vom „Nebel der Gegenwart“ befreien. Die Diagnose für die heutige Zeit, die sich aus dem schroffen Gegensatz dieses Liedes ergibt, könnte man mit „Diesseits-Versessenheit“ zusammenfassen.

In den folgenden Zeilen folge ich der Grundmelodie des Neuen Testaments und suche sie der säkularen Beschallung gegenüberzustellen. Als „säkular“ bezeichne ich verbreitete

Hanniel Strebel



Dr. Hanniel Strebel, Jg. 1975, verheiratet mit Anne Catherine, fünf Söhne, Vielleser und regelmäßiger Blogger (www.hanniel.ch). Er ist Betriebswirt (FH), Theologe (MTh, USA) und hat in Systematischer Theologie promoviert (PhD, USA).

Anschrift:
Leimbachstr. 32
CH-8041 Zürich,
hannielstrebel@gmail.com

¹ Es handelt sich um die 4. Strophe des Liedes „Auf Gott und nicht auf meinen Rat will ich mein Glück bauen“. Aus „Geistliche Oden und Lieder“, Leipzig 1757. S. 291.

Denk- und Lebensgewohnheiten, die ohne den persönlich-unendlichen Gott auszukommen meinen.



Drei Beobachtungen zum Neuen Testament

1. Der christliche Glaube basiert auf einer «Großen Erzählung». Diese Ausdrucksweise spielt auf den Denker Jean-François Lyotard (1924-1998) an, der behauptete, dass die Zeit der großen Erzählungen vorbei sei. An der Stelle dieser einenden Geschichte gebe es bloss noch die kleinen Geschichten unserer eigenen Lebensverläufe. Das Neue Testament stellt uns in die „Große Geschichte“ von Gottes Heilsplan hinein. Diese ist kein seelen-tröstender Mythos, sondern Offenbarung Gottes in Zeit und Raum. Um es konkreter werden zu lassen: Jesus starb an einem wirklichen Kreuz aus Holz in Palästina! Wir müssen aufpassen, dass wir nicht vor lauter Gewöhnung an virtuelle Welten eine ähnliche Anschauung von der Bibel zu konstruieren beginnen.

2. Diese „Große Erzählung“ enthält eine einheitliche Botschaft, die sich über beide Testamente hinzieht. Altes und Neues Testament sind eng aufeinander bezogen. Das Neue Testament wimmelt von Bezügen auf das Alte. Das beginnt schon mit dem ersten Evangelium von Matthäus, der wiederholt mit der Formulierung „damit erfüllt würde...“ arbeitet. Oder denken wir an das letzte Buch der Bibel, das zahlreiche Bilder der alttestamentlichen Propheten Hesekiel, Sacharja oder Daniel aufgreift. Wenn die NT-Autoren auf die „heiligen Schriften“ re-

ferenzieren, dann meinten sie das Alte Testament (vgl.

Johannes 5,39; Römer 15,4; 2. Timotheus 3,15; 1. Korinther 10,6+11). Aber auch das Neue Testament enthält gegenseitige Bezugnahmen. So erwähnt Petrus den Mitapostel Paulus und spricht a) von dessen von Gott zugeteilter Weisheit, b) schwer verständlichen Inhalten und c) der Verderben bringenden Wirkung dieser Inhalte auf Unbefestigte (2. Petrus 3,15-16). Vergessen wir dabei nicht, dass er von Paulus öffentlich zurechtgewiesen worden war (Galater 2,11-14), als er aus Menschenfurcht das Evangelium verleugnete. Trotzdem nennt er ihn einen „geliebten Bruder“ und erkennt seine Schriften an.

3. Diese „Große Erzählung“ ist in der Weltgeschichte verankert. Als nämlich Kaiser Augustus, Alleinherrscher des Römischen Reiches und selbsternannter göttlicher Imperator, auf dem Höhepunkt seiner Macht angelangt war, sandte Gott der Vater seinen einzigen Sohn (Lukas 2,1; Galater 4,4), der als Kind in einer Krippe zur Welt kam (Lukas 2,6). Der Gegensatz könnte nicht größer gewesen sein: Der Herr der Welt (*kyrios* - Herr war auch der Titel für die römischen Kaiser) entäußerte sich selbst, um die Gestalt eines Knechtes anzunehmen (Phil 2,7). Wenden wir uns jetzt der melodischen Linie des zweiten Testaments zu.

Endlich! Der Brennpunkt.

Es gibt einen einzigen Brennpunkt der gesamten Heilsgeschichte. Alles läuft darauf

Die „Große Erzählung“ des Neuen Testaments ist eine einheitliche, Jahrhunderte umfassende Botschaft, die in der Weltgeschichte verankert ist.

hin (das gesamte Alte Testament und seine Verheißungen), und alles geht von ihm aus (das gesamte Neue Testament und die Erfüllung). Petrus sprach davon, dass die alttestamentlichen Propheten sich wunderten, von welcher Zeit sie voraussagten (1. Petrus 1,10-11).

Um das Jahr 30 erging der schrecklichste Schrei der Weltgeschichte. Der Gottessohn hing an einem römischen Kreuz, schwer atmend, und schrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Matthäus

einbilden und mit dem tatsächlichen hadern. Paulus spricht von Tränen wegen entgangenem Vorteil – im Gegensatz zur wahren Buße (2. Korinther 7,10). Die säkulare Musik lädt uns ein, alles für das Ich einzufordern.

Der Brennpunkt der gesamten Heilsgeschichte im Alten und Neuen Testament liegt im Sterben des Sohnes Gottes für das Heil der Welt. Sein Schrei verdeutlicht seine totale Hingabe, die um der zukünftigen Freude willen Schreckliches erleidet.

Ich verbinde diesen Schrei mit einem anderen. Esau, der sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht verscherbelt hatte, schrie laut auf, als er realisierte, welcher Segen ihm entgangen war (1. Mose 27,34). Das Neue Testament nimmt darauf Bezug und erwähnt den Schrei des Geprellten. Es war kein Ruf der Buße. Die Tränen galten dem entgangenen Vorteil (Hebräer 12,17). Er gleicht dem Schrei vieler, die sich einen optimalen Lebensverlauf

27,46). Er zitierte dabei wörtlich eine Verszeile aus Psalm 22. Von dieser Not, der Verlassenheit von Gott-Vater, hatte er gehofft, verschont zu bleiben. Der furchtbare Schrei verdeutlicht die Total-Hingabe des Sohnes, der um der vor Ihm liegenden Freude willen nicht nur den schändlichen Tod, sondern die Trennung von seinem Vater erduldet (Hebräer 12,3).

Der schrecklichste Schrei der Weltgeschichte – Jesus am Kreuz	Der Schrei des Geprellten: Tränen für den entgangenen Vorteil.
Matthäus 27,46 vs. Hebräer 12,17	

Wir wenden uns einem zweiten melodischen Muster zu, das uns das letzte Buch der Bibel vermittelt. Als es um die Frage geht, wer befähigt und befugt sei, das Buch von Gottes Gericht aus der Hand des Vaters entgegen zu nehmen, lautete die Antwort: Es ist der Löwe aus dem Stamm Juda. Er trägt die Gestalt eines geschlachteten Lammes (Offenbarung 5,6). Durch dieses Blut ist ein unzählbares weltweites Volk erkaufte worden (Offenbarung 5,9). Wer nicht bei diesem Lamm Zuflucht genommen hat (vgl. Offb 14,4), steht unter dem Zorn dieses Lammes (Offb 6,16).

Stellen wir diesen Zorn, der über dem Sünder schwebt, dem Zorn des selbstgerechten älteren Bruders aus dem Gleichnis des verlorenen Sohnes gegenüber. Der jüngere Sohn, der das Erbe verprasst hatte und umgekehrt war, ist gefun-

Die „Große Erzählung“ des Neuen Testaments ist eine einheitliche, Jahrhunderte umfassende Botschaft, die in der Weltgeschichte verankert ist.

den worden (Lukas 15,32). Doch der ältere fühlt sich zu kurz gekommen. Er ist zornig und bleibt draußen (V. 28). Lasst mich diesen Zorn in ein Statement fassen: Niemand und nichts kann dem Zu-kurz-Gekommenen dieses sein Gefühl rauben! Die säkulare Musik lädt uns ein, in dieses Gejammer des Zu-Kurz-Gekommenen einzustimmen.

säkulare Musik lädt uns ein, unsere Schatzkiste im Hier und Heute anzusiedeln.

Das Blut des Lammes und der Zorn des Lammes. Das erste bewahrt vor dem zweiten.	Der Zorn des Selbstgerechten: Er fühlt sich zu kurz gekommen – und niemand kann ihm dieses Gefühl rauben.
Offenbarung 5,6 + 6,16 vs. Lukas 15,28	

Radikaler Herzensgehorsam – für Jünger.	Die Vorläufigkeit der Schatzkiste: Die ständige Besorgnis gilt den Gütern.
Matthäus 5,48 vs. Matthäus 6,19-21	

Jetzt schon. Die Zwischenzeit.

Mit der Auferstehung und Himmelfahrt ist die letzte Zeit angebrochen (vgl. Römer 13,11-14). Die Menschen, die gerettet werden, sind die „Erstlingsfrucht“ der neuen Schöpfung (2. Korinther 5,17). Diese Periode trägt den Charakter einer Zwischenzeit. Satan ist durch den Tod Christi bereits besiegt (Hebräer 2,14-15), doch die Wiederkunft und öffentliche Übernahme der Herrschaft des Gottessohnes steht noch aus.

Für diese Zeit hat Jesus seinen Jüngern Instruktionen gegeben. Wir nennen diese Rede die „Bergpredigt“. Jesus forderte seine Nachfolger zum radikalen Herzensgehorsam auf. Sie sollten vollkommen sein, wie der himmlische Vater vollkommen ist (Matthäus 5,48). Dies hat jedoch entscheidend damit zu tun, welches sie als ihre „Schatzkiste“ bestimmen würden. Gilt die Besorgnis den diesseitigen Gütern oder schicken sie den Schatz voraus in die zukünftige Welt? Die

Das neue Leben ist ein Leben in Gemeinschaft. Wir gehören dem Haupt im Himmel, Christus, an (Kolosser 1,18). In Ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen (2,3). Deshalb werden wir aufgefordert, unser Streben auf „doben“ auszurichten. Was es bedeutet, nach etwas zu streben, zeigt uns anschaulich ein kleines Kind, das etwas unbedingt erreichen möchte. Alle Strebungen sind dann nur noch auf diesen Gegenstand ausgerichtet. Für uns Christen lauern zwei falsche Strebungen gleichzeitig: Einerseits droht die Anpassung an das Denksystem Satans. Auf der anderen Seite stehen wir in Gefahr, vor der Wirklichkeit zu fliehen und uns in die eigene „Blase“ zu retten. Die säkulare Musik lädt uns ein, uns anzupassen oder uns in die eigene Subkultur abzusetzen. Der Leib Christi ist jedoch „jenseitig diesseitig“. Das neue Streben wirkt sich innerhalb von Ehe, Familie, Gemeinde und der Welt aus (siehe Kolosser 3+4).

Der Leib Christi: Jenseitig diesseitig	Zwei Gefahren: Diesseitig (Anpassung) oder jenseitig (Weltflucht)
Kolosser 3,1-4 vs. 2. Timotheus 4,10 & 1. Timotheus 4,3	

Als Bürger einer neuen Welt sind wir als Botschafter in der Umgebung, die von Satan dominiert wird, zurückgelassen. Das bringt eine erhebliche Spannung mit sich. Jesus hatte bereits vor seinem Ende den Jüngern angekündigt, dass sie Gehasste und nicht Geliebte sein würden. So kam es dann auch. Nicht dass sie den Widerstand gesucht hätten! Doch die ersten Christen wurden bald aus Jerusalem vertrieben. So erst machten sie sich auf, um das Evangelium zu verkündigen (Apostelgeschichte 8,4). Die Gemeinde wird bis heute in der ganzen Welt verfolgt (vgl. 1. Petrus 5,9). Der Widerstand ist den Jesus-Nachfolgern sicher. Wie anders lautet der Takt der säkularen Musik, die uns Leid und Widerstand vermeiden, ausblenden oder gar betäuben lassen will. Petrus ruft uns auf, sich unserem Schöpfer anzuvertrauen und unbeirrbar Gutes zu tun (1. Petrus 4,19)!

sie Gottes Reich würdig geachtet werden (V. 5)! Paulus kündigt dann einen doppelten Ausgang an: Für die Unterdrücker und Verfolger ewige Pein, für die Verfolgten Ruhe bei der Offenbarung von Gottes Gericht (V. 6-10; lies auch 2,1-12). Jesus würde von seinen Treuen dann bewundert werden. Die ewige Ruhe – bitte nicht verwechseln mit Langeweile und Stillstand – steht noch aus. Die säkulare Melodie erreicht uns mit einem anderen Refrain: Schaffe dir jetzt den Himmel auf Erden. Das ist die verführerische Botschaft der Dauerwerbung auf allen Kanälen.

Wie sie mich gehasst haben, werden sie euch hassen.	Das Leid wird betäubt und ausgeblendet.
Johannes 15,18; Apostelgeschichte 8,4; 1. Petrus 4,19	

Gottes Vergeltung für die Gehorsamen (Ruhe) und die Ungehorsamen (Pein)	Die Werbung suggeriert den Himmel auf Erden.
2. Thessalonicher 1,5-7 und Offenbarung 21,7-8	

Dann erst. Der Zieleinlauf.

Es fehlt ein wichtiger Teil der Grundmelodie des Neuen Testaments. Die Zwischenzeit wird irgendwann abgeschlossen sein. Diese Welt läuft auf ihr Ziel zu. Die Fäden werden unsichtbar gesponnen. Hören wir Paulus zu, welcher den verfolgten Thessalonichern dick aufträgt. Er lobt sie nämlich – wofür? „Wegen eures standhaften Ausharrens und eurer Glaubenstreue in allen euren Verfolgungen und Bedrängnissen, die ihr zu ertragen habt.“ (2. Thessalonicher 1,4). Diese Leiden sind Anzeichen dafür, dass

Nachklang

Wann immer ich etwas schreibe, stelle ich mir die Frage: Hätte ich diese Botschaft auch in der verfolgten Kirche weitergeben können? Damit möchte ich keineswegs sagen, dass wir in Europa nicht eine auf uns zugeschnittene Botschaft empfangen sollten. Doch blicken wir nochmals auf die eben entworfene melodische Linie des Neuen Testaments. Lassen wir diese nachklingen durch eine Frage: Wie ändert sich unsere Optik auf das Neue Testament, wenn wir uns in die Lage einer verfolgten Gemeinde heute versetzen? Dabei hilft uns der Vergleich zwischen dem Reichtum von Smyrna und demjenigen von Laodicäa (Offenbarung 2,9 und 3,17).





Der liebende Gott, der Friedefürst und seine kämpfende Kirche

Die Aufforderung aus Psalm 34,15 und Hebräer 12,14, den Frieden zu suchen, meint im gesamtbiblischen Zusammenhang nicht, dass Christen um des lieben Friedens willen auf klare Positionen und den Kampf gegen Böses bei ihnen selbst und in der Welt verzichten sollten. Es kommt allerdings darauf an, dass sowohl das Suchen des Friedens als auch der rechte Kampf vom Evangelium von Jesus Christus bestimmt ist. Christus hat sich selbst hingegeben, um Frieden mit Gott und unter den Menschen zu schaffen. Allerdings hatte das sehr wohl Anfeindungen zur Folge. Für ihren Kampf gibt Christus seinen Glaubenden die rechten Waffen, die zu einem wirklichen Frieden führen.

Die Jahreslosung 2019 lautete: „Suche Frieden und jage ihm nach“ (Ps 34,15). Frieden, hebr. *Shalom*, ist das umfassende Heil des Menschen, also viel mehr als eine äußere Ruhe oder die Abwesenheit von Krieg. Gott verheißt uns seinen Schalom, wenn wir an seinen Sohn Jesus Christus glauben und den Heiligen Geist in uns wirken lassen (vgl. Eph 2,14-22). Die Aufforderung aus Psalm 34, dem Frieden nachzujagen, erfordert aktives Handeln, das – gesamtbiblisch betrachtet – auch Kampf gegen Böses und Sünde miteinschließt. Deswegen erscheint es mir sinnvoll, dem Thema Frieden und Kampf so nachzugehen, dass wir zuerst das Wesen des dreieinigen Gottes betrachten.

Suche Frieden und jage ihm nach. Psalm 34,15

drängen ihn zugleich dazu, gegen das Böse zu kämpfen. Im Alten Testament lautet ein Name von Gott „der Herr der Heerscharen“ (hebr. *Jahwe Ze-*

baath). Gott erscheint in Psalm 46 auch als der, der Kriege lenkt und Waffen zerstört. Jesaja 1,24-28 macht deutlich, dass sein Kampf vor allem in seinem Gerichtshandeln besteht. So sieht auch Paulus den „Gott des Friedens“, als den, der „in kurzem den Satan unter euren Füßen zertreten“ wird (Röm 16,20).

**Michael
Freiburghaus**

Michael Freiburghaus
ist Pfarrer der
Reformierten
Kirchgemeinde in
Leutwil (Schweiz)

Schreiben Sie an:
michael.freiburg-
haus@ag.ref.ch

1. Der liebende Gott ist zugleich der kämpfende Gott

Der liebende Gott ist der Gott des Friedens (Röm 15,33; 16,20; 2Kor 13,11; Heb 13,20). Doch Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit

2. Der Friedefürst Jesus Christus bringt zugleich das Schwert

In Jesajas Prophetie auf den Messias wird Jesus der „Fürst des Friedens“ (Jes 9,5) genannt. Jesus stiftete Frieden zwischen Gott

und Menschen, indem er das Gericht Gottes über die Sünde und das Böse aus sich nahm. Gott ist nicht mehr unser Feind, sein Kampf richtet sich nicht mehr gegen den Menschen, der an den Friedefürst Jesus glaubt (Röm 5,1.8-11; Joh 5,22-24).

Durch seinen stellvertretenden Sühnetod am Kreuz und seine leibliche Auferstehung von den Toten hat Jesus sowohl den Teufel (Gottes Widersacher), Tod und Hölle (ewige Gottesferne), Welt (Umstände und Dinge, die nicht an und für sich Sünde sind, aber uns z.B. in Abhängigkeit und damit zur Sünde führen können wie Alkohol, Fernsehen, Sexualität usw.) und Sünde (Schuld gegenüber Gott aufgrund Missachtung der Zehn Gebote und der Gottesliebe und Nächstenliebe) besiegt.

Der Friede mit Gott bewirkt auch Frieden zwischen Menschen untereinander. Wenn es nur möglich ist, sollen Christen von sich aus mit allen Menschen in Frieden leben (Röm 12,8). Heb 12,14a nimmt offenbar den Vers der Jahreslosung auf, wenn er fordert: „Jagt dem Frieden nach mit jedermann“. Auch die Christen untereinander sind durch das „Band des Friedens“ miteinander verbunden (Eph 4,3).

Trotzdem spricht Jesus davon, dass er das Schwert bringt (vgl. Mt 10,34). Paradoxerweise bringt der Friedefürst Streit, Zwiespalt und Auseinandersetzung in Familien und in die engsten Beziehungen hinein. Warum? Weil er Mensch und Gott ist und deswegen jede und jeden vor die Wahl stellt, ihn als persönlichen Herrn und Heiland anzunehmen. Das bedeutet häufig, heute vor allem für viele Muslime, aber auch Chinesen und

Nordkoreaner, dass man sie in ihrer Familie und in ihrem Umfeld anfeinden wird und sie es viel-

leicht sogar verlassen müssen.

Jesus bringt das Schwert in die Gesellschaft: Wer zu Jesus gehört, wird gewissermaßen aus der Gesellschaft „herausgeschnitten.“ Er wird ein „Weltfremder“ (1Pet 2,11-12). Jesus befiehlt uns insbesondere für diese Situation die Feindesliebe (vgl. Mt 5,44). Der angefeindete Glaubende reagiert nicht mit Hass gegenüber Menschen und er fängt auch nicht an, für sein eigenes Recht zu kämpfen (Röm 12,19-21).

**Kämpfe den
guten Kampf, der
zu einem Leben
im Glauben
gehört, und
fasse das ewige
Leben, zu dem
Gott dich berufen
hat und für das
du vor vielen
Zeugen das
gute Bekenntnis
abgelegt hast.
1Timotheus 6,12**

3. Der Heilige Geist kämpft gegen unseren Egoismus

Außer der Anfeindung aus der umgebenen Welt, bringt der Friede des Christus einen weiteren Kampf mit sich. Es geht um den Kampf, der auf dem Schlachtfeld des Lebens jedes einzelnen Christen beginnt. Paulus nennt ihn den Kampf zwischen Fleisch und Geist. Davon handelt im Römerbrief Kapitel 7 und 8. Jesus hatte die Situation des Christen so zusammengefasst: „Der Geist zwar ist willig, das Fleisch aber schwach“ (Mt 26,41). Mit dem Begriff „Fleisch“ sind dabei alle von der Sünde betroffenen Regungen des Menschen gemeint. Der Heilige Geist kämpft gegen das Fleisch, d.h. gegen unseren Egoismus, Zorn, Neid, Hass, Verzweiflung, Mutlosigkeit, sündiges Begehren und jede Sünde, die in uns wohnt. Vieles, was wir für unsere „Bedürfnisse“ halten, ist gegen Gottes Willen für uns und auch nicht gut für uns. Ihnen nachzujagen ent-

fernt uns von Gott und von dem Menschen, in den Jesus uns umgestalten will.

die ganze geistliche Waffenrüstung ergreifen (vgl. Eph 6,13-17).

Einzelne Beispiele heutiger Ideologien, die gegen das Evangelium kämpfen und uns herausfordern, will ich benennen.



4. Die Kirche kämpft gegen Ideologien

Die protestantische Theologie hat die Kirche immer zugleich als kämpfende Kirche und als leidende Kirche gesehen. Ohne Kampf kein Sieg und kein Sieg ohne Leiden! Der Apostel Paulus weist uns darauf hin:

„Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut [= nicht gegen Menschen], sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistigen Mächte der Bosheit in der Himmelswelt“ (Eph 6,12; vgl. 2Kor 10,4-5). Die neutestamentlichen Briefe verdeutlichen, dass es dabei vor allem um den Kampf gegen Ideologien geht. Die Apostel geben keine genauen Anweisungen zur Austreibung von Dämonen – auch wenn es die Notwendigkeit geben kann –, sondern zeigen, dass der Teufel vor allem mit Lügen wirkt, die sich zu ganzen Gedankengebäuden auftürmen und das Evangelium verdrängen wollen. Dämonen können sich auch in Ideologien manifestieren. Ideologien sind Weltanschauungen, die direkt oder indirekt gegen Gott gerichtet sind.

Unser Kampf gegen die Mächte der Finsternis besteht z.B. darin, dass wir unsere Sorgen auf Jesus werfen, weil sich in den Sorgen die Behauptung verbirgt, Gott könne oder wolle nicht helfen und wir könnten und müssten uns doch selbst helfen (1Pet 5,6-9). Für unseren Kampf sollen wir täglich

• Kultur des Todes

Jesus nennt den Teufel auch einen Mörder (Joh 8,44). Die Kultur in Europa verwandelt sich zunehmend in eine Kultur des

Todes, in der das Leben in allen Alterssegmenten angegriffen wird: Das werdende Leben im Bauch der Mutter wird durch die Abtreibung bedroht, das kindliche durch die Zerstörung der Familie, das alternde Leben durch die Sterbehilfe, weil ein Leben in Leiden angeblich nicht lebenswert sein kann und man nur „niemandem zur Last zu fallen“ soll. Bereits Kindern wurde schon die Euthanasie gewährt. Als Christen haben wir

die begründete Hoffnung, dass Jesus leiblich-körperlich von den Toten auferstanden ist. Durch seinen Heiligen Geist befähigt er uns im Alltag, eine Kultur des Lebens und der Freude zu etablieren und das auch im Leiden.

• Modernes Biedermeiertum

Die erste Biedermeierzeit erstreckte sich von 1815 bis ca. 1848, also nach den napoleonischen Kriegen bis zum deutsch-französischen Krieg. Diese Zeit war geprägt von einem Rückzug ins Privatleben; Politisches wurde gemieden. Heute befinden wir uns gewissermaßen in einer zweiten Biedermeierzeit, auch wenn es erste Anzeichen gibt, dass sich das ändern könnte. Weder politisch noch in der Kirchgemeinde

**Denn die
Waffen unseres
Kampfes sind
nicht menschlich,
sondern es sind
die mächtigen
Waffen Gottes,
geeignet zur
Zerstörung von
Festungen.
2Korinther 10,4**

will man sich zu fest exponieren und engagieren! Nur ja nicht auffallen! Vor allem in Europa ist diese Ideologie momentan verbreitet. Das Evangelium ist aber immer politisch, weil das kürzeste Glaubensbekenntnis lautet: „Jesus Christus!“ Jesus ist der Christus (gesalbter König) und nicht der Kaiser in Rom bzw. Bürokraten in Brüssel, Berlin oder Bern.

• Genderideologie

Die Genderideologie behauptet, dass das Geschlecht vor allem eine Zuschreibung von außen ist und nicht durch die Biologie gegeben. Deswegen könne der Mensch sein Geschlecht gewissermaßen selbst bestimmen. Die Genderideologie hat den Anspruch, zum gesellschaftlichen Hauptstrom (mainstream) zu werden und alle anderen Meinungen (auch christliche und wissenschaftlich fundierte) an den Rand zu drängen. Damit entlarvt sich die Genderideologie als totalitäre Weltanschauung. Über Lehrpläne an den staatlichen Schulen und politische Vorstöße gelingt es Genderideologen, Verwirrung um Geschlecht und Sexualethik zu streuen. Dies löst viel Schmerz und Schaden aus, weil Gottes Schöpfungsordnung wissentlich übersehen wird (vgl. Gen 1,26-27). Dank Jesus und der Vergebung, die er uns vorgelebt hat, sind Christen in der Lage, gesunde Ehen und Familien zu führen. Darin besteht neben dem politischen Engagement übrigens ein wichtiger Teil des Kampfes.

• Kulturrelativismus

Eine weitere Ideologie ist die Behauptung, dass es nur religiöse Meinungen gebe, aber

keine göttliche Offenbarung. Damit wird direkt die Bibel als Gottes Wort angegriffen. Die zugrundeliegende Philosophie besteht im Kulturrelativismus, der alle Kulturen und Religionen als gleichwertig ansieht. Doch Jesus ist nicht ein Religionsstifter unter vielen, sondern er vertritt einen Absolutheitsanspruch (vgl. Joh 14,6), weil er von den Toten auferstanden ist und heute noch lebt. Damit sind seine Worte der Bibel höchste Autorität für unser Denken und Handeln.

**Mit ihnen
zerstören wir
Gedanken-
gebäude und
jedes Bollwerk,
das sich gegen
die Erkenntnis
Gottes erhebt,
wir nehmen
jeden solcher
Gedanken
gefangen und
unterstellen sie
dem Christus.
2Korinther 10,5**

6. Wie sollen wir kämpfen?

Wer die aktuellen Ideologien wahrnimmt, der stellt sich die Frage, wie er gegen sie ankämpfen soll. Paulus erinnert uns daran: „Wenn aber auch jemand am Wettkampf teilnimmt, so erhält er nicht den Siegeskranz, er habe denn gesetzmäßig ge-

kämpft“ (2 Tim 2,5).

Am Anfang stehen Gebet und Bibelstudium, damit wir die „listigen Anläufe des Bösen“ überhaupt erkennen und dann nicht selber auf die Lügen des Teufels hereinfallen. Die meisten Teile der Waffenrüstung in Epheser 6 dienen dazu, dass wir im Glauben an Jesus Christus leben und bleiben. Mit dem Schwert des Geistes, dem Wort Gottes, können die Ideologien richtig beurteilt und Wahres und Falsches unterschieden werden.

Im zweiten Schritt kämpfen wir mit Argumenten, die in Liebe vorgetragen werden, gegen solche Weltanschauungen, die gegen Gott und die Bibel rebellieren. Dabei ist Liebe und Demut wichtig: Es geht nicht darum, Streitgespräche, sondern Menschen

für Jesus zu gewinnen. Mit dieser Perspektive kann sogar eine Niederlage in der Welt ein Sieg für das Reich Gottes sein, wenn man die Ewigkeitsperspektive im Blick hat.

Es ist entscheidend, unsere Gegner weder zu verunglimpfen noch persönlich an-

zugreifen, sondern ihre Ideologie(n) mit Argumenten zu widerlegen und den Menschen nicht auf seine Ideologie zu beschränken. Jeder Mensch ist wertvoll, weil er Ebenbild Gottes ist und Gott ihn liebt (vgl. Gen 1,26-27).

Ich habe einen guten Kampf gekämpft und habe das Ziel erreicht! Den Glauben habe ich unversehrt bewahrt.

2Timotheus 4,7

Auch ein Gegner des christlichen Glaubens kann sich Jesus zuwenden und seine Meinung ändern. Bei Auseinandersetzungen ist es außerdem hilfreich, sich an folgendes Motto zu halten: „Positives immer schriftlich; Negatives nie schriftlich.“ Jesus rät uns, uns noch auf dem Weg zum Gericht zu einigen, um einen Gang vor Gericht zu vermeiden (vgl. Mt 5,25) und versöhnungsbereit zu sein (vgl. Eph 4,32; Kol 3,13).

7. Fazit: Kämpfen in Liebe

Wie sollen wir als Christ nun leben? Wir sollen dem Frieden nachjagen, sagt Gott. Paulus schreibt auch: „Wenn möglich, soviel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden!“ (Röm 12,18). Aber: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Dies ist eine große Entlastung für uns, wenn wir aufgrund unseres christlichen Glaubens Gegner haben. Gott verlangt von uns keine falsche Harmoniesucht oder Frieden um jeden Preis auf Kosten der Wahrheit. Die Apostel betonten: „Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen“ (Apg 5,29).

Dank Jesus können wir sogar unsere Feinde lieben. Als Christen beten wir für jene, die uns hassen und tun denen Gutes, die uns verfolgen (vgl. Mt 5,44; Lk 6,27). Das ist ein Abglanz der Liebe, die Gott zu hat und deswegen bleiben wir immer Gott und seinem Wort treu. Zur Jahreslosung 2019 „Suche Frieden und jage ihm nach“ gehört deswegen als andere Seite der Medaille der Kampf gegen das vielfältige Böse: „Kämpfe den guten Kampf, der zu einem Leben im Glauben gehört, und fasse das ewige Leben, zu dem Gott dich berufen hat“ (1Tim 6,12). ■



Go(o)d News: die Bibel ist Gottes Wort fasst in 10 Beiträgen jeweils 10 Grundaussagen zu Fragen rund um die Bibel zusammen. Zehn Aussagen zur Zuverlässigkeit der Bibel stehen neben zehn Beispielen aus der Wirkungsgeschichte der Bibel. Das Buch bietet genauso zehn praktische Tipps zum Bibellesen mit Freude, wie zehn Grundsätze, die für das Verstehen und die Auslegung der Bibel wichtig sind. Zehn Prinzipien der biblischen Ethik gesellen sich zu zehn wichtigen Funden der Archäologie,

die die Glaubwürdigkeit der Bibel untermauern. Alle Beiträge sind kurz gefasst und eignen sich auch gut, um jungen Christen das Anliegen der Bibeltreue zu verdeutlichen.

Go(o)d News: die Bibel ist Gottes Wort.
hg. Hartmut Jaeger u. Michael Kotsch.
Dillenburg: CVG, 2019. 128 S. 4,95 €. ISBN: 978-386353-640-4.





Das Liederbuch der Bibel

Eine kurze Einführung in den Psalter

Auch im Neuen Testament wird die Gemeinde aufgefordert, Gott mit Psalmen zu singen. Das Psalmbuch ist keine zufällige Sammlung von Liedern und Gebeten, sondern ähnlich wie wir es in manchen Gesangbüchern finden, sind die Psalmen teilweise thematisch zusammengestellt. Darüber hinaus zieht sich aber auch ein inhaltlicher roter Faden durch die fünf Bücher der Psalmen. Dabei geht es zum Beispiel um das davidische Königtum, das einerseits die große Verheißung auf den kommenden Messias erhalten hat, aber andererseits doch durch äußere Verfolgung, Versagen und Sünde in Krisen gerät. Aber die Hoffnung auf den versprochenen Retter, die in Jesus Christus Wirklichkeit wurde, stirbt doch nicht, weil Gott der Herr über die Schöpfung, die Völker, die Geschichte und jedes Einzelnen bleibt.

Benennung

Die hebr. Überschrift heißt *Tehillim*: „Lobgesänge“. Auch wenn nicht alle 150 Psalmen Lobgesänge im engeren Sinne sind, so dienen sie doch alle zum Lob und zur Verherrlichung Gottes. In der gr. Übersetzung des AT und in Lk 20,42; 24,44 und Apg 1,20 wird das Psalmbuch als *biblos psalmoi* (bzw. nur *psalmoi*) bezeichnet. Von daher kommt die deutsche Bezeichnung „Psalmen“. Psalmoi sind Lieder, die zum Saitenspiel gesungen werden.

Verfasserschaft und Abfassungszeit

Die Psalmen 2-9; 11-32; 34-41; 51-65; 68-70; 86; 95; 101; 103; 108-110; 122; 124; 131; 133; 138-145 sind von David (75 Psalmen); die Psalmen 50 und 73-83 von Asaph (12 Psalmen); die Psalmen 42-49, sowie 84,85,87,88 sind von den Söhnen Korachs

(12 Psalmen; Psalm 43 wird wegen seiner Verbindung mit Psalm 42 als Korachpsalm gerechnet, inkl. Psalm 88 von Heman, dem Haupt

**Mit Psalmen,
Lobgesängen
und geistlichen
Liedern singt
Gott dankbar in
euren Herzen.
Kolosser 3,16b**

der Söhne Korachs); Psalm 89 ist von Ethan, dem Esrachiter, Psalm 90 von Mose; die Psalmen 72 und 127

sind von Salomo.

50 Psalmen sind ohne Überschrift, ohne Verfasserangabe. Von zweien unter ihnen erfahren wir im NT, dass David ihr Verfasser ist (von Psalm 2 in Apg 4,25; von Psalm 95 in Heb 4,7). Psalm 10

Thomas Jettel



Thomas Jettel, Jg. 1959, verh., vier Kinder, ist Mitglied im Bibelbund Schweiz, arbeitet nach dem Studium an der STH Basel als freier Verkündiger im deutschsprachigen und osteuropäischen Raum
Anschrift:
Thomas Jettel
Breitstr. 58
CH-8421-Dättlikon
jettel@bluewin.ch

scheint zu Psalm 9 zu gehören und vom selben Verfasser (David) zu sein. Somit bleiben 47 Psalmen, deren Verfasserschaft unbekannt ist.

Die Psalmen entstanden in einem Zeitraum von über 900 Jahren (von der Zeit Moses, Ende 15. Jh., bis nach dem Exil, 6./5. Jh.).

Jedes der fünf Bücher schließt mit einer Doxologie – einem Lobpreis Gottes – ab (41,14; 72,18.19; 89,53; 106,48; 150).

Aufbau des ersten Buches: Psalm 1-41

Zum Aufbau des Psalmbuchs¹

Wie die fünf Bücher Mose ist das Psalmenbuch (auch „Psalter“ genannt) in fünf Bücher eingeteilt: Ps 1-41; 42-72; 73-89; 90-106; 107-150.

Die Psalmen 1 und 2 sind ohne Überschrift.

**Wohl dem, der
nicht wandelt im
Rat der Gottlosen
noch tritt auf den
Weg der Sünder
noch sitzt, wo die
Spötter sitzen,
sondern hat Lust
am Gesetz des
HERRN und sinnt
über seinem
Gesetz Tag und
Nacht! Psalm 1,1+2**

Sie dienen als Einleitung zum gesamten Psalter und werden durch eine „Klammer“ (1,1 und 2,12: „Selig“) zusammengehalten. Beide Psalmen zeigen, welcher Mensch „selig“ ist: der, der seine Lust hat am Wort Gottes (Psalm 1), und der, der beim Sohn Zuflucht nimmt (Psalm 2). Psalm 1 gibt die Grundlage

an, Psalm 2 das Ziel (die Erfüllung des göttlichen Bundes mit David).

Der letzte Jubelpsalme (150) dient als Abschluss und Schlussdoxologie des gesamten Psalters.

Das Buch besteht aus 41 Psalmen (40, wenn man 9 u. 10 als einen zählt), 37 davon mit „Von David“ überschrieben. Die Psalmen 1, 2, 10 und 33 sind unbenannt. Psalm 2 ist gemäß Ag 4,25 von David.

Als Einleitung dienen Psalm 1 u. 2 (eingeraht von zwei Seligpreisungen: 1,1 u. 2,12): der zweifache Lebensgrund des Weisen, das Gesetz und der Sohn. Als Abschluss steht Psalm 41 (beginnend mit einer Seligpreisung: 41,1).

Das Buch beginnt, wenn man die Einleitungspsalmen nicht mitrechnet, mit einem Tiefpunkt. Das Bild ist bedrückend: Davids Königtum wird bedroht, und zwar durch seinen eigenen Sohn Absalom (Ps 3), obwohl doch Psalm 2,12 zum Sich-Bergen bei dem „Sohn“ – dem gesalbten Sohn des Königs – aufruft. Das Buch endet ebenfalls mit großer Not: Davids Königtum ist durch einen aus den eigenen Reihen (41,10) bedroht, und zwar vom Ratgeber Ahitophel, der zu Absalom übergelaufen ist. Das Elend und die Bedrohung des davidischen Königtums kann als Thema des ersten Buches betrachtet werden.

Die Gliederung scheint eine dreiteilige zu sein:

1. Gruppe: Psalm 1-8 (7 Davidpsalmen, 1 unbenannter Psalm)
2. Gruppe: Psalm 9-29 (20 Davidpsalmen, wenn man 9+10 als einen zählt): Innerer „Ring“ um Psalm 19 herum: 24 parallel zu 15; 23 parallel zu 16; 22 pa-

¹ Zum Folgenden vgl. Dr. H. J. Koorevaar, Vorlesung in Riehen-Basel 1996. Zur Struktur des Psalters vgl. Casper J. Labuschagne, Compositional Structure of the Psalter, 2008. www.labuschagne.nl

rallel zu 17; 20 u. 21 parallel zu 18. Der Weisheitspsalm 19 über die Schöpfung und das Gesetz bildet die Mitte des ersten Psalmbuches.

Die mittlere Gruppe könnte auch anders eingeteilt werden:

Psalm 9-18: 9 Davidpsalmen (Ps 9.10 als einer); Zentrum: Psalm 14. Am Beginn und am Ende jeweils ein langer Psalm: Psalm 9 u. 10 (Gebet um Rettung) und Psalm 18 (Dank für Rettung).

Psalm 19-29: 11 Davidpsalmen; Zentrum: Psalm 24

3. Gruppe: Psalm 30-41 (11 Davidpsalmen, 1 unbenannter Ps.)

Das Buch endet mit einer Doxologie: 41,14.

Aufbau des zweiten Buches: Psalm 42-72

Dieses besteht aus 31 Psalmen (30, wenn man 42 u. 43 als einen zählt), sieben von den Söhnen Korachs (42-49), 18 von David (51-65; 68 u. 69), Psalm 50 von Asaph, Psalm 72 von Salomo, drei (Ps 66, 67 u. 71) unbenannt.

Das Buch beginnt (in Ps 42 u. 43) mit dem Verlangen nach Gott in einer Erfahrung der Gottverlassenheit. Weisheit kann auf Gott warten, auch wenn man sich in großer Not befindet. Und die Not im Buch II ist größer als die im Buch I.

Zu Anfang stehen die Gruppe der Korachpsalmen (42-49) und der einzige Asaphpsalm des Buches (Ps 50). Danach folgt die Gruppe von 21 Davidpsalmen (51-71; möglicherweise sind die drei unbenannten Psalmen 66, 67 und 71 ebenfalls von David). Den Abschluss bildet der einzige Salomopsalm des Buches (Ps 72).

So gliedert sich das Buch in zwei Hauptteile, wobei sich an jeden Hauptteil ein Einzelpsalme anschließt:

a. Psalm 42-49: Der Teil beginnt mit Elend (42.43) und endet mit Herrlichkeit und Gewissheit (49). Psalm 50 hat einen Sonderstatus in diesem Buch.

b. Psalm 51-71: Auch der zweite Teil beginnt mit Elend (51) und endet mit Herrlichkeit und Gewissheit (71). Psalm 72 handelt von der ewigen Weltherrschaft des gesalbten Sohnes des Königs.

Buch I hatte von der Tatsache des Elends des davidischen Königtums gehandelt, erlebt im Aufstand Absaloms, des Königssohnes. In Buch II wird die Ursache des Elends aufgezeigt: die Sünde Davids (Ps 51) gegen Urija und Bathseba. (Vgl. Ps 50,16-20.)

Der Asaphpsalm 50 bildet eine Mitte und gleichsam einen Schlüssel. Er spricht allgemein Gottes Volk an, darf aber vor allem als an den König gerichtet aufgefasst werden. Mit dem „Ehrfurchtslosen“ in V. 16 (hebr. rassa; d. i. einer, der sich außerhalb der Wege Gottes befindet; einer der schlimmsten Titel für ein Glied des Volkes Gottes) scheint mitunter und vor allem David gemeint zu sein. Diebstahl, Ehebruch und Betrug (50,16-20) sind seine Sünden gegen Urija. Es besteht nun die Gefahr, dass er von Gott zerrissen wird (V. 22), wenn er nicht Buße tut; daher soll er Lob opfern, Gott ehren (V. 23).

Es folgt Davids Bußpsalm (Ps 51), der zeigt, wie man aus dem Elend der Sünde herauskommt. Buße, ein zerbrochener Geist

**Was betrübt
du dich, meine
Seele, und bist so
unruhig in mir?
Harre auf Gott;
denn ich werde
ihm noch danken,
dass er meines
Angesichts Hilfe
und mein Gott
ist. Psalm 42,6**

(51,19), ist das „rechte“ (51,21) Lobopfer, das Gott haben möchte [sucht?] (50,8; 51,18). Eben dieses bringt David, und so gelangt Buch II zu einem neuen Höhepunkt: Psalm 72.

Das Ende des Buches zeigt auf, dass die Anfechtung durch den Königssohn Absalom überwunden ist und Salomo, der alternative Sohn von David und Bathseba, an Absaloms Stelle auf dem Königsthron sitzt. Salomo ist der universelle König, dem die Völker, von denen in Psalm 2 die Rede war, dienen werden.

So gehören die Bücher I und II zusammen, eingeklammert durch Psalm 2,8 und 72,17.

Thema des zweiten Buches ist die Ursache für das Elend des davidischen Königtums.

Das Buch endet mit einer Doxologie: 72,18-20.

Aufbau des dritten Buches: Psalm 73-89

Dieses Buch besteht aus 17 Psalmen und ist chiastisch aufgebaut, so dass in der Mitte ein Davidpsalm von jeweils zwei Korachpsalmen umgeben ist:

11 Asaphpsalmen (73-83)

2 Korachpsalmen (84; 85)

In der Mitte der einzige Davidpsalm des Buches: Psalm 86

2 Korachpsalmen (87; 88)

Abschluss und Höhepunkt: der Psalm Ethans (89)

Psalm 73 leitet das Buch ein: Weisheit ist nicht eifersüchtig auf das Wohlergehen des Gottlosen.

Das Buch beginnt mit der Frage nach dem

Wohlergehen der Gottlosen (73,3) und endet mit der Frage an Gott über die Verwüstung

und Verstoßung Israels und seines Gesalbten durch Jahweh, ob schon ewige Verheißungen an David und seinen Samen gelten. Das „Elend“ ist die Erfahrung im babylonischen Exil. Mit dem „Gesalbten“ ist Jojachin gemeint. Asaph schrieb zwar zur Zeit Davids bzw. Salomos, aber er spricht als „Seher“ (2Chr 29,30) prophetisch von der Zerstörung Jerusalems und dem Exil. (Vgl. auch Ps 74,7 u. 79,1, wo die Tempelzerstörung prophezeit ist und prophetisch der Standpunkt des Exils eingenommen wird.)

Der gesalbte König ist verworfen. Warum? Wie passt dieses mit der davidischen Verheißung zusammen?

Am Ende von Buch III bleiben zwei Fragen unbeantwortet. Die erste Frage wird in 89,47 gestellt: Wie lange wird Jahweh sich verbergen und seinen Grimm wie Feuer brennen lassen? Der Mensch ist vergänglich. Daran muss sich der Psalmist erinnern (V. 48 u. 49). Die zweite Frage ist in V. 51: Wo sind die unverbrüchlichen davidischen Gnadenverheißungen (2S 7; Jes 55,3) geblieben? „Gedenke, dass Israel geschmäht und der Gesalbte verhöhnt wird.“

Das Problem am Ende von Buch III ist größer als das am Ende von Buch I. Das mesianische Königtum ist nicht nur intern angefochten (Ps 3 und 41), sondern extern vernichtet. Anstatt dass der Gesalbte („der König“) über die Völker herrscht (Ps 2), haben die Völker den Gesalbten (Jojachin) aus-

**Wenn ich nur
dich habe, so
frage ich nichts
nach Himmel
und Erde. Wenn
mir gleich Leib
und Seele
versmachtet,
so bist du doch,
Gott, allezeit
meines Herzens
Trost und mein
Teil. Psalm 73,25-26**

geschaltet. Buch II endete zwar mit einer großen Hoffnung in einem gewissen Höhepunkt des davidischen Königtums (Ps 72), aber der Tiefpunkt in Buch III ist tiefer denn je zuvor.

Das Leben des Gläubigen ist eingebaut in Gottes Heilsplan, und zwar kraft seines Gesalbten, des Königs. Das Volk ist gleichsam in dem Gesalbten: So wie es dem Gesalbten ergeht, so ergeht es dem Volk. Der König ist des HERRN, gehört Ihm (89,19). Wenn nun der gesalbte König gefangen und weggeführt ist, wie kann das Volk Gottes leben? Und wie kann die göttliche Verheißung an David in Erfüllung gehen?

Thema des dritten Buches ist also die Vernichtung des davidischen Königtums und die Frage nach seiner Wiederherstellung.

Das Buch endet mit einer Doxologie: 89,53.

Aufbau des vierten Buches: Psalm 90-106

Dieses Buch besteht ebenfalls aus 17 Psalmen. Psalm 90 ist als einziger von Mose. Die weiteren zwei benannten Psalmen sind davidisch (101; 103). Die anderen 14 (Ps 91-100; 102; 104-106) sind unbenannt, wobei der Königpsalm 95 durch Heb 3,7ff als davidisch deklariert wird.

Buch IV scheint in drei Gruppen eingeteilt zu sein:

- a. Der einzige Mosepsalm und ein unbenannter Psalm über die Zuflucht bei Gott (90; 91)
- b. Die „Jahweh ist König“-Psalmen (96-99) mit den umgebenden Psalmen (insges. 92-102)
- c. Lob Gottes für seine Taten und sein Wesen (103-106)

Den Abschluss bilden die zwei Geschichtspsalmen 105 und 106 (mit dem

Höhepunkt in V. 47). Im Zentrum stehen die Königspsalmen 96-99.

Psalm 90 (ein Weisheitspsalm über die Vergänglichkeit des Lebens) greift die Frage von 89,47-49 auf. Des Menschen Vergänglichkeit ist auf seine Sünde zurückzuführen (V. 7.8). Psalm 90 endet (ähnlich wie Ps 89) mit der Frage: Wie lange? (V. 13). Aber es folgt der Gebetsruf an Gott: Erbarme dich über deine Knechte, über Israel! (V. 13-15) Am Ende von Buch III (89,51) wagten die Knechte nicht, um Erbarmen für sich zu beten. Mose, der Fürbitter, wagt es.

In Buch III schien es so, dass der davidische Bund misslungen sei. Ist es so? Buch IV gibt Antworten:

1. Das Buch enthält mehrere „Jahweh ist König“-Psalmen (93; 95; 96-99; 103,19). Am Ende von Buch III trafen wir die Situation an, dass das messianische Königtum verschwunden schien. Buch IV zeigt nun, dass das Jahweh-Königtum jedoch noch vorhanden ist – ein Trost für

Israel. Jahweh selbst hat das messianische Königtum „übernommen“. Aber Jahwehs Königtum gilt für alle Völker (96,10), nicht nur für Israel. In einem bestimmten Sinne ist er immer schon König gewesen. Wenn Jahweh König ist, ist das Königtum Israels nicht dahin, sofern Israel Jahweh als König huldigt (95,6; 96,9; 97,7; 99,5.9).

2. Jahweh war schon in der Vergangenheit (bereits im mosaischen Zeitalter, Ps 90,1) Israels Zuflucht gewesen, lange bevor das messianische Königtum bestanden hatte (Ps

**Herr, du bist
unsre Zuflucht
für und für.
Ehe denn die
Berge wurden
und die Erde
und die Welt
geschaffen
wurden, bist
du, Gott, von
Ewigkeit zu
Ewigkeit.
Psalm 90,1-2**

90; 91; 94,22; usw.). Und Jahweh wird weiter seines Volkes Zuflucht sein, auch jetzt (Buch III), da das messianische Königtum verschwunden ist. Gesegnet sind diejenigen, die auf Jahweh vertrauen, ihn fürchten, ihn lieben, ihn suchen, sich von ihm belehren lassen. (Vgl. 91,1.2.14.15; 94,12; 97,10-12; 103,13.17.18; 106,3.)

Buch IV beginnt mit einem Gebet (90,13-17) und endet mit einem Gebet (106,47). Beide Male geht es um dasselbe: Erbarme dich! Erlöse uns! Sammle uns aus den Völkern! Aber vor dem Gebetsruf von 106,47 lesen wir von einem Schuldbekenntnis des Psalmisten zusammen mit seinen Zeitgenossen. Sie identifizieren sich mit Israels Schuld in der Geschichte (106,6). Veränderung kommt durch Schuldbekenntnis des Volkes! Es ist also noch nicht alles zu Ende in Bezug auf die Erfüllung der Verheißung des Bundes Gottes mit David.

Bereits in der Vergangenheit hatte Jahweh Erbarmen gezeigt (106,46); darum ist Israel nun ermutigt, um Erbarmen zu flehen (auch ermutigt durch das Gebet des Mose, Ps 90,13-15). Somit befinden sie sich in der Linie Moses, einer Linie, die älter als der davidische Bund ist. Sie sind „in“ Mose (vgl. 106,32; verbunden mit ihm, versetzt in ihn, den großen Fürbitter des Volkes). Gott möge sich nun erbarmen in Form einer Sammlung des Volkes hin zum Lande Kanaan mit dem Ziel, dass Gottes Name gelobt werde.

Thema des vierten Buches ist die Erfüllung der davidischen Königtumsverheißungen im Königtum Jahwehs.

Das Buch endet mit einer Doxologie: 106,48.

Aufbau des fünftens Buches: Psalm 107-150

Predigten &
Bibelstudien



Das fünfte und längste Psalmenbuch besteht aus 44 Psalmen. 15 sind von David (Ps 108-110; 122; 124; 131; 132; 138-145); einer ist von Salomo (Ps 127), der einzige nicht davidisch benannte Psalm im letzten Buch; er steht im Zentrum der Stufenlieder (120-134). Die restlichen 28 Psalmen sind unbenannt.

Buch V enthält verschiedene Sammlungen: Auffallend sind die Anordnung und Anzahl der Psalmen in den einzelnen

**Gelobt sei
der HERR, der
Gott Israels,
von Ewigkeit
zu Ewigkeit,
und alles Volk
spreche: Amen!
Halleluja!
Psalm 106,48**

Gruppen:

1 + 11 (3 + 8) + 1 + 15 + 11 (3 + 8) + 5

107: Einleitungpsalm (Hoodu-Ps., an 106 anschließend)

108-110: drei Davidpsalmen

111-118: acht unbenannte Psalmen (mit dem Doppel-Akrostichon 111+112 als Hinführung zum „ägyptischen Hallel“; 113-118: das ägyptische Hallel, endend mit dem Hoodu-Psalm 118 als Hinführung zu Psalm 119)

119: langes alphabetisches Akrostichon über das Wort Gottes, Zentrum von Buch V

120-134: 15 Wallfahrtspsalmen / Stufenlieder

135-137: drei unbenannte Psalmen: das „große Hallel“ (in der Mitte der Hoodu-Psalm 136) (Nach anderen Rabbinern bilden das große Hallel die Psalmen 120-136.)

138-145: acht Davidpsalmen (mit dem alphabetischen Akrostichon 145 als Hinführung zum kleinen Hallel)

146-150: das kleine Hallel (5 unbenannte Hallelu-Jah-Ps.)

Der Hallelu-Jah-Psalm 150 bildet den Abschluss und Höhepunkt des Psalters.

Das Buch V wendet sich zuerst mit dem Aufruf an die zurückgekehrten Exilanten, die Frommen (hebr. *chassidim*, die Gottergebenen, die Heiligen). Sie sollen Gott für seine Wundertaten der Vergangenheit

**Danket dem
HERRN; denn er
ist freundlich,
und seine
Güte währet
ewiglich. So
sollen sagen, die
erlöst sind durch
den HERRN,
die er aus der
Not erlöst hat.**

Psalm 107,1-2

Exil dar und gibt Antwort auf Buch IV, wo sich vor allem die Situation des Volkes während des Exils widerspiegelte. (Man beachte die Brücke von 106,47 zu 107,3.)

Buch V beginnt mit einem Aufruf zum Lobpreisen (Psalm 107: Weisheitspsalm über die Erbarmungen Gottes in der Vergangenheit, die man erfuhr, als man zu ihm rief) und endet mit dem Gericht über die Völker durch die *chassidim*, die Frommen, das Volk Gottes (Psalm 149). Damit ist das Reich Gottes zu seinem Ziel gekommen: Der Schöpfer (wörtl. „Macher“) Israels ist König (149,2), und die Völker werden gerichtet (149,4-9). Das Endziel des Psalters ist erreicht.

Thema des fünften Buches ist das Endziel des davidischen Königtums und das Lob Jahwehs unter den Völkern.

Das Buch schließt mit einem großen Hallelu-Jah.

Die Frage nach dem davidischen Königtum

Wenn Jahweh selbst als universeller König die Antwort auf die Frage von Psalm 89 (Buch III) ist (s. Buch IV), stellt sich die Frage, was demnach aus Davids Königtum geworden ist und aus der göttlichen Verheißung, dass der Sohn Davids (ein Mensch!) ewiglich auf Israels Thron sitzen werde.

Einen Hinweis für die Antwort auf diese Frage gibt Buch V, das Buch, in dem wieder eine Reihe von

D a v i d p s a l m e n
und wieder ein Salomopsalm zu finden sind. David und Davids Sohn tauchen wieder auf! Und Gott bestätigt seine Verheißung an David (132,17). Wie kann das sein, wenn doch im vierten Psalmbuch Jahweh das messianische

Königtum übernommen hat? Buch V offenbart: Das Jahweh-Königtum steht nicht im Widerspruch zum davidischen Königtum, sondern der verheißene ewige König aus dem Samen Davids, als „Gott“ (45,7,8) und als Davids „Herr“ (110,1) betitelt, wird in Psalm 110 aufgefordert, sich zur Rechten Jahwehs zu setzen.

**Der HERR sprach
zu meinem
Herrn: »Setze
dich zu meiner
Rechten, bis
ich deine
Feinde zum
Schemel deiner
Füße mache.«**
Psalm 110,1

Die Endredaktion des Psalters

Wer sind diejenigen, die dem Psalmbuch seine Endgestalt gegeben haben? Jedenfalls waren es Leute mit großer Autorität, die darüber wachten, dass es so für Israel bewahrt wurde. Wahrscheinlich waren es dieselben Männer, die das Alte Testament schließlich

(um 400 v. Chr. zur Zeit des Esra und Nehemia) abschlossen. Das Buch Chronika (1Ch u. 2Ch) steht am Ende des hebräischen alttestamentlichen Kanons. Es wurde geschrieben, um den Kanon des Alten Testaments abzuschließen und zu versiegeln. Es ist das jüngste Buch des AT und fasst dieses zusammen, beginnend mit Adam und endend mit dem Edikt des Kores (Cyrus), welches deshalb erwähnt wird, weil es der Anfang des vorletzten Buches, nämlich Esra, ist. Der nachexilische Chronist hat zwei Hauptthemen, David und den Tempel, und will sagen, dass Esra und Nehemia vom persischen König einen Staatsauftrag erhalten haben, in Jerusalem wieder Ordnung zu schaffen. Diese Männer setzten sich auch dafür ein, dass die Tempelgesänge wiederhergestellt wurden. Das bedeutet, dass sie auch mit der Endredaktion des Psalters zu tun hatten. Der Psalter in seiner Endform gehört daher mit 1/2Chronika, Esra und Nehemia zu den jüngsten Büchern des AT.

Das Thema des Psalters

Das Psalmbuch ist ein Weisheitsbuch, worin ersichtlich wird, dass das Leben in Weisheit (für den Einzelnen und für das Volk) seine Endperspektive im Gesalbten hat: Jahweh, ist König!

Die Bücher I und II gehören zusammen (Seligpreisung als Klammer: 2,12 und 72,17). Buch III hat starken eigenen

Charakter; es ist das Mittelbuch des Psalters und

stellt die Frage nach dem davidischen messianischen Königtum, das in Ewigkeit bestehen soll (Psalm 89). Dieses ist das Hauptthema des gesamten Psalters. In allen fünf Büchern kommt David vor. Als Überschrift zum Psalter könnte man also setzen: „Eine Liedersammlung über den davidischen Bund“.

Die davidische Messianität wird im AT immer wieder bedroht. Es gibt ein ständiges Auf und Nieder. Der Gläubige ist mit dem Gesalbten, dem König, seinem „David“ (jeder König Judas war ein Davidnachkomme), verbunden. Er ist in den „Gesalbten“ – den jeweiligen König Israels – hineinversetzt worden und ringt gemeinsam mit dem Gesalbten. Aber dieses Ringen tut er „weisheitlich“; d. h., er hat die verschiedenen Zeugnisse und sucht, sie zu verstehen. Er ist verbunden mit einer geschichtlichen Linie des Heilshandelns Gottes, aber durch die Weisheit lebt er es nun aus.

Die Antwort Moses in Psalm 90 auf die Frage von 89,47ff ist die Hauptantwort (Weisheit denkt an die Vergänglichkeit des irdischen Lebens). Sie mün-

det in der Sicht, dass Jahweh selbst König, der „Gesalbte“, ist: die Erfüllung der davidischen Verheißung. In diesem Glauben, in dieser Schau, lebt der Gläubige weislich mit dem Gesetz und legt Zeugnis ab an die Völker. ■

**Halleluja! Lobet
Gott in seinem
Heiligtum, lobet
ihn in der Feste
seiner Macht!
Lobet ihn für
seine Taten,
lobet ihn in
seiner großen
Herrlichkeit!
Lobet ihn mit
Posaunen, lobet
ihn mit Psalter
und Harfen!
Lobet ihn mit
Pauken und
Reigen, lobet
ihn mit Saiten
und Pfeifen!
Lobet ihn mit
hellen Zimbeln,
lobet ihn mit
klingenden
Zimbeln! Alles,
was Odem hat,
lobe den HERRN!
Halleluja!
Psalm 150,1-6**



Kann die Bibel jemals irren?

Ein Geständnis und Bekenntnis

Eine Studie zur Frage der Schriftinspiration

Im Jahr des 125jährigen Jubiläums des Bibelbundes blicken wir auch auf verschiedene Autoren der vergangenen Jahre und ihre Beiträge zurück. Diesmal erinnern wir an Fritz Rienecker. Er übernahm 1953 den Vorsitz des Bibelbundes und wurde als neuer Schriftleiter damit beauftragt, die Zeitschrift des Bibelbundes, die seit 1939 nicht mehr hatte erscheinen dürfen und 1950 mit einer kleinen Ausgabe wieder gedruckt worden war, als Stimme der Bibeltreue neu zu beleben. Trotz vieler anderer Aufgaben ließ er sich dazu berufen. Seine Gabe war es, darauf zu achten, dass die Zeitschrift ein gutes theologisches Niveau bekam und zugleich auch für das einfache Gemeindeglied gut zu lesen war. Deswegen erhielt die Zeitschrift ab 1954 auch den heutigen Namen „Bibel und Gemeinde“. In seiner Zeit kam es zu einer Auseinandersetzung um die Frage, ob sich der Bibelbund weiter zur Irrtumslosigkeit bekennen sollte. Deswegen machte Rienecker auch in einem Buch deutlich, warum das notwendig ist und der Bibel entspricht. Gleichzeitig versuchte er, falsche Vorstellungen zu korrigieren.

Einleitend sei festgestellt: Wir sind rückhaltlos von der „Knechtsgestalt“ der Heiligen Schrift überzeugt. „Knechtsgestalt“ heißt: Vom ersten Wort der Bibel bis zum letzten Wort der Bibel tritt uns die Menschlichkeit des Gotteswortes in ihrer vollen Realität entgegen. Wir respektieren diese Menschlichkeit so ernst wie nur irgend möglich und sprechen darum ganz bewusst und ganz absichtlich von der „Niedrigkeitsgestalt“ der Schrift.

Wir nehmen die Bibel „so wie sie ist“, d. h. nicht als ein vom Himmel direkt auf die Erde „heruntergefallenes“ Buch, sondern als ein auf Erden im Laufe der Jahrtausende nach und nach entstandenes, von Glaubensmenschen verschiedener Prägung und Herkunft und Lebensführung geschriebenes Schriftwerk. Andererseits bekennen wir uns rückhaltlos, bedingungslos und freudig zur Herrlichkeitsgestalt der Heiligen Schrift! „Herrlichkeitsgestalt“ bezeichnet diese Tatsache: Vom ersten Wort der Bibel bis

zum letzten Wort der Bibel enthüllt sich uns weit über alles menschliche Denken und Verstehen erhaben und in einzigartiger Fülle und Heiligkeit die „Göttlichkeit“ des Bibelwortes, und zwar total und absolut in jedem Wort, auch im kleinsten und scheinbar unwichtigsten Wort der Bibel. Die beiden Worte: Das Wort von der „Knechtsgestalt“ und das Wort von der „Herrlichkeitsgestalt“ zusammengefaßt, lauten: In der radikalen und totalen Knechtsgestalt offen-

Fritz Rienecker



Pfarrer Fritz Rienecker (1897-1965) studierte nach einer Lehrerausbildung Theologie und wurde Herausgeber mehrerer Zeitschriften. 1941-46 Pfarrer; ab 1947 Dozent an der Evangelischen Akademie Braunschweig und auf St. Chrischona. 1953-1965 Vorsitzender des Bibelbundes, daneben Schriftleiter, Autor und Herausgeber der Wuppertaler Studienbibel.



bart sich lückenlos und fehlerlos die Kraft und Herrlichkeiterscheinung des göttlichen Wortes, und zwar immer und immer wieder als das fort und fort anbetungswürdige, auf die Knie zwingende Wunder und Geheimnis des ewigen Gottes.

Und wenn man nun uns vielleicht fragt: Wenn das so ist, nämlich, dass die Bibel „Wort für Wort“ Gottes Wort ist, warum betont ihr dann überhaupt erst und dazu noch so absichtlich die „Knechtsgestalt“ des Gotteswortes? Liegt nicht in diesem Betonen und Hervorheben der Niedrigkeiterscheinung des Gotteswortes die große Gefahr der Entwertung der Göttlichkeit der Heiligen Schrift? Antwort: „Nein!“.

Den Gottmenschlichkeitscharakter der Bibel nicht bejahen, bedeutet „Unwahrhaftigkeit“ der Schrift gegenüber. Die Knechtsgestalt der Bibel nicht anerkennen, bedeutet „Nichterfassung“ derjenigen Weisheit und Herrlichkeit Gottes, die gerade im menschlich Geringen und Einfältigen die göttliche Klugheit in himmlischer Glorie aufleuchten lassen will. Dieses Aufleuchten kann aber nur der Heilige Geist dem schenken, der darum demütig bittet.

Der wahren Menschlichkeit der Heiligen Schrift nicht beipflichten wollen – und andererseits die wahre Göttlichkeit der Bibel nicht annehmen wollen, birgt Gefahr und Missbrauch der Schrift in sich. Die These von der Knechtsgestalt und Herrlichkeitsgestalt der Heiligen Schrift will in keiner Weise irgendwie das Wunder der biblischen Inspiration erklären oder stützen; denn solch einer Erklärung oder solch einer Stütze be-

darf die Heilige Schrift nicht, weil sie sich selbst als das Wunder Gottes immer wieder kräftig und herrlich bestätigt, – sondern das vorliegende Bekenntnis zur Schriftinspiration will weiter nichts sein als ein ehrfurchtsvoller Anbetungshymnus auf die unaussprechliche und kostbare Gnadengabe des Wortes Gottes.

**Das Bekenntnis
zur Schrift-
inspiration will
weiter nichts
sein als ein
ehrfurchtsvoller
Anbetungs-
hymnus auf die
unaussprechliche
und kostbare
Gnadengabe des
Wortes Gottes.**

Dass Gott in Seiner unbegreiflichen Liebe Sich soweit herabließ, Seine ewigen und über alle irdische Vernunft weit hinausragenden Gottesgedanken im Gewande menschlicher Worte, durch Menschen gleich wie wir, uns nahe zu bringen Sich bemüht, ist immer wieder Grund zum Lob und Dank. Dass der Dreimal-Heilige Gott sein Wort durch Menschen-Mund aussprechen und durch Menschen-Hand sogar niederschreiben ließ, ist über alles menschliche Verstehen und Begreifen erha-

ben und Anlass zum Niedersinken in den Staub, ja noch tiefer als in den Staub, vor Dem, der solches den Menschenkindern geschenkt hat.

Es bleibt dabei: Die Heilige Schrift ist ein abgrundtiefes Meer. Es ist unmöglich zu sagen, wie tief dieses Meer ist. Es ist aber ebenso unmöglich zu sagen, wie dieses abgrundtiefe Meer in dem Wasserpflützlein des menschlichen Wortes eingefangen werden konnte. Es ist weiter unmöglich, zu sagen, wie für den, der in diesem Wasserpflützlein des menschlichen Wortes betend forscht, selbst das Pflützlein menschlichen Wortes sich mehr und mehr ausweitete, dass man die unergründlichen Tiefen des Gotteswortes im Menschenwort nicht ermessen kann.

So abgründig ist das Gotteswort im Menschenwort. Denn die Heilige Schrift „enthält“ nicht Gotteswort, ist auch nicht Gotteswort „und“ Menschenwort, sondern die Heilige Schrift „ist“ Gotteswort „im“ Menschenwort. Das aber ist das kostbare, weltüberwindende Geheimnis der Schrift.

Professor Fritz Bettex schreibt (in „Die Bibel Gotteswort“ Stuttgart 1903 S. 43 ff.)

Die Bibel! Wahrlich kein gewöhnliches Buch, gehasst und verfolgt wie kein anderes und doch unzerstörbar; verachtet und verehrt, verspottet und hochangesehen, totgesprochen und doch lebendig. Mächtige Kaiser und Könige und Priester haben keine Mühe und keine Schuld gescheut, um es zu vertilgen. Ungläubige Weise und weltliche Gelehrte haben es im Schweiß ihres Angesichts gründlich widerlegt, und nun, da

„Ei, ihr weltlichen Gelehrten und Kritiker, schreibt doch einmal solch ein Buch, so wollen wir an euch glauben!“

vielen Millionen von Exemplaren über die ganze Welt, wird von einem Pol zum anderen gepredigt und gelesen; und in seiner Kraft im Glauben daran lassen sich Neger lebendig verbrennen und Armenier und Chinesen zu Tode martern.

„Ei, ihr weltlichen Gelehrten und Kritiker alle, schreibt doch einmal so ein Buch, so wollen wir an euch glauben!“ In sich abgeschlossen „verflucht ist, wer dazu oder davon tut“. Unverändert und unveränderlich steht diese Bibel Jahrhunderte hindurch und fragt nichts nach Menschenlob und -tadel, bequemt sich nicht zum Fortschritt, nimmt

nicht ein Wörtchen zurück, bleibt großartig einfältig und göttlich überwältigend, und vor ihr sind alle Menschen gleich und fühlen ihre Ohnmacht. Mit erhabener Freiheit schreitet sie durch die Geschichte der Menschheit, fertigt ganze Völker mit einem Blick, mit einem Wort ab, um lang bei den Taten eines Hirten zu verweilen. Dieses Buch erzählt uns von einem bunten Rock, den ein Vater seinem Lieblingssohn gemacht, und schweigt vom Leben und Sterben eines Jesaja oder eines Johannes oder vom Märtyrertod eines Paulus.

Es wirft wie spielend die tiefsten Fragen auf: „Wo warst du, als Ich die Erde gründete?“ Es fasst eine ganze Weltanschauung zusammen: „Das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ewig.“ Es offenbart die allergrößten Ratschlüsse Gottes, wie Er einen neuen Himmel und eine neue

Erde erschaffen wird! Usw. Unbegreifliches! Unausdenkbares! Wo in aller Welt ist solch ein Buch diesem Buche gleich? Von diesem Buche haben Tausende der wirklich größten und begabtesten Männer bezeugt, nicht nur, dass sie des Lesens und Forschens darin nicht müde wurden, sondern dass es ihnen immer großartiger, reicher und unergründlicher wurde. Wie leuchtet oft plötzlich daraus ein unscheinbares, schon hundertmal gele-

„Von diesem Buch haben Tausende der größten und begabtesten Männer bezeugt, dass sie des Lesens und Forschens darin nicht müde wurden und es ihnen dabei immer großartiger, reicher und unergründlicher wurde.“

senes Wörtchen auf, und erstaunt erkennt man ganz neu den tiefen Sinn! Wäre wohl niemals ein Satz, wohl niemals ein einziges Wörtlein, das nicht bald dieser, bald jener Seele wichtig geworden wäre, das ihr nicht etwas gegeben hätte, und fände sich darin wohl auch nur ein einziges Wörtlein, das nutzlos und zwecklos geschrieben wäre, das keine Frucht getragen hatte? Ich glaube nicht!!!

Soweit Fritz Bettex. Und wie Professor Bettex, so glauben wir es auch aufs allergeringste: Kein einziges Wörtlein in der Schrift ist nutzlos und zwecklos geschrie-

Die Stellung von Jesus und den Aposteln zum Alten Testament ist für unsere Bibelhaltung maßgebend.

ben worden. Auch kleinste Wörter der Schrift sind wichtigste.

Diesen Glauben an die ganze Schrift, vom ersten bis zum letzten Wort neu zu festigen und zu gründen, dazu wollen auch die nachfolgenden Stichworte mithelfen.

1. Stichwort: Die Stellung Jesu zum AT ist auch für uns maßgebend.
2. Stichwort: Die Stellung der Apostel zum AT und zu ihrem geschriebenen Wort (später NT genannt) ist maßgebend.
3. Stichwort: Der Heilige Geist hat die Schreiber der Bibel bei ihrer Niederschrift nach Inhalt und Form des Ausdrucks geleitet.
4. Stichwort: In dem Wunder der Inhalt- und Formgestaltung des Bibelwortes durch den Heiligen Geist ist auch das Geheimnis der Personalinspiration mit eingeschlossen.
5. Stichwort: Die Schriftinspirationsgnade ist das einzigartige, einmalige und unwiederholbare Charisma der AT- und NT-

Männer gewesen.

6. Stichwort: Das „Wie“ jenes einzigartigen und einmaligen und unwiederholbaren Inspirations-Vorganges ist dem menschlichen Verstand verborgen.
7. Stichwort: Auf die Bedeutung und Wichtigkeit auch des Einzelwortes der Schrift kommt es in jeder Beziehung an.
8. Stichwort: Es besteht eine Analogie (Entsprechung) zwischen der göttlich-menschlichen Wesensart Jesu und der göttlich-menschlichen Wesensart der Bibel.
9. Stichwort: Wie bei der Entäußerung Jesu in die Knechtsgestalt des Menschseins der Herr Jesus nie und nimmer in das Irren und Fehlen und Sündigen der gefallenen Menschen eingegangen ist, ebenso hat auch die Entäußerung des Gotteswortes in die Knechtsgestalt des biblischen Verfassers und des biblischen Wortes nicht



Die Entäußerung des Gotteswortes in die Knechtsgestalt des biblischen Verfassers und des biblischen Wortes hat nicht ein unzuverlässiges, unsicheres und irrendes Gotteswort bewirkt.

ein unzuverlässiges, unsicheres und irrendes Gotteswort bewirkt, sondern die anbetungswürdige Tatsache bewerkstelligt, dass gerade in einer der gefallenen Menschheit verhafteten Denk- und Ausdrucksweise sich immer wieder die ewiges Leben erweckende und erhaltende, nie irrende Heilswahrheit Gottes offenbart. ■



Zeit des Umbruchs

Wohin geht der Weg der evangelikalen Bewegung?

Es findet seit ein paar Jahren offenbar ein Umbruch in der evangelikalen Bewegung in Deutschland statt. Das ist einerseits sichtbar, weil theologische Lehrer und Leiter der Bewegung für Positionen eintreten, die den traditionellen entgegenstehen, andererseits verlassen viele jüngere Christen „Evangelikalien“, das sie als einengend für ihren Glauben empfinden. Dr. Markus Till hat sich bereits in den vergangenen Jahren mit seinem Internet-Blog an der Diskussion darum beteiligt und hat nun ein Buch vorgelegt, in dem er die Problematik nicht nur nachvollziehbar darlegt, sondern auch versucht, das Gespräch zwischen konservativen Evangelikalen und den neuen Postevangelikalen zu fördern.

Ein Buch von einem, der sich aufmachte, inmitten eines theologischen „Bruderstreits“ die Möglichkeiten eines Neuanfangs für die „Sich-Voneinander-Wegbewegenden“ aufzuzeigen. Dieser eine ist der promovierte Biologe Markus Till, der mit diesem Buch „Zeit des Umbruchs“ als bekennender und aktiver Christ und

Gemeinderat seiner Ortsgemeinde in der württembergischen Landeskirche engagiert dafür eintritt, dass die evangelikale Bewegung im deutschsprachigen Raum nicht weiter zerbricht und damit in der Gefahr steht, vor die Hunde zu ge-



hen, sondern sie dazu motiviert werden kann, sich auf das Wesentliche des evangelikal-christlichen Glaubens zu besinnen und zu einer das Evangelium bekennenden Einheit

zurückzufinden, allerdings zu keiner beliebigen, sondern zu einer qualifiziert an biblischen Aussagen orientierten Einheit in Liebe und der Wahrheit verpflichtet (Kap. 8 und „Ausblick“, S. 202-237).

Aber der Reihen nach. Worum geht es? Es ist kein Geheimnis, dass das theologisch konservative Christentum, darunter insbesondere die breit aufgestellte evangelikale Bewegung in ihren pietistischen, freikirchlichen, landeskirchlichen und charismatischen Spielarten in eine dramatische Sinnkrise hineingeraten ist. Das, was seit Generationen – sicherlich in Variationen – als

Berthold Schwarz



Dr. Berthold Schwarz, Jg. 1963, verh., vier Kinder, ist Dozent für Systematische Theologie an der Freien Theologischen Hochschule in Gießen und Leiter des Instituts für Israelologie. Er ist Mitglied im StA des Bibelbundes. Anschrift: Theodor-Heuss-Str. 28 D-35415 Pohlheim

schwarz@bibelbund.de

klassisches, genuin biblisch-evangelikales Christentum in Lehre und Leben galt, wird seit wenigen Jahren aus den Reihen der Evangelikalen selbst massiv in Frage gestellt.

Nicht die liberal-bibelkritische Infragestellung christlicher Hauptsätze ist daher das von Markus Till adressierte Problem, mit dem sich ja konservativ-reformatorisch gesinnte Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften

Markus Till, Zeit des Umbruchs. Wenn Christen ihre evangelikale Heimat verlassen. Witten/ Holzgerlingen 2019, 256 S., Hardcover gebunden, ISBN 978-3-417-26880. 16,99 €.

sowieso schon seit über 200 Jahren theologisch herumschlagen, sondern die Auflösung von zentralen Lehrüberzeugungen und der ethischen Lebensmodelle, die als „typisch evangelikal“ galten, aus der

Mitte der evangelikalen Bewegung selbst heraus, ist das große Drama, um das sich das Buch inhaltlich dreht.

Letztlich wird in Tills Buch eine christliche Tragödie eines Bruderstreits aufgezeigt, der sich u.a. in Spaltungen von christlichen Gemeinden und Verbänden sowie in gegenseitigen Verwerfungen und Verletzungen unter Christen und Gemeindeleitern – manchmal an einem Ort, in einer Ortsgemeinde – wahrnehmen lässt. Und dieses Problem, dieser sich ausweitende „Riss“ unter den Evangelikalen, dieser „theologische Bruder- und Frömmigkeitsstreit“ ist nicht nur eine besorgniserregende Herausforderung für die evangelikale Bewegung im deutschsprachigen Raum, sondern darüber hinaus eine, die die ganze westliche Welt samt ihren evangelikalen Gruppierungen tangiert und provoziert. Deshalb ist dieses Buch „Zeit des Umbruchs“ – das sei hier schon vorwegge-

nommen – ein wichtiger Meilenstein (dem noch weitere folgen müssen!) für die, die ernsthaft gewillt sind, die evangelikale Bewegung mit ihren theologisch wertvollen und weiterhin gültigen Beiträgen zum christlichen Glauben nicht aufzugeben.

Markus Till bietet in acht Kapiteln, mit einem einführenden Kapitel „Die Welt ist im Wandel“ (S. 7-19) und einem „Ausblick: Warum wir allen Grund zur Hoffnung haben“ (S. 230-237), eine gut nachvollziehbare sowie eine ansprechend strukturierte und prägnante Analyse dieses „Risses“ im Evangelikalismus und zeigt zugleich Möglichkeiten auf, wie ein weiteres Auseinanderdriften gestoppt werden könnte. Till bedauert zutiefst diese Entwicklungen, erkennt Fehlverhalten und Missverständnisse auf beiden Seiten, bei den Evangelikalen wie bei den Post-Evangelikalen, will sich aber mit dieser Gefahr des drohenden „Abbruchs“ der Beziehung zueinander nicht zufriedengeben, sondern auf Hoffnung hin begehbbare Wege aufzeigen, die den Riss zu beseitigen vermögen. Dieses Anliegen ist vorbildlich.

In Markus Tills Buch wird eine christliche Tragödie eines Bruderstreits aufgezeigt, der sich in Verletzungen, Spaltungen und gegenseitigen Verwerfungen unter Christen wahrnehmen lässt.

► *Die Welt im Wandel*

Im einführenden Kapitel „Die Welt ist im Wandel“ (S. 7-19) sensibilisiert Till die Leser dahingehend, die Phänomene der unter-

schiedlichen gesellschaftlichen Wandlungen, insbesondere die seit dem 2. Weltkrieg, wahrzunehmen. Die aus den Wandlungen sich aufbauende Spannung zwischen der „bunten Vielfalt“ des Marktes gesellschaftlicher und privater Lebensmöglichkeiten, die heutzutage viele begrüßen, und der Verunsicherung der anderen „vielen“ durch „Heimatverlust“ gehört zum Lebensgefühl unserer westlichen Kulturkreise, denen auch Christen sich nicht entziehen können. Unter ihnen spiegelt sich diese Spannung in der Vielfalt von Frömmigkeitsvarianten der Gegenwart ebenfalls, resümiert Till (S. 8-9). Unter diesen Spielarten entwickelte sich nun auch ein Frömmigkeitstrend, der u.a. „postevangelikal“ genannt wird (S. 9). Damit werden solche Christen identifiziert, die ursprünglich (von Kindesbeinen an oder seit ihrer „Bekehrung“) aus der genuin evangelikalen Glaubens- und Lebenswelt herkommen, die sich aber nun aus unterschiedlichen (biographischen und/oder theologischen) Gründen nicht mehr (vollständig) mit dieser Bewegung identifizieren wollen und können, die ihre evangelikale Heimat (und manchmal sogar den christlichen Glauben insgesamt) verlassen. Sie verlassen i.d.R. ihre evangelikal geprägten Heimatgemeinden und Glaubensüberzeugungen und suchen stattdessen neue ideelle Netzwerke von Gleichgesinnten.

Zu diesen postevangelikalen Netzwerken – so Till – zählt u.a. in sehr einflussreicher Weise das Internetportal „Worthaus“ („ein echter Internet-Hit“, S. 12), das durch Vorträge „rhetorisch herausragender“ und theologisch gebildeter Referenten teilweise theologisch und ethisch gute, christlich-klassische Überzeugungen einer immer größer werdenden Anhängerschar zu vermitteln versucht, aber dann mehrheitlich ganz „andere“ Wege aufzeigt, die von der klassischen evangelikalen

Lehre ziemlich weit entfernt verortet werden müssen (S. 10-11). Till schreibt: „Umso mehr verwirrte mich die Tatsache, dass Worthaus ganz offensichtlich mitten in meiner evangelikalen Community große und anscheinend weitgehend unkritische Beachtung fand. Schon der ursprüngliche Anstoß für die Gründung von Worthaus ging auf eine evangelikale Veranstaltung zurück“ (S. 11).

Um dieser „Verwirrung“ auf den Grund zu gehen und festzustellen, warum ehemals Evangelikale ihre evangelikale Heimat verlassen, will Till untersuchen, wie es zu diesen beiden theologisch so stark divergierenden Lagern kommen konnte, warum Christen eigentlich miteinander streiten (S. 14). Till will Antworten suchen und verstehen lernen, wie es zum Riss zwischen Evangelikalen und Postevangelikalen gekommen ist (S. 13-19). Sein Ziel formuliert Till dabei folgendermaßen:

**Markus Till
will Antworten
suchen und
verstehen
lernen, wie
es zum Riss
zwischen
Evangelikalen
und Post-
Evangelikalen
kommen
konnte, um Mut
zu machen, die
Trennung zu
überwinden.**

„Dieses Buch will ja nicht nur einen Konflikt beschreiben. Es will vor allem auch ein Mutmacher sein. Denn so viel ist sicher: Gott ist am Werk in unserem Land und in der Kirche Jesu! So schmerzhaft viele Diskussionen und manche Trennungen auch sind: Wir haben als Christen allen Grund, hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen“ (S. 17).

Diesem Ziel wird das Buch vollumfänglich gerecht.

► **Der Riss**

Das Kapitel 1 eröffnet die inhaltliche Auseinandersetzung des Buches nun mit einer Frage: „Ein Riss durch die evangelikale Bewegung?“ (S. 20-40), die andeutet, dass erklärt werden muss, um was es sich denn genau bei diesem Riss inhaltlich handelt, von dem die Rede sein soll. Von dem gesellschaftlichen Wandel ausgehend, von dem bereits die Rede war, präsentiert Till nun seine Wahrnehmung, dass seit den 70er Jahren des 20. Jhdts. die weitgehend abgrenzbaren, klassisch-christlichen Positionen (konservativ, liberal, charismatisch-pfingstlerisch) sich immer mehr untereinander vermischen hätten und die Grenzen von Frömmigkeitsstilen und Gemeinderichtungen immer durchlässiger geworden seien (S. 20-21). Durch biographisch persönlich gehaltene Erfahrungen skizziert Till, wie ihm dementsprechend das Phänomen, das „postevangelikal“ genannt werden kann, persönlich auffiel und begegnete (S. 22-38).

An zentralen Themen des Glaubens nennt Till ausgewählte auffallende Gründe, wie und warum Postevangelikale „andere“ Wege gehen und damit ihre evangelikale Heimat verließen. Er nennt beispielsweise die durch das „post-charismatische Syndrom“ Desillusionierten und Verletzten – ausgelöst durch pfingstlerisch-charismatische Enthusiasten (Dritte Welle, Toronto-Segen usw.) –, die daraufhin neue Wege suchten. Aber da sind auch diejenigen, die durch starke Trends bibelkritisch-liberaler und dekonstruktiv-progressiver Theologie mitten in evangelikalen Kerngemeinden mitgerissen wurden oder durch Neudeutungen zen-

traler christlicher Überzeugungen, wie die zur

Kreuzestheologie, zur Bekehrung, zum Bibelverständnis und zur Bibelauslegung oder zum Missionsverständnis. Für all das soll der Christ „offen“ sein. Till dazu:

„Das postevangelikale Denken bedeutet vor allem auch, offen, »open minded« zu sein, sich inspirieren zu lassen. Es geht nicht darum, dass der eine dem anderen erzählt, was geht und was nicht“ (S. 28).

Markus Till sieht darin den Verlust von verbindlichen, objektiven Glaubenswahrheiten gespiegelt.

**Markus Till
sieht in einem
postevan-
gelikalen Denken,
das für alles
offen, immer
„open minded“,
sein will, den
Verlust von
verbindlichen
Glaubens-
wahrheiten.**

In seiner Analyse wird die anfangs eingeführte Metapher des soziologischen Wandels so gedeutet, dass manche Evangelikale aus unterschiedlichen Gründen dem althergebrachten Glauben und seinen Inhalten nichts mehr abgewinnen könnten und sie sich daher abwendeten, sie quasi einen „Umzug“ (M. Benz) vollzögen (S. 37). Was da geschehe, müsse ernst genommen werden, denn es gleiche einem „Riss“ (R. Krüger) quer durch alle Verbände und Gemeinden

(S. 39), der Christen, die einmal auf einem gemeinsamen Weg waren, schmerzhaft voneinander trenne.

► **Wie es dazu kam**

In den nachfolgenden Kapiteln 2-4 legt Till nun einfühlsam, verständnisvoll und an Beispielen und sprachlichen Illustrationen sachkundig dar, wie dieser schwerwiegende Riss zwischen Evangelikalen und Postevangelikalen beschrieben und teilweise auch begründet werden kann (S. 41-106)

und wieso das Gespräch miteinander unter den Sich-Trennenden so schwierig ist:

„Drei Themen spielen dabei eine besondere Rolle: Persönliche Verletzungen, Vorurteile und Missverständnisse“ (S. 40).

Die Stärke dieser Kapitel liegt in der sachlich guten Analyse der Konflikte unter den Kontrahenten im Bruderstreit und im einfühlsamen Gespür für die Lage hinsichtlich der Wahrnehmung von Evangelikalen durch Postevangelikale und von Postevangelikalen durch Evangelikale.

Zu welcher Fraktion auch immer der Leser des Buches gehört, diese Kapitel sind ein „Muss“, weil sie aus der Erfahrung und Beobachtung zum Teil richtig schmerzhaftes Fehlverhalten aufzeigen, das es prinzipiell unter Christen – welchen Bekenntnisses auch immer – so nicht geben sollte, es aber dennoch zuhauf gibt. Ein breites Lernfeld also rund um gegenseitige Verletzungen, Vorurteile und Missverständnisse, das jeden zur persönlichen Demut im Denken und Urteilen anderen gegenüber motivieren kann.

Nicht zuletzt an dieser Stelle ist es von großem Vorteil, dass der Autor konservativer Evangelikaler ist, dabei Nichttheologe, der zugleich aktiv und leidenschaftlich zur Landeskirche gehören will, er also kein Freikirchler und auch kein ausgebildeter Theologe ist. Dieses nur noch selten vorkommende Exemplar einer solchen Frömmigkeitsmischung vermag vermutlich in besonderer Weise Landeskirchler, Freikirchler, Theologen und Nichttheologen und andere Fromme an den Tisch zu holen, ohne zugleich unnötig zu polarisieren, was bei einem freikirchlichen Autor oder einem

Theologen schnell der Fall gewesen sein dürfte.

Die exemplarisch aufgezählten Beispiele von „Missverständnissen“ (Kap. 4) unter den Kontrahenten, wie das Missverständnis in der Deutung der Auferstehung Jesu, der Kreuzestheologie, der Bibelkritik, des Wort-Gottes-Verständnisses, der Irrtumslosigkeit (S. 86-99) sind sachgerecht skizziert worden. Dennoch scheint mir hier (wie ähnlich an anderen Stellen des Buches) der Begriff „Missverständnis“

nicht immer passend gewählt zu sein. Hier hätte zumindest auch schon mal angedeutet werden müssen, dass es in diesen zentralen theologischen Lehraussagen nicht einfach nur um „Missverständnisse“ geht, die irgendwie im Dialog geklärt werden könnten, sondern dass es da auch so etwas im Christentum gibt, das man als Irrtum im Kontrast zur Wahrheit kennen und benennen muss, ohne diese Unterscheidung an dieser Stelle des Buches sogleich schon zu vertiefen. Trotzdem ist die Aufzählung und Darstellung

Es ist sicher ein Vorteil, dass der Autor ein konservativer Evangelikaler ist und dabei kein studierter Theologe. So gelingt es ihm besser, klar darzustellen, ohne unnötig zu polarisieren.

der vorhandenen Missverständnisse gut gelungen, hilft sie doch der Leserschaft im Blick auf die genannten Problemfelder noch wachsamer und aufmerksamer zu werden (Sensibilisierung) und letztlich das Gespräch miteinander vorzubereiten, das Till als Ziel nicht aus den Augen verlieren möchte.

Ab Seite 100 werden „Schubladenbegriffe“ aufgegriffen und erörtert, Quellen von Missverständnissen. Till schreibt:

„Fundamentalist. Progressiver. Orthodoxer. Reformierter. Charismatiker, Pietist ... Der Dschungel aus Lagern und Gruppierungen wird immer unübersichtlicher“ (S. 100).

Und Till hat Recht, dieses Schubladendenken führt schnell zu völlig unbefriedigenden und auch unnötigen Vorurteilen und Missverständnissen untereinander. Deshalb will er hier aufklären (S. 100-106), damit „wir“ untereinander „ehrlicher und verständlicher kommunizieren“ (S. 105).

► **Mehr als nur ein paar Missverständnisse**

Dann geht es ans Eingemachte. Kapitel 5 ist überschrieben mit „Auf der Suche nach den Knackpunktthemen“ (S. 107-154). Neben den eher seelsorgerlich gestalteten, um Verständnis und Kommunikation bemühten und damit abholenden Kapiteln 1 bis 4 folgt nun das Kernstück des Buches, die Analyse der „Knackpunktthemen“.

Till greift zu Beginn eine weit verbreitete Auffassung auf:

„Immer wieder begegnet mir die These, Evangelikale und Postevangelikale widersprächen sich gar nicht wirklich. Sie hätten nur unterschiedliche Betonungen und Schwerpunktsetzungen, aber keine grundsätzlichen Differenzen. Wenn sie das erkennen würden, könnten sie wunderbar zusammenarbeiten“ (S. 108).

Dabei kann es für Till durchaus sein, dass es Themen geben kann, wo es wirklich keine Differenz zwischen einem evangelikalen oder postevangelikalen Verständnis eines Sachverhaltes gibt (S. 108-111). Das soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es dennoch gravierende dogmatische und ethische Unterschiede gibt, die benannt werden müssen (ab S. 111f.). Zu diesen divergierenden Lehrüberzeugungen gehören zentrale christliche Themen, die keine Nebensächlichkeiten ansprechen, sondern die primär den Kern des Evangeliums betreffen, wie das Eingreifen Gottes in Raum und Zeit, die Bedeutung der Auferstehung, die

Deutung des Todes Jesu am Kreuz und die fehlerfreie Überlieferung der Offenbarung Gottes in der Bibel.

Diese vier Themenbereiche diskutiert Till nun mit Sachverstand auf über 40 Seiten, indem er die konträren Sichtweisen von Evangelikalen und Postevangelikalen jeweils gegenüberstellt. Wenn man die

Zielsetzung des Buches berücksichtigt, sind die auf diesen Seiten erörterten Ausführungen Tills sehr wertvoll, insbesondere in ihrer Prägnanz und Präzision der theologischen Gegenüberstellungen. Bei der reinen Analyse der Unterschiede bleibt Till nun aber (Gott sei Dank!) nicht stehen, sondern in allen Kapiteln seines Buches, so auch insbesondere in Kap. 5 (Knackpunktthemen), positioniert sich Till, indem er bekennd formuliert, wie er zu Wundern, zur Auferstehung Jesu, zur Kreuzestheologie und zur Schrift steht, also aus seiner evangelikalen Grundüberzeugung her argumentierend. Das macht er durchaus sympathisch, ohne dabei borniert oder apodiktisch aufzutreten, allerdings auch leidenschaftlich, wenn es beispielsweise um das Kreuz geht, bei dem das Herz des Evangeliums verloren gehe („es geht um unglaublich viel“, S. 133), würde es postevangelikal entmächtigt



Es gibt entscheidende „Knackpunktthemen“, an denen konträre Sichtweisen zwischen Evangelikalen und Postevangelikalen deutlich werden. Dazu zählt Till neben der Sühneopfertheologie auch die Bibelfrage und die Sexualethik.

durch den dort vertretenen Verzicht auf eine biblisch gegründete Sühneopfertheologie (S. 133-135).

Ab S. 135 bis S. 148 entfaltet Till nun aus seiner Sicht das entscheidende Knackpunktthema, die Frage nach der Bibel, ob „der Bibeltext eine fehlerfreie göttliche Offenbarung“ sein könne. An dieser Stelle – so Till – gehen die Wege der Kontrahenten gravierend auseinander, eben bei den voll-

**Markus Till
sieht in der
Bibelfrage das
entscheidende
Thema: Kann
„der Bibeltext
eine fehlerfreie
göttliche
Offenbarung
sein“? Obwohl
die Antwort
nicht direkt
über das Heil
entscheidet,
ist lesenswert,
was dazu
geschrieben
wird.**

Sicht zumindest zusätzlich erörtert werden sollen, da im Bereich der Soteriologie die Heilsfrage von Menschen zur Debatte steht, die eine falsche Bibelhaltung jedoch noch nicht in jedem Fall tangiert. Das „andere Evangelium“ (Galaterbrief), das Paulus so in Rage brachte, basierte auf einer falschen Heils-, Gnaden- und Christuslehre. Dieser Schwerpunkt gilt auch noch heute.

Sei es drum, die dargebotene und geführte Diskussion zur Bibelfrage lässt kaum etwas

zu wünschen übrig; sie ist kurzweilig geschrieben und lesenswert vom Anfang bis zum Ende.

Ab S. 149, von der Diskussion um die Bibelfrage herkommend, stößt der Leser nun etwas unvermittelt auf das umstrittene ethische Thema der Homosexualität. Ob man ethische Fragen im Buch nicht hätte gesondert erörtern sollen, soll hier zumindest angemerkt werden. Till bleibt seiner Linie auch hier wieder treu. Seelsorgerlich-empathisch und kommunikativ entfaltet er das Thema und begründet seine evangelikale Überzeugung pointiert, aber durchaus bei Andersdenkenden um Verständnis werbend, um schließlich zur Sprache zu bringen (S. 149-153), wo diese Überzeugung – wie bei den übrigen Knackpunktthemen auch – mit der postevangelikalen Auffassung ziemlich stark kollidiert.

► **Richtig streiten lernen**

Ausgehend von Tills Überzeugung, dass die Schriftfrage „das“ entscheidende Thema sei, das unter Evangelikalen und Postevangelikalen zum trennenden Riss führe, entfaltet er nun in Kapitel 6 Kommunikationsmöglichkeiten, die helfen sollen, wie man „sich streiten und trotzdem lieben“ könne (S. 155.-183). Erneut ist das insgesamt im Kapitel Dargestellte sehr hilfreich, auch gerade Tills „Zehn Regeln für einen fruchtbaren Dialog“ (S. 161ff.), den sich jeder Leser beider Lager durchaus hinter die Ohren schreiben sollte. Regel 8, „Vom Heiligen Geist abhängig bleiben!“, ist sicherlich wichtig und korrekt, doch wie man diese Regel denn nun tatsächlich im echten Gespräch beherzigen soll, bleibt doch ziemlich unklar, da ja Evangelikale und Postevangelikale mehr oder weniger damit rechnen, dass Gott jetzt im (Streit-)Gespräch mit ihnen sein würde.

Deshalb in Ergänzung: Gereifte Weisheit, Menschenkenntnis, gesunder Sachverstand, Selbstbeherrschung und auch logische Vernunft gehören – mit der bewussten Auslieferung an den Heiligen Geist – zum „Instrumentarium“ eines fruchtbaren Gesprächs, das dazu beitragen kann, dass die Debatte nicht eskaliert.

Dann wieder – für mich fehlplatziert – das Thema Homosexualität (S. 175-182). Klar, das ist ein aktuell ziemlich strittiger christlich-ethischer Themenbereich, der die emotionalen Wellen der Kontrahenten in der Debatte hochschlagen lässt. Doch ist er so prominent zu behandeln, wie Till es zwei Mal im Buch vorschlägt? Ich habe da meine Bedenken und Rückfragen an diese Konzeption im Buch. Es gäbe da durchaus Wichtigeres, das betont unter die Lupe genommen werden könnte. Und außerdem, wenn schon ethische Themen, hätte man diese nicht in einem gesonderten Kapitel exemplarisch diskutieren können?

Kapitel 7 sucht zwischen Enge und Weite einen Weg des Miteinanders in Ausgewogenheit (S. 184-201). Es geht Till darum, dass zwischen tatsächlichen Randthemen und Kernthemen christlicher Überzeugung unterschieden werden muss, um die Gesprächskultur zwischen Evangelikalen und Postevangelikalen zu entkrampfen. Die vorgestellten Beobachtungen sollten im Sinne von Tills Absicht durchaus beherzigt werden.

Zusätzlich betont Till, dass es Themenbereiche gibt, bei denen es auf keinen Fall zu faulen Kompromissen kommen dürfte, bei denen es vielmehr unbedingt „trag-

fähige Antworten“ benötigt. Zu diesen Kernthemen

(vergleichbar den reformatorischen Exklusivpartikeln *solus Christus*, *sola scriptura*) zählt er, 1. die Person Jesus Christus und 2. die Autorität der Heiligen Schrift. Christus und die Bibel stehen für Till in einem begründbaren und untrennbaren Zusammenhang, der von Evangelikalen wie Postevangelikalen bedacht werden müsse und der nicht auseinanderdividiert werden dürfe (S. 190-195).

Ab S. 196f. werden darauf aufbauend vier Prinzipien genannt, die Till zur Prüfung von Lehren und Bewegungen heranziehen möchte. 1. „Freiheit in Randthemen, in denen die Bibel nicht eindeutig ist“, 2. die „Verwurzelung in Tradition und Bekenntnis“, 3. das „Kriterium der Frucht“ und 4. „Sich nicht an Formen stoßen“. Diese Ausführungen sind ziemlich kurzgehalten. Sie dienen eher als Skizze zur groben Orientierung. Eigentlich erfordern allein diese vier Prinzipien die Abfassung eines weiteren Buches (sofern diese Prinzipien denn stimmig sind und nicht doch durch anderes erweitert werden müssen,

was ich eher glaube). Man bedenke allerdings, dass über das, was angeblich „Randthemen“ (Adiaphora?) sein sollen, bekanntlich seit Jahrhunderten unterschiedliche Einschätzungen vorliegen, die die Sache theologisch nicht einfacher machen (Taufe, Abendmahl, Leitungsstrukturen, Erwählung, freier Wille usw.). Wie dem auch sei, die Vorschläge Tills kann man guten Gewissens zu beherzigen versuchen.

**Markus
Till möchte
zwischen
Randthemen
und Kernthemen
christlicher
Überzeugung
unterschieden
wissen, damit
das Gespräch
entkrampft
sein kann
und trotzdem
keine faulen
Kompromisse
an falscher
Stelle gemacht
werden.**

► **Für die Zukunft der Kirche**

Kapitel 8 fällt etwas aus dem Rahmen des Bisherigen, geht es dort doch um den großen Wurf für die Zukunft des Christentums, der Kirche Jesu Christi generell (S. 202-229), an dem Till viel zu liegen scheint. Er setzt damit zugleich das bisher Besprochene auf einer höheren Ebene fort, wenn Till fragt, „wie Kirche sich ändern muss, damit der Umbruch nicht zum Abbruch, sondern zum Aufbruch führt“. Der unmittelbare Bezug von Markus Tills aktualisierter Anwendung von 2Chr 20 ist in diesem Zusammenhang ziemlich stark, voller Ermutigungen und Wegweisung für die Leser, die möglicherweise vor einer vergleichbaren hoffnungslosen Situation des „Risses“ stehen (S. 204-210). Ergänzend dazu, soll die christlich-geschwisterliche „Liebe zueinander“ wieder neu entdeckt werden, rät Till (S. 201-214), und auch das Kreuz und die Gnade müssten in den Mittelpunkt gestellt bleiben (S. „215-218). Die Fülle des Geistes sei außerdem zu suchen (S. 218-220). Till empfiehlt zudem, dass gute Apologetik getrieben werden müsse (S. 220-223) und die Einheit „richtig“ angestrebt werden müsse (S. 223-228). Das Kapitel leitet dann über zur bleibenden Hoffnung des Ausblicks (ab S. 229ff.), dass Kirche – um Gottes Willen – eine garantierte Zukunft habe (S. 230-237).

Markus Till will sich jedenfalls angesichts der „Zeit des Umbruchs“ unter Evangelikalen und Postevangelikalen nicht entmutigen lassen, sondern die Hoffnung hochhalten, dass Schritte auf dem Weg aufeinander zu in einer Einheit zwischen Evangelikalen und Postevangelikalen mög-

lich bleiben und dass es einen Aufbruch geben kann, der für ihn vorrangig mit dem Gebet beginne.

Ob allerdings dieser Aufbruch durch „Gebetshäuser“ und ähnliche aktuelle „Aufbrüche“ und Bewegungen – die Till erwähnt – tatsächlich für den gewünschten Aufbruch hin zu einer Einheit sorgen könnten oder bereits dafür kennzeichnend sein könnte, muss ich begründet in Frage stellen, erscheinen die von Till aufgezeigten theologischen „Knackpunktthemen“ dort doch besonders „fragwürdig“ gelöst worden zu sein oder sie werden gar nicht thematisiert. Da bleiben in meinem Urteil die gewünschten Hoffnungszeichen doch eher blass.

Die Hinweise, institutionell und kirchenstrukturell auf eine Freiwilligenkirche zuzugehen, sind sympathisch. Ekklesiologisch müsste da allerdings noch so manches dicke Brett bibel-theologisch gegründet gebohrt und Überzeugungsarbeit unter Christen geleistet werden, um diese Zielsetzung realistisch umzusetzen. Doch Tills Wunsch nach Erneuerung der Kirche entspricht der Sehnsucht vieler Mitchristen, quasi im Sinne von neuen „pia desideria“ für das 21. Jahrhundert. Also, so verstehe ich Tills Plädoyer durch sein Buch: Mit Gottes Hilfe und mit Jesus Christus, mutig voran!

**Markus Till
liegt viel daran,
über den
gegenwärtigen
Streit nicht
die Zukunft
der Kirche
aus dem Blick
zu verlieren.
Kirche muss
sich ändern,
„damit der
Umbruch nicht
zum Abbruch,
sondern zum
Aufbruch führt“.**

► **Abschließendes Fazit:**

Was mir zusätzlich zum bereits Gesagten gefällt: Das Buch ist durchweg sehr gut und leicht zu lesen. Es ist sprachlich und stilistisch ausgezeichnet geschrieben. Es überfordert in keinem einzigen Teil durch exorbitan-

te Fachsprache oder komplizierte Erörterungen von theologischen oder naturwissenschaftlichen Sachverhalten. 185 Anmerkungen erlauben es dem Leser, die Quellen einzusehen oder Sachverhalte genauer zu untersuchen. Die Analogien aus Alltäglichem, aus Weltbewegendem oder aus interessanten Begebenheiten zu Beginn jedes Kapitels sind sehr passend; sie lockern auf und bringen auch eine gewisse Leichtigkeit in das Thema hinein. Die vielen ausgewählten empirischen Beispiele aus der evangelikalen und postevangelikalen Welt sind treffend und nicht selten emotional berührend oder aufrüttelnd.

Was mir zusätzlich zum bereits Gesagten fehlt: Aus evangelikaler Perspektive hätte dem Buch ein weiteres Kapitel gutgetan, das sich inhaltlich mit dem nicht unwichtigen Thema der „Häresie“ beschäftigt. In vielen der diskutierten Bereiche geht es ja nicht einfach lapidar um subjektive Meinungen, um Nickeligkeiten oder um banale Querelen unter Christen, sondern um das ernsthafte

Ringens um (objektive) Wahrheit in der Abwehr von echtem

Irrtum. Bekenntnisse der Kirche enthielten stets zustimmende (affirmative) und zu gläubende und dann auch zu verwerfende Lehren, Praktiken, Meinungen, Verhaltensweisen. Dieser Aspekt, der von Markus Till in seinem Buch durchaus nicht unterschlagen wird, hätte m.E. im Konzept des Buches prominenter thematisiert werden müssen, eingebettet in die Struktur des Buches, das um Einheit und Verständnis füreinander und um Annäherung statt Trennung wirbt.

Wie weiter oben bereits gesagt: Tills Buch ist ein wichtiger Meilenstein, dem jetzt noch weitere folgen müssen! Das Buch sollte weit verbreitet in Umlauf gebracht, gründlich studiert und – entsprechende Konsequenzen ziehend – in die Praxis des Dialogs zwischen Evangelikalen und Postevangelikalen umgesetzt werden.

Danke für diesen wertvollen Input. ■

Knapp daneben?!



Der Bibelbund hat unter dem Titel „Knapp vorbei – Holzwege post-evangelikalen Glaubens“ auch ein Buch zu den beschriebenen Entwicklungen herausgegeben. Der Titel enthält Beiträge verschiede-

ner Autoren mit dem Schwerpunkt, einige inhaltlich theologische Entscheidungen zu diskutieren und zugleich positive Antworten für einen Glauben zu geben, der an der Bibel festhält. Es versteht sich als Beitrag zur Debatte.

Weil die Anfragen aus der Mitte der evangelikalen Bewegung kommen, müssen sie ernsthaft bedacht, aber auch klar beantwortet werden. Die Autoren gehen auf einige Fragen ein: Wurde die Bibel bisher falsch verstanden? Muss das Verständnis von Sünde der Zeit angepasst werden? Ist die Vergebung der Sünde durch Jesus Christus wirklich die Mitte des Evangeliums? Müssen wir das Amt des Apostels neu in die Gemeinden einführen? und anderes.

Das Buch zeichnet die post-evangelikalen Argumente nach und gibt Antworten, die ermutigen, an einem biblischen Glauben festzuhalten. ■



Klare Ansage!

10 Hinweise zu einer christlichen Ethik auf Grundlage der Bibel

- ▶ Die Ethik umfasst die Maßstäbe für das Handeln des Menschen. Anders als die Moral sind ihre Maßstäbe nicht dem Wandel von Zeit oder Kultur unterworfen.
- ▶ Die biblische Ethik umfasst nur, was die Bibel ausdrücklich als notwendig für das christliche Leben benennt.
- ▶ Nur auf der Grundlage einer biblischen Ethik können wir zu moralisch gutem Handeln kommen.

Thomas Jeising

Theologe, Bibellehrer
und Schriftleiter des
Bibelbundes

jeising@bibelbund.de

Gott macht in der Bibel klare Ansagen, was er von uns will. Das allerdings finden wir nicht wie in einem strukturierten Gesetzbuch vor, weswegen manche sogar behaupten, die Bibel mache nur Anregungen zu ethischem Handeln. Jeder Christ müsse je nach Lebensprägung und Situation seine eigene Ethik finden. Die Bibel scheint das Problem an einer anderen Stelle zu sehen: Obwohl viele Forderungen Gottes recht einfach sind und offensichtlich sogar für uns von Vorteil, kollidieren sie regelmäßig mit unseren Vorstellungen und Taten.

Es ist sinnvoll, zuerst einmal ein paar Begriffe zu klären. Welches Tun gut oder böse ist, wird in der Regel mit dem Begriff „Ethik“ zusammengefasst. Davon ist das Wort „Moral“ zu unterscheiden. Das umfasst, was eine Gruppe von Menschen zu einer bestimmten Zeit für richtig hält. Zwar werden die Wörter nicht immer so eindeutig auseinandergehalten, aber es erscheint mir sinnvoll. Denn unsere Moral ist über die Zeit wandelbar, etwa in der Frage, wel-

che Kleidung als unanständig gilt. Sie kann auch durch Umstände oder durch soziale Gruppen beeinflusst sein, z.B. bei der Frage, ob man bestimmte Wörter benutzen darf oder nicht. Darüber hinaus muss es aber auch absolute ethische Maßstäbe geben, sonst wäre auch jede Moral völlig beliebig. Diese Unterscheidung zwischen wandelbarer Moral und absoluter Ethik ist keineswegs unumstritten. Es gibt auch Vertreter, die auch jede Ethik für wandelbar und für eine reine Vereinbarung zwischen Menschen ansehen. Dann aber gibt es keinen Unterschied zwischen Ethik und Moral und darüber hinaus auch keine absoluten Maßstäbe für unser Handeln. Ob eine Gesellschaft dann ein ungeborenes Kind oder einen dementen alten Menschen für eine Person hält, deren Leben zu schützen ist, wäre eine reine Sache der Vereinbarung.

Wenn Christen von einer biblischen Ethik sprechen, dann sind damit die Aussagen und Maßstäbe der Bibel gemeint, die eine bestimmte Tat als in Gottes Augen gut oder schlecht bestimmen. Diese Ethik kann na-

türlich nicht mit der Zeit gehen und auch nicht nur je nach Umstand gültig sein.

Sagt die Bibel zu einem Handeln nichts und bietet auch keine Maßstäbe dafür, dann gehört es nicht zur biblischen Ethik. Darf der Mensch mit einem Auto mit Dieselmotor fahren oder elektrischen Strom benutzen, der durch Atomkraft gewonnen wurde? Das sind Fragen außerhalb der biblischen Ethik. Paulus macht das sogar einmal den Christen in Rom deutlich und schreibt ihnen, dass ein Christ für sich als Vegetarier leben kann, dass es aber keinen ethischen Maßstab in der Bibel dafür gibt, einem Menschen das Fleischessen zu verbieten (Röm 14,2-4).¹

Es gibt eine Reihe ethischer Fragen, die außerhalb der biblischen Ethik liegen. Damit wir trotzdem gute Entscheidungen treffen können, sollten wir die biblische Ethik als Maßstab gut kennen.

Wir können davon ausgehen, dass alle Maßstäbe, die Gott wichtig sind, in der Bibel zu finden sind (2. Timotheus 3,16-17). Anderes kann davon abgeleitet werden, aber es bleibt darüber hinaus noch vieles, was der Mensch vor Gott in eigener Verantwortung entscheiden darf und muss. Denn wir müssen entscheiden, was wir anziehen oder was wir essen und darüber hinaus noch vieles mehr, zu dem die Bibel nichts sagt. Damit wir das aber gut können, sollten wir die biblische Ethik kennen. Hier geht es um die wichtigsten Prinzipien und Inhalte dieser Ethik.

1. Gebote, mehr als do's and don'ts

Nach jüdischer Zählung gibt es 613 Gebote und Verbote in der Bibel, mit denen Gott uns sagt, was er von uns will. Danach ist es z.B. verboten, Kleidung aus Mischgewebe zu tragen (3. Mose 19,19), und geboten, bestimmte Gefäße zu zerstören, wenn sie mit einem Toten in Berührung kamen (3. Mose 11,33). Das könnte uns auf die Idee bringen, als ginge es in der Bibel in ethischen Fragen einfach um eine Liste von erlaubten und verbotenen Taten. Darf man als Christ seinen Geburtstag feiern oder ist das verboten? Wenn ja, nur alkoholfrei oder ist auch Schnaps erlaubt? Darf man mit seiner Freundin schlafen, auch wenn man (noch) nicht mit ihr verheiratet ist? Wenn nein, reicht es nicht, dass man sich fest vorgenommen hat, zu heiraten? Muss man von seinem Geld etwas für christliche Zwecke spenden und wenn ja, wie viel? Wer eine Liste von Verbotenem, Erlaubtem und Anweisungen für ein gutes Leben sucht, der liest die Bibel völlig falsch. Schon weil durch Jesus viele konkrete Gebote als erfüllt gelten. Das betrifft zum Beispiel die oben genannten Reinheitsgebote, die Christen nicht mehr beachten müssen.

Das Ziel von Gottes biblischer Ethik ist, dass jeder Christ in der Verantwortung vor Gott und aus Liebe zu ihm das tun will und auch tut, was Gott gefällt. Deswegen hat Gott in der Bibel Gebote gegeben, die uns vor allem die Rahmenbedingungen für ein gutes Leben zeigen. Zu den Geboten muss allerdings noch der Glaube kommen, also ein tiefes Vertrauen zu Gott, dass richtig ist, was er sagt, und er uns aus dem Bösen herausretten will. Innerhalb dieses Rahmens lernen wir, durch den Glauben zu erkennen,



¹ Manche Christen leiten trotzdem ein ethisches Gebot ab, indem sie einen würdigen Umgang mit Tieren im Konflikt mit dem Schlachten und Essen von Tieren sehen.

was gut ist und Gott gefällt. Die Gesetze Gottes sollen uns ins Herz geschrieben sein und uns ermöglichen, in jeder Situation von Herzen so zu entscheiden und zu handeln, dass Gott seine Freude daran hat.

Deswegen lässt uns die biblische Ethik auch ins Herz Gottes schauen. Wir sind nicht einfach Befehlsempfänger, sondern Gott will, dass wir bei seinen Forderungen verstehen, warum sie ihm wichtig sind (Johannes 15,9-15). Nur so kann man in der Lage sein, Gottes Willen auf die unterschiedlichsten Situationen anzuwenden. Eine alte biblische Weisung führt so zu gutem Handeln heute. Halten wir fest: Alle Gebote meinen, was sie sagen, aber sie führen uns darüber hinaus auf ein weites Feld.

Jesus erklärte z. B., dass das Gebot „Du sollst nicht morden!“ nicht erst übertreten ist, wenn wir jemanden umgebracht haben, sondern genauso durch Verachtung, herabwürdigendes Reden und Verfluchen eines Menschen (Matthäus 5,21-22). Aber für Christen geht es noch um viel mehr: Sie sollen nicht nur nicht töten, sondern sogar ihre Feinde lieben (Lukas 6,27). Auf dem Feld, das durch das Gebot geöffnet ist, lernen wir Gottes Absichten und seinen Charakter kennen. Er ist es, der die Menschen liebt, obwohl sie sich zu seinen Feinden gemacht haben. Er verflucht sie nicht einfach, sondern versucht alles, um sie zu retten. Nur wer das ablehnt und Gottes Angebot ausschlägt, bleibt am Ende unter dem harten Urteil Gottes: Er bekommt kein ewiges Leben.

2. Der erste Platz ist immer schon vergeben

Biblische Ethik hat nicht das Ziel, uns zu zeigen, wie wir am bequemsten, gesündes-

ten oder erfolgreichsten durchs Leben kommen. Das höchste Ziel ist immer, dass wir Gott die Ehre geben, die ihm als Schöpfer und Herrn zusteht. Die Frage, ob mir das etwas bringt, wenn ich gehorsam bin, ist erst einmal fehl am Platz. Gott könnte, wenn er wollte, alles Mögliche und Unmögliche von uns verlangen. Ob uns das passt oder nicht, ist weniger als zweitrangig. Kann Gott nicht bestimmen, wie er geehrt werden will? Muss er zufrieden sein mit dem, was uns in den Kram passt? Sicher nicht.

Deswegen hat Gott auch an die erste Stelle seiner Liste der Zehn Gebote (2. Mose 20,1-17) die Forderung gestellt, dass wir ihn als den einzig wahren Gott respektieren und keine andere Instanz auf eine Stufe mit ihm stellen. Das gilt für unser Gefühl, die Meinung unserer besten Freunde, den Zeitgeist genauso wie für Weisheiten aus anderen Religionen oder Erkenntnisse irgendwelcher Gurus.

Wenn Gottes Wille nur ein Beitrag zur Debatte ist und seine „Meinung“ gerade so viel zählt wie die der besten Freundin, dann wird damit Gottes Autorität grundsätzlich infrage gestellt. Wer seinen Weisungen genauso weit folgen will, wie sie angenehm erscheinen oder irgendwelche Vorteile bringen, wird die biblische Ethik nie richtig verstehen. Sie fordert ein uneingeschränktes Ja. Jesus hat allerdings klargemacht, dass niemand zu kurz kommt, der Gott gehorcht. Nur erfordert das ganze Hingabe. Jesus sagt: „Wenn jemand mein Jünger sein will, dann muss er sich selbst verleugnen,

**Gott fordert
an erster
Stelle der 10
Gebote, dass er
unangefochten
als höchste
Instanz
unseres Lebens
respektiert wird.**

er muss sein Kreuz aufnehmen und mir folgen. Denn wer sein Leben unbedingt bewahren will, wird es verlieren. Wer sein Leben aber meinetwegen verliert, der wird es gewinnen“ (Matthäus 16,24-25).

3. Ohne Liebe ist alles nichts

Es wäre für alle ein Hauptgewinn, wenn jeder Mensch sein Leben nach der biblischen Ethik führte. Die Preise in den Kaufhäusern würden ohne Ladendiebstähle gesenkt. Die Kosten für Versicherungen ohne Versicherungsbetrug würden fallen. Die Steuern würden gesenkt, weil keiner mehr welche hinterzieht. Und wünschen sich die meisten Menschen nicht eigentlich eine glückliche Ehe und Familie mit gegenseitiger Achtung und ohne Untreue? Wer will schon belogen und betrogen werden? Warum wir dann doch so oft anders handeln, ist hier nicht das Thema.

Aber man kann natürlich fragen, welches das wichtigste Gebot ist, wenn es schon nicht gelingt, alle zu halten. Jesus gibt darauf eine klare Antwort. Es ist eins, das über allen steht und alle zusammenfasst:

„Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Verstand!“ Das ist das erste und wichtigste Gebot. Das zweite ist ebenso wichtig: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Mit diesen beiden Geboten ist alles gesagt, was das Gesetz und die Propheten wollen“ (Matthäus 22,36-40).

Die Liebe zu Gott und zum Nächsten fasst sogar alle Einzelgebote zusammen. Aber ausgerechnet Liebe kann man weder befehlen noch erzwingen. Sie wird dadurch in uns geweckt, dass wir Gottes Wesen und Absichten kennenlernen und entdecken, wie sehr er uns liebt. Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat. Das gilt für die Liebe zu Gott und auch zum Nächsten. Die Einhaltung anderer Gebote bekommt den eigentlichen Sinn durch die Liebe. Im christlichen Sinn will das Verbot zu stehlen und zu neiden also, dass wir dem anderen alles gern gönnen. Das ist dann möglich, wenn wir glauben, dass wir aufgrund von Gottes Liebe das besitzen, was er uns zugeteilt hat. Und genau das ist auch gut für uns, auch wenn Gott es mit anderen anders gemacht hat.

Aus diesem Zusammenhang sind oft falsche Schlüsse gezogen worden. So behaupten manche, dass die einzelnen Gebote dann nicht mehr gelten, wenn man aus Liebe handelt. Wer seinen Ehepartner nicht mehr liebt und einen anderen eben jetzt mehr, der könne die Ehe beenden, weil er es aus Liebe täte. Es ist offensichtlich, dass Jesus das nicht gemeint hat. Sein Gebot zur Liebe erfordert vielmehr, in der Ehe aus Liebe treu zu sein und nicht nur aus Pflichtgefühl oder mit Hass gegen den Partner.

Die Einhaltung biblischer Gebote bekommt erst durch die Liebe ihren eigentlichen Sinn. Das Verbot zu stehlen und zu neiden ist dann erst erfüllt, wenn man seinem Nächsten alles gern gönnt.

4. Nicht über sich hinaus wachsen

Die biblische Ethik legt den Finger in ein negatives Grundprinzip des Menschen: Er ist

nicht damit zufrieden, Mensch zu sein, sondern er will gern wie Gott sein. Gott hat dem Menschen eine besondere Würde gegeben, indem er ihn zu seinem Gegenüber schuf. Das aber ist dem Menschen von Anfang an nicht genug.

Er wird zum Mörder, weil er über das Leben bestimmen will, was allein Gott zusteht. Er wird zum Lügner, weil er festsetzen will, was als Wahrheit gelten soll. Er neidet und stiehlt, weil er sich nicht damit abfin-

Wer biblischer Ethik folgen will, braucht ein „Ja“ dazu, dass Gott dem Menschen Grenzen setzt. Wirkliche Freiheit erleben wir, wenn wir innerhalb der göttlichen Grenzen leben.

Sexualität in Gottes Grenzen zu schätzen. Er rennt auf vielen Gebieten dagegen an und ist meist unzufrieden mit dem, was ihm Gott gegeben hat, sei es das eigene Aussehen, das Geschlecht, die Fähigkeiten. Die Sehnsucht nach anders, mehr, größer, besser treibt oft an Gott vorbei.

Wer biblischer Ethik folgen will, braucht ein „Ja“ dazu, dass Gott dem Menschen seine Grenzen setzt. Erst wer aufhört, dagegen anzulaufen, kann entdecken, dass christliche Freiheit darin besteht, gern innerhalb der göttlichen Grenzen zu leben. Im Vertrauen auf Gott können wir das auch. Einiges ist und bleibt Gottes Sache. Wir haben mit unserem Teil genug zu tun (5. Mose

29,28). Das gilt übrigens dann auch für die Gaben, die Gott dem Christen schenkt. Innerhalb der Grenzen der eigenen Berufung und dankbar mit den Gaben zu leben, die wir empfangen haben, bestimmt das christliche Leben (Römer 12,3-4).

5. Die Macht der Dinge

Gott ist der Schöpfer. Wir sind Geschöpfe in der Welt, die Gott gemacht hat. Aus dieser Tatsache folgt das strikte Verbot, dass irgendetwas Geschaffenes mit dem Schöpfer in Konkurrenz tritt. Die Bibel nennt das Götzendienst, und die biblische Ethik verbietet diesen strikt (1. Korinther 10,14).

Gott hat Sonne, Mond und Sterne als Lichtquellen im weitesten Sinn erschaffen. Wer sich Rat aus Horoskopen holt oder sein Leben nach Mondphasen ausrichtet, missbraucht das Geschaffene. Die Zukunft kennt allein Gott. Jede Art von Wahrsagerei mithilfe von irgendwelchen Kräften aus materiellen Dingen ist nicht nur Täuschung, sondern Götzenverehrung. Gott will, dass wir zu ihm beten und alle Anliegen voller Hoffnung zu ihm bringen. Hilft er nicht oder anders, als wir wünschen, dann sollen wir seine Entscheidung akzeptieren, aber nicht auf Heilsteine hoffen oder irgendeinen anderen Hokuspokus machen. Christen dürfen natürlich Medikamente einnehmen, aber sie sollen auch dann nicht auf die Kraft von Arznei oder Ärzten hoffen, sondern darauf, dass Gott ihnen durch diese Mittel hilft.

Die Dinge wollen ständig mehr Macht, als ihnen zusteht. Besitz soll Ansehen und Ehre verschaffen. Die Ansammlung von Klamotten und Zeug frisst Zeit und Kraft, weil man alles irgendwie versorgen, ordnen und pflegen muss. Der eigene

Körper soll Aufmerksamkeit und Zuneigung von anderen bringen, deswegen wird er viel mehr als notwendig gestylt. Jeder Körperkult steht in Konkurrenz zum Glauben an Gott. Allerdings heißt das auch nicht, dass wir die Körperpflege vernachlässigen sollen. Um hier ein gesundes Maß zu finden, müssen wir die Gefahr des Götzendienstes kennen und von da her beurteilen lernen, was noch gut ist und was zu viel.

Denn wo immer geschaffene Dinge Gott den Platz streitig machen, geht es in der Folge auch mit der gelebten Moral bergab. Paulus stellt in Römer 1,22-28 einen Zusammenhang zwischen der Missachtung Gottes als Schöpfer und der Überbewertung des Geschaffenen als Ersatzgott. Das führt in der Sexualität dann dazu, dass es dem Menschen berechtigt erscheint, beinahe jeden sexuellen Wunsch zu erfüllen. Es erscheint fast unmöglich, um Gottes Willen zu verzichten. Das hat dann unweigerlich eine Zügellosigkeit zur Folge, die sich auf viele Lebensbereiche ausweiten kann. Nur die biblische Ethik weist den Dingen ihren angemessenen Rang zu und bewahrt davor, dass sie mehr Macht bekommen, als gut für uns ist.

6. Das liebe, böse Geld

Das Geld ist auch ein Götze, aber ein Alltagsgötze, dessen Macht niemand ausweichen kann. Deswegen widmet sich die biblische Ethik ihm besonders. Kurzgefasst gilt, dass Geld als Hilfsmittel im Tausch gegen Waren und Dienstleistungen sei-

ne Berechtigung hat, dass es aber zugleich ein hohes Potenzial besitzt, sich in unserer Tasche zum Götzen aufzuspielen. Deswegen nennt Jesus das Geld auch gleich Mammon, gibt ihm also einen Götzennamen.

Erkennen wir die Dinge nicht als von Gott geschaffen und gegeben an, so können sie schnell eine Macht auf uns ausüben, so dass sie uns an Gottes Stelle zu Götzen werden.

Wer Geld hat, fühlt sich nämlich sicherer und macht sich weniger Sorgen. Aber für unser Gefühl der Sicherheit und für ein sorgenfreies Leben soll allein unser Vertrauen auf Gott sorgen. Das Geld drängt sich hier an die Stelle Gottes. Darum erinnert Jesus die Leute mit einem Blick auf eine Geldmünze daran:

„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört“ (Matthäus 22,21).

Wer reich werden will, der ist damit schon in einer falschen Abhängigkeit vom Geld (1. Timotheus 6,9). Als Lebensziel darf das nicht dienen. Kommt man ohne Mühe zu Reichtum, so soll man sein Herz nicht daran hängen (Psalm 62,11), denn für einen reichen Menschen ist es nach der Einschätzung von Jesus beinahe unmöglich, zu Gott zu kommen (Matthäus 19,23).

Und reich sind wir nach biblischem Maßstab schon, wenn wir mehr haben, als wir für den täglichen Bedarf für uns und für die Menschen benötigen, für deren Versorgung wir Verantwortung tragen. Das sind in der Regel zuerst die Familienangehörigen. Das Geld, das dann übrigbleibt, sollen wir dazu verwenden, um Bedürftigen zu helfen und den Dienst der christlichen Gemeinde zu finanzieren. Das Prinzip dabei ist: Immer soll zuerst der Nächste, also der, der tatsächlich in unserer Nähe Not hat, unsere Hilfe bekommen.

Halten wir fest: Die Abhängigkeit von Gott ist die beste und einzige Versicherung, nicht der Macht des Geldes zu verfallen. Haben wir Geld, bewahrt uns der großzügige Einsatz des Geldes für Gottes Sache vor einem Missbrauch als Sicherheit oder um sich Ansehen zu verschaffen.

7. In Grenzen fast grenzenlos schön: Sex

Nein, Gott will niemandem den Spaß verderben, wenn er verlangt, dass die körperliche Geschlechtlichkeit in gesunden Grenzen gelebt werden muss. Gott hat den Menschen als Mann und Frau geschaffen und auch die geschlechtliche Anziehung gewollt. Er wollte die Vereinigung von Mann und Frau in einer lebenslangen Ehe. Auch die wunderbaren Gefühle vom Verliebtsein bis zum Orgasmus hat er sich ausgedacht. Die Bibel zeigt uns auch, was sich Gott dabei gedacht hat. Er wollte in der besonderen Beziehung von Mann und Frau Elemente abbilden, die seiner Beziehung zum Menschen entsprechen. Deswegen kann die Beziehung Gott–Mensch in der Bibel mit Verlobung und Ehe verglichen werden (Hosea 2,21-22; Eph 5,31-32).

Gott will unser Herz ungeteilt, und unsere ganze Liebe soll ihm gelten. Er nennt sich ein „eifersüchtiger“ Gott (2. Mose 20,5; 34,14). Deswegen sollen Männer und Frauen nicht nach dem Vorbild der Hirsche zusammenleben (der stärkste kann alle Weibchen begatten) oder sich wie Wasserschildkröten zufällig befruchten, sondern in einer Ehe von einem Mann und einer Frau, die sich um ihre Kinder kümmern. Jede Ehe soll nach

innen und außen geschützt sein. Die sexuellen Wünsche brauchen deswegen Maß und Grenze.

Das Begehren dient der Bindung und soll sich nicht unkontrolliert bei irgendeiner Gelegenheit entzünden. Vergewaltigung und sexueller Missbrauch werden auch nach der in unserer Gesellschaft geltenden Moral sanktioniert. Die biblische Ethik geht hier jedoch viel weiter: Die körperliche Vereinigung hat ihren Platz nur in der Ehe.

Paulus begründet es deswegen auch ausführlich, warum ein Christ nicht zu Prostituierten gehen darf. Er sagt nicht einfach, dass das verboten ist, sondern zeigt auf, warum diese körperliche Vereinigung die geistliche Einheit mit Jesus Christus beeinträchtigt (1. Korinther 6,12-20). Wer die biblische Sexualethik versteht, dem ist auch klar, warum Pornografie kein harmloser Zeitvertreib

**In der
Pornografie wird
das Geschenk der
Geschlechtlichkeit
zum Götzen
gemacht, der
über Gott, ihren
Schöpfer, erhöht
wird.**

ist, sondern die Schönheit und Vielseitigkeit der menschlichen Geschlechtlichkeit zerstören kann. In der Pornografie wird Lust mit der Lüge verbunden, der abgebildete Mensch sei zur Befriedigung verfügbar. Die Bilder laden zum Missbrauch in der Phantasie ein. Außerdem wird auch hier die von Gott geschaffene Gabe der Geschlechtlichkeit zum

Götzen, der über Gott erhöht wird.

Die Bibel verschließt nicht die Augen davor, dass auch die Geschlechtlichkeit durch das Böse schwer verletzt sein kann. Das kann durch eigene Schuld passieren oder durch die Sünde anderer. Im Ergebnis muss ein Mensch vielleicht damit leben, dass seine sexuellen Gefühle mit Angst oder Ekel verbunden sind oder auf eine Weise in ihm erregt werden, die die Bibel Sünde nennt. Manche empfinden Lust bei

Gewaltfantasien. Manche werden durch Kinder erregt. Andere fühlen sich sexuell zu Menschen des gleichen Geschlechts hingezogen. Diese sexuelle Lust soll unbefriedigt bleiben. Die geschlechtliche Lust soll ihre Befriedigung nur in der Ehe finden, so dass auch die Unverheirateten bis zur Ehe warten sollen. Für Paulus ist klar: Enthaltensamkeit ist nicht einfach zu leben, aber die Antwort ist nicht Zügellosigkeit, sondern geschlechtliches Leben innerhalb einer Ehe (1. Korinther 7,5+9). Aber selbst in einer Ehe wird es Zeiten ohne körperliche Vereinigung geben. Der Mensch soll und muss nicht unter der Herrschaft seiner sexuellen Wünsche stehen, sondern selbst Herr über diese Wünsche sein und sie nach den Maßstäben Gottes lenken.

Manche sexuellen Wünsche müssen zeitweise, manche immer unbefriedigt bleiben.

sich groß zu machen und andere zu unterdrücken oder um anderen damit zu einem besseren Leben zu verhelfen. Das zweite biblische Prinzip ist die Ausübung der Macht im ständigen Bewusstsein, dass man selbst immer Gott untergeordnet ist. Niemand darf seine Macht absolut benutzen. Jeder hat den wahren Gott über sich und wird sich vor ihm verantworten müssen. Er muss darum fragen, wie sein Handeln zur Machtausübung Gottes passt. Das ist das dritte ordnende Prinzip für die Macht. Es führt uns dazu, darauf zu schauen, wie Gott reagiert. Er zeigt Güte. Er ist geduldig. Er hilft auf, wenn jemand zu schwach ist. Als Gott in

Jesus Christus auf die Erde kommt, kommt er als hilfloses Kind. Er lebt in einer armen Familie ohne Ansehen. Jesus erklärt es seinen Jüngern so:

„Ihr wisst, wie die Herrscher sich als Herren aufspielen und die Großen ihre Macht missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein. Wer bei euch groß sein will, soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave von allen sein. Auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele zu geben“ (Markus 10,42-45).

8. Von oben nach unten: Machtausübung

Eine herrschaftsfreie Welt kann es nach biblischem Verständnis nicht geben. Macht wird immer ausgeübt. Eltern haben Macht über ihre Kinder, Vorgesetzte über Untergebene, Lehrer über ihre Schüler. Der Staat kann von seinen Bürgern Gesetzestreue fordern und sie mit polizeilicher Gewalt durchsetzen. Die biblische Ethik schafft nicht die Machtausübung ab, sondern gibt ihr Rahmen und Maß. Das erste Prinzip dabei heißt, dass jeder mit seinen Möglichkeiten anderen dient. Jesus bringt es auf die Formel: „Der Größte unter euch soll euer Diener sein“ (Matthäus 23,11).

Jeder Mensch hat unterschiedliche Gaben und Kräfte. Man kann sie einsetzen, um

9. Jedes Wort auf der Goldwaage

Für jedes nutzlose Wort müssen wir uns einmal vor Gott verantworten (Matthäus 12,36). So warnt Jesus angesichts einer Flut von Wörtern, einer schier endlosen Mischung aus Wahrheit, Halbwahrheit

und Lüge. In der biblischen Ethik spielt unser Reden eine wichtige Rolle. Worte können eine Quelle des Lebens sein oder andere in den Tod treiben. Sie können seelische Wunden heilen oder schwer verletzen. „Die Zunge, dieses rastlose Übel voll tödlichen Giftes, kann kein Mensch bändigen“ (Jakobus 3,8), so lautet die ernüchternde Analyse im Neuen Testament. Aber deswegen müssen wir ihr doch Grenzen aufzeigen.

Was in unserer gegenwärtigen Moral kaum eine Rolle spielt, ist in der biblischen Ethik ein wichtiges Thema. Wir werden vor losem Gerede, vor üblem Witzemachen, vor dem Plaudern hinter dem Rücken anderer, vor dem Verbreiten von Gerüchten, vor der Wichtigtuerei und jeder Art von Lüge gewarnt (Epheser 4,25-32). Auf der anderen Seite sollen wir Menschen Wahres und Gutes zusagen, das ist die eigentliche Bedeutung von Segnen. Die Weisheit der Bibel stellt beides einander gegenüber:

„Ein freundliches Wort ist wie ein Lebensbaum, eine falsche Zunge bricht den Lebensmut“ (Sprüche 15,4).

Das Thema ist in der biblischen Ethik deswegen so wichtig, weil Gott uns seine rettende Botschaft, das Evangelium, mit Worten sagt. Was wir von Gott wissen, wissen wir durch Worte, denen wir vertrauen sollen. Glauben wir der Botschaft von der Rettung durch Jesus, dann ist es das Vertrauen auf wahre Worte, das uns zu Gott bringt. Deswegen ist jede Lüge, jedes zweideutige Gerede und auch einfach die schiere Masse an nutzlosen Worten ein Angriff auf

die wichtigste Botschaft, die Gott uns Menschen bringen will.

10. Mach's einfach

So oft, wie davon die Rede ist, dass es unmöglich sei, die Gebote Gottes einzuhalten, könnte man denken, es läge an den Geboten. Das stimmt aber nicht. Die Gebote Gottes sind nicht schwer (Matthäus

11,29-30; 1. Johannes 5,3). Es ist leichter, die Wahrheit zu sagen, als sich Lügen auszudenken und diese dann auch noch mit weiteren Lügen zu verteidigen. Es ist leichter, sich keine Sorgen zu machen; einfacher und schöner, nicht vom Geld regiert zu werden, und so weiter. Dass wir oft anders handeln, als es der biblischen Ethik entspricht, liegt in uns und nicht in den Geboten begründet. Ein Charakterzug biblischer Ethik ist, dass man danach leben kann. Sie ist keine hohe Philosophie, sondern

schlichte Tat. Deswegen gehört dieses zehnte Prinzip unbedingt dazu: Handle danach, ziehe Konsequenzen, sofort! Was immer wir Gutes erkannt haben, das sollten wir möglichst bald tun. Die biblische Ethik entfaltet ihre ganze Schönheit und Kraft, wenn wir danach leben. Aber vor allem ist es ein Ausdruck der Liebe zu Gott und Jesus, wenn wir einfach tun, was er will. Jesus bringt es auf den Punkt:

„Wer meine Gebote kennt und sie befolgt, der liebt mich wirklich. Und wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden. Auch ich werde ihn lieben und ihm zeigen, wer ich bin“ (Johannes 14,21). ■

**Jede Lüge, jedes
zweideutige
Gerede und die
schiere Masse
an nutzlosen
Worten sind
ein Angriff auf
die wichtigste
Botschaft,
die Gott uns
Menschen
bringen will: sein
Evangelium.**

Fälschung in der Wissenschaft – ein Massenphänomen?

Michael Kotsch

ist Bibellehrer
und Vorsitzender
des Bibelbundes
Deutschland. Er ist
verheiratet und lehrt
an der Bibelschule
Brake

- ▶ Wiederholt werden in der letzten Zeit Fälschungen in verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen bekannt.
- ▶ Wissenschaftsgläubigkeit widerspricht schon den Prinzipien der Wissenschaft.
- ▶ Zusätzlich zu normalen menschlichen Irrtümern muss aber auch häufig mit systematischen Fälschungen gerechnet werden.

Im Mai 2017 wurde dem ehemaligen Star-Chirurgen des schwedischen Karolinska-Instituts, *Paolo Macchiarini*, fristlos gekündigt. Eine 2016 eingesetzte Untersuchungskommission war zu dem Ergebnis gekommen, dass zahlreiche Publikationen und Forschungsleistungen des Mediziners gefälscht waren. Im Jahr 2008 war Macchiarini mit der spektakulären Transplantation einer künstlichen Luftröhre berühmt geworden. Durch eine vorgeblich von ihm entwickelte Behandlung des Implantats mit Stammzellen solle – so stellte er es dar – die sonst übliche Abstoßung ausgeblieben sein.

Der Mediziner erhielt daraufhin zahlreiche Ehrungen, wurde weltweit als Gutachter herangezogen und als Professor nach Schweden berufen. Bis 2016 führte er an 18 Patienten aus den USA, Russland und Südafrika ähnliche Luftröhrenoperationen durch, die, wie die jetzt angestrenzte Untersuchung ergab, größtenteils mit dem baldigen Tod der Betroffenen endete. In seinen von Fachmagazinen veröffentlichten

Artikeln hingegen behauptete Macchiarini, seine spektakulären Eingriffe seien erfolgreich verlaufen, und untermauerte das mit gefälschten medizinischen Belegen. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass sogar Teile seines Lebenslaufs, mit dem er sich in Schweden beworben hatte, frei erfunden waren. Leider handelt es sich hier nicht nur um einen bedauerlichen Einzelfall.

Wissenschaftsgläubigkeit – ein Irrtum

Die Wissenschaft gilt bis heute für viele Menschen als Garant von Wahrheit und Zuverlässigkeit. Gerade in der Aufklärung wurde die scheinbare Überlegenheit der Wissenschaft dem christlichen Glauben gegenüber voll ausgespielt. Der Glaube galt als etwas für zurückgebliebene Gemüter, eher als eine unsichere Hoffnung oder Vermutung. Wissenschaft demgegenüber habe allein mit Zahlen und Fakten zu tun, die durch entsprechende Experimente bewiesen und jederzeit

überprüft werden könnten. Soweit zumindest lautete der idealistische Anspruch.

Bereits im 20. Jahrhundert traten die Grenzen der Wissenschaft immer deutlicher vor Augen. Insbesondere die Ergebnisse der Erkenntnistheorie machten deutlich, dass

Wissenschaftliche Ergebnisse können nie sicher sein. Auch ist Wissenschaft immer mit menschlichem Irrtum und nicht selten sogar mit Betrug behaftet.

wissenschaftliche Theorien nur sicher falsifiziert werden können, nie aber sicher verifiziert. Sie können sich als falsch erweisen, aber ihre Wahrheit kann nicht letztlich erwiesen werden (Kritischer Rationalismus).

Die Wissenschaftssoziologie wies darauf hin, dass Wissenschaft eben auch immer nur von Menschen gemacht wird, die ihrerseits anfällig für Ideologien, Wünsche und Hoffnungen sind. Die methodische Selbstbeschränkung jeder Wissenschaft führt dazu, dass die Ergebnisse der Forschung immer schon durch die Wahl der entsprechenden Methoden beschränkt werden. Die Heisenbergsche Unschärferelation wies nach, dass es schlicht unmöglich ist, eine ganz genaue Auskunft über ein bestimmtes subatomares Teilchen zu geben. Der Mathematiker Kurt Gödel erbrachte den Beleg, dass schlussendlich überhaupt nichts mit einem wirklich exakten Widerspruchsfreiheitsbeweis zweifelsfrei bestätigt werden kann.

Das allein stellt jede Form der Wissenschaftsgläubigkeit grundsätzlich in Frage. Ganz unabhängig von den systemimmanenten Beschränkungen wissenschaftlichen Arbeitens wird der Wahrheitsanspruch der Forschung aber auch durch zahlrei-

che Skandale erschüttert. Und auch wenn große wissenschaftliche Institutionen abwiegeln, sind Fälschungen und Täuschungen längst zu einem verbreiteten Problem des Wissenschaftsbetriebs geworden.

Beispiele systematischer Fälschungen

Die folgende Aufzählung enthält einige Beispiele für Fälschungen aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen. Sie stellt nur eine kleine Auswahl dar.¹

➔ *Ernst Haeckels* 1868 erstmals publizierte Embryontafeln begründeten das von ihm formulierte *Biogenetische Grundgesetz*, nach dem beispielsweise der Mensch in seiner Embryonalentwicklung die Stationen seiner Stammesgeschichte durchläuft. Diese Ergebnisse trugen in Deutschland wesentlich zur Etablierung der Evolutionstheorie bei. Immer wieder wurde die Zuverlässigkeit von Haeckels Arbeit in Frage gestellt. Zuletzt wies der britische Entwicklungsbiologe Michael Richardson 1998 in der Fachzeitschrift *Science* nach, dass Haeckel gefälscht hatte.

➔ Der indische Geologe *Viswa Jit Gupta* von der Panjab University veröffentlichte über 20 Jahre lang etwa 300 Publikationen mit aufsehenerregenden Erkenntnissen zur Geologie Indiens. Wie sich erst 1989 herausstellte, stammten seine vorgeblich indischen Fundstücke fast alle aus Marokko, den USA und China.

¹ 2013 schrieb Herrmann Horstkotte auf Zeit-Online: „Eines haben alle Fälle gemeinsam: Ihre Aufdeckung war eher dem Zufall geschuldet.“ <https://www.zeit.de/studium/uni-leben/2013-02/datenfaelschung-forschungsbetrug-plagiat-naturwissenschaft>



➔ Im Jahr 1995 veröffentlichte *Werner Bezwoda* von der Universität Johannesburg / Südafrika aufsehenerregende Ergebnisse bei der Brustkrebsbehandlung mit einer Hochdosis-Chemotherapie. Tausende Frauen weltweit wurden in der Folge nach diesem Muster behandelt. Fünf Jahre später gab der Mediziner öffentlich zu, wesentliche Teile seiner Veröffentlichungen gefälscht zu haben.

➔ Bis zum Jahr 2000 war *Shin'ichi Fujimura* einer der anerkanntesten Archäologen Japans. Über 20 Jahre hinweg entdeckte er zahlreiche spektakuläre Objekte aus der Geschichte Nippons. Dann filmten ihn Journalisten dabei, wie er Fundstücke vergrub und später offiziell wieder „entdeckte“. Daraufhin verlor der Professor seine Ausstellung und die japanischen Lehrbücher über Japan in der Steinzeit mussten umgeschrieben werden.

➔ *Jan Hendrik Schön*, Nano-Physiker, fälschte Messdaten zum elektronischen Verhalten organischer Strukturen. Im Jahr 2001 publizierte Schön durchschnittlich alle acht Tage einen neuen Fachartikel. Er kündigte an, vor großen Durchbrüchen zu stehen und schon bald einen Hochtemperatur-Supraleiter und einen aus einem Molekül bestehenden Transistor präsentieren zu können. Schön war bereits als potenzieller Kandidat auf den Nobelpreis in der Diskussion, als ihm 2002 eine Untersuchungskommission nachwies, dass er in mindestens 16 Publikationen gefälschte Daten benutzt hatte. Zahlreiche Artikel wurden daraufhin zurückgezogen, und Schön verlor seine Anstellung.

➔ Nach einer gründlichen Überprüfung zog die Fachzeitschrift *Research Policy* im Sommer 2007 einen Fachaufsatz des Ingolstädter Ökonomen *Hans Werner Gottinger* zurück. Der anerkannte Direktor

des *Fraunhofer-Instituts für naturwissenschaftlich-technische Trendanalysen* in Euskirchen hatte in mehreren seiner Veröffentlichungen ganze Passagen aus fremden Studien abgeschrieben und nicht gekennzeichnet. Außerdem stellte sich bei weiteren Recherchen heraus, dass Gottinger auch in seiner Vita einige wissenschaftliche Anstellungen frei erfunden hatte.

➔ Mehr als zehn Jahre lehrte *Diederik Stapel*² als Professor für Sozialpsychologie an verschiedenen niederländischen Hochschulen. In dieser Zeit veröffentlichte er über 100 Aufsätze und war Herausgeber von Büchern und internationalen Fachzeitschriften. Viele seiner Veröffentlichungen haben weltweit ein breites Medienecho gefunden; beispielsweise seine 2011 in der Zeitschrift *Science* publizierte Studie, nach der eine unordentliche Umgebung Diskriminierung von Menschen befördert. Im gleichen Jahr veröffentlichte Stapel eine Studie, nach der Menschen, die daran denken, Fleisch zu essen, sich weniger sozial verhielten als andere Menschen. Auch wenn er damit den Nerv des veganen Megatrends traf, wurde zeitgleich nachgewiesen, dass Stapel die seinen Studien zugrundeliegenden Daten jahrelang weitgehend erfunden hatte.

➔ Der japanische Anästhesiologe *Yoshitaka Fujii* wurde 2012 von der Universität Toho entlassen, nachdem deutlich wurde, dass er die Daten einiger Studien gefälscht hatte. Die noch nicht abgeschlossene Überprüfung seiner 193 weltweit pu-

² Der besonders markante Fall wurde etwa in einem Beitrag des Deutschlandfunks aufgegriffen: https://www.deutschlandfunk.de/ergebnisse-um-jeden-preis-wenn-forscher-betruegen.724.de.html?dram:article_id=410757

blizierten Forschungsaufsätze kam bisher zu dem Ergebnis, dass etwa die Hälfte aufgrund unsauberer Arbeitsweise zurückgezogen werden müsste.

⇒ *Dipak Das* von der *University of Connecticut* (UCHC) wurde 2012 überführt, in mindestens 23 wissenschaftlichen Publikationen gefälscht zu haben. Auch sein am häufigsten zitiertes Forschungsergebnis über den positiven Nutzen des Weintrinkens für die Gesundheit gehörte zu seinen geschönten Studien.

⇒ Im Frühjahr 2017 wurde die Fälschung einer im anerkannten Fachmagazin publizierten Studie bekannt. In ihrer Untersuchung bestätigten die Ökologen *Oona Lönnstedt* und *Peter Eklöv* von der Universität Uppsala die Erwartung vieler Umweltverbände, dass Plastikmüll im Meer zum Sterben von Fischen führt. Schnell wurde die Mikroplastikstudie durch zahlreiche Medienberichte bekannt. Obwohl sich die scheinbar gesicherten Ergebnisse in den Köpfen festgesetzt haben, musste die Untersuchung aufgrund erfundener Daten und unsauberer Methodik zurückgezogen werden.

Keine Einzelfälle

Die Liste von wissenschaftlichem Fehlverhalten umfasst das Erfinden oder Fälschen von Daten, die Manipulationen von Abbildungen, Plagiate oder das Verheimlichen unliebsamer Daten. Die Beispiele sind zahlreich und betreffen jeden Bereich der Wissenschaft. Sowohl Anfänger als auch anerkannte Koryphäen greifen gelegentlich zu illegitimen Methoden. Und oft dauert es viele Jahre, ehe ein Betrug auffällt. Selbst dann versuchen die meisten Wissenschaftsorganisationen, den Skandal lange Zeit unter

Verschluss zu halten, um dem eigenen Renommee nicht zu schaden. Verschiedene Studien legen nahe, dass Fälschungen in der Wissenschaft ein durchaus weit verbreitetes Phänomen ist.

Eine Studie an der Universität Bielefeld aus dem Jahr 2012 kommt zu dem Ergebnis, dass fast alle Studenten gelegentlich wissenschaftlich betrügen. 79 % der Studierenden gaben bei einer anonymen Umfrage zu, in den letzten sechs Monaten mindestens einmal geschummelt zu haben. Mehr als jeder Dritte hatte in einer Klausur (37 %) abgeschrieben. Jeder Vierte (24 %) hatte Daten gefälscht oder erfunden. Und fast jeder Fünfte (18 %) hatte bei schriftlichen Arbeiten plagiirt.

Ein ganz ähnliches Bild bietet sich auch in der professionellen Wissenschaft: Eine Befragung von Tausenden US-Wissenschaftlern aus dem Jahr 2005 ergab, dass jeder Dritte schon einmal in seinem direkten Umfeld mit wissenschaftlichem Fehlverhalten konfrontiert wurde. Häufig ging es dabei um die nachträgliche Veränderung der Methodik, die Weglassung unangenehmer Versuchsergebnisse oder die ungekennzeichnete Übernahme fremder Forschungsergebnisse. Eine vergleichbare Studie aus dem Jahr 2010 kommt für Deutschland und Österreich zu einem vergleichbaren Ergebnis. Jeweils 26 % hatten erlebt, dass Projekte nicht ausreichend dokumentiert waren oder dass Resultate aufpoliert wurden.

Fälschungen sind kein Einzelfall. Studien zeigen, dass zwischen 25 und 30 % der Forscher in ihrem Umfeld schon mit Fehlverhalten konfrontiert waren.

Die Gründe, warum Wissenschaftler ihre Ergebnisse fälschen, sind unterschiedlich. Eine große Rolle spielt der Erwartungsdruck, unter dem viele Forscher stehen. Sie konkurrieren weltweit mit anderen Teams und wissen, dass nur der erste den Ruhm und die wichtigen Forschungsgelder erhalten wird. Manche Wissenschaftler sehen ihre Anstellung in Gefahr, wenn sie nicht regelmäßig publizieren. Weil ihnen die Zeit für seriöse Untersuchungen fehlt, erfinden sie Forschungen, die sie teilweise von früheren Projekten ableiten. Andere Wissenschaftler ahnen das Ergebnis ihrer Forschungen, gelegentlich sogar ganz zutreffend. Weil ihnen aber die nötige Geduld fehlt, kürzen sie den Weg mit gefälschten Daten ab. Oft sind auch einfach die gefundenen Daten zu schwach, um das gewünschte Ergebnis daraus ableiten zu können. Der Versuchung, die Daten dann aufzublähen, widerstehen einige Forscher nicht.

Manche Wissenschaftler haben sich selbst in einen Teufelskreis gebracht, indem sie erst hohe Erwartungen bei ihren Auftraggebern weckten, die sie später nur noch durch Mogeleyen erfüllen konnten. Recht häufig kommt es auch dazu, dass Wissenschaftler ihre Ergebnisse im Sinne des Auftrag- oder Geldgebers schönen, weil sie auf künftige Forschungsmittel hoffen. Es gehört inzwischen zum ethischen Standard, dass grundsätzlich Auftraggeber und Finanzierer von wissenschaftlichen Studien genannt werden.

Bei wissenschaftlichen Fälschungen handelt es sich nicht nur um nebensächliche Kavaliersdelikte, sondern um ein schwerwiegendes und umfassendes Problem. Durch falsche wissenschaftliche Ergebnisse sterben zahlreiche Menschen, finanzielle Mittel werden sinnlos investiert, andere Forscher bauen auf den falschen Ergebnissen auf, politische

Entscheidungen werden aufgrund dieser Daten getroffen und das Vertrauen in die Wissenschaft nimmt nachhaltigen Schaden.

Eine echte Lösung für das Problem der wissenschaftlichen Fälschungen gibt es bisher nicht. Renommierete Zeitschriften stellen Gutachter ein, die oftmals keine Zeit haben, jede Studie gründlich nachzuvollziehen. Leider sind unter den Gutachtern auch Personen, die selber unsauber arbeiten. Außerdem hat dieses System die Publikation von zahlreichen gefälschten Artikeln in der Vergangenheit nicht verhindern können. Interne Untersuchungskommissionen an wissenschaftlichen Einrichtungen können immer nur einen kleinen Teil der durchgeführten Studien überprüfen. Außerdem kosten sie viel Geld, das wiederum der eigentlichen Forschung fehlt.

Eine gewisse Hilfe sind auch Internetseiten wie *Retraction Watch* oder *PubPeer*, die Studien auf Stimmigkeit und Plagiate hin untersuchen. Allein das Risiko, hier auffliegen zu können, hält manchen Wissenschaftler davon ab, geschönte Ergebnisse zu publizieren.

Die einzig wirklich erfolgreiche Strategie aber ist die Ausbildung integerer Wissenschaftler, weil sie an der eigentlichen Quelle der Fälschungen ansetzt. Schlussendlich entscheidet nämlich vor allem die Persönlichkeit des Forschers darüber, wie schnell er bereit ist, zu illegitimen Mitteln zu greifen. Hier könnte der Glaube an Gott eine Rolle spielen. Wer sich vor Gott verantwortlich weiß und wer das Wahrheitsgebot der Bibel verinnerlicht, wird seltener fälschen als jemand, der keine ethischen Grenzen kennt. Für die Persönlichkeitsbildung künftiger Wissenschaftler wird leider jedoch so gut wie keine Zeit investiert. ■





Der charismatische Turbo der ökumenischen Bewegung

Die Annäherung zwischen den Protestanten und der römisch-katholischen Kirche geschieht nicht auf der Grundlage gemeinsamer Erkenntnis biblischer Wahrheit. Sie wird vorangetrieben aufgrund persönlicher Freundschaften und Sympathien von Entscheidungsträgern. Dabei spielen offenbar die Werte der charismatischen Bewegung eine besondere Rolle. Es geht um Erfahrungen, Erlebnisse mit dem Heiligen Geist und das Erlebnis einer Einheit, die die Frage nach dem rechten Evangelium einfach übergeht. Ohne eine Einheit im gleichen Glauben an das Evangelium von Jesus Christus droht jede andere Einheit zu einem anderen Evangelium zu führen.

Wir wohnen ja in der Schweiz. Nun eine Frage dazu: Was ist weiß und rollt den Berg hinauf? Eine Lawine, die Heimweh hat. Das ist die humorvolle Seite der Lawine. Aus sicherer Entfernung konnte ich auch schon mehrmals Lawinenabgänge beobachten – ein gewaltiges Naturspektakel.

Aber die Lawine hat auch eine zerstörende bis hin zu einer todbringenden Seite. Sie kann scheinbar ganz harmlos beginnen. Durch den Tritt eines Bergsteigers, den Druck eines Ski- oder Snowboardfahrers entsteht ein unscheinbarer, fast nicht bemerkbarer Riss in der obersten Schneeschicht. Dadurch beginnt ein Schneebrett abzurutschen, welches immer mehr Schnee mitreißt und sich zu einer Staublawine entwickeln kann, die durch die vorausgehende Druckwelle und das tonnenschwere Gewicht alles zerstört, was sich ihr in den Weg stellt. Hat der Rutsch erst einmal begonnen, gibt es in vielen Fällen kein Entkommen mehr für Betroffene, die sich in der Nähe des Abganges aufhalten.

Das Wort Lawine kommt vom lateinischen *labina*, was so viel wie „rutschen“ und „glei-

ten“ bedeutet. Es hat seinen Ursprung wohl in der Schweiz und ist von dort aus in die deutsche Sprache eingegangen. Zunächst noch ein harmloses Schneebrett, welches alles ins Rutschen bringt und sich dann zu einer furchtbaren Staublawine entwickeln kann.

Das können wir auf die Entwicklung der ökumenischen Bewegung anwenden. Im ersten Artikel¹ habe ich den Ursprung der Weltmissionskonferenzen aufgezeigt. Das Schneebrett der Ökumene rutschte dann zunächst noch für sich, ohne die

Johannes Pflaum



Johannes Pflaum, Jg. 1964, ist Bibellehrer am EBTC Zürich und Verkündiger im übergemeindlichen Dienst. Er ist Mitglied des Vorstands des Bibelbundes Schweiz.

Schreiben Sie an j.pflaum@bibelbund.ch. Der mündliche Stil des Referats wurde absichtlich beibehalten.

¹ Der erste Artikel ist erschienen in Heft 3/2018.



evangelikale Welt mit sich zu reißen. Es gab in der Vergangenheit klare Distanzierungen, auch wenn der ÖRK seinen Ursprung in der Missionsbewegung hatte. Mit dem Aufkommen der zweiten Welle, der charismatischen Bewegung und der damit zusammenhängenden katholisch-charismatischen Bewegung, wurde das Schneebrett der Ökumene zu einer Staublawine. Dadurch wurden anfangs noch Teile der evangelikalen Bewegung mitgerissen und erfasst. Mit der sogenannten dritten Welle – der Pfingstbewegung – gewann diese geistliche Lawine noch mehr Kraft und riss immer grössere Teile der evangelikalen Welt mit sich. Mit den Nachwirkungen der dritten Welle bzw. der vierten Welle ist inzwischen fast alles irgendwo erfasst und ins Rutschen gekommen.

Paulus warnt in Galater 1 ausdrücklich vor einem anderen Evangelium, wir können auch sagen, einem falschen Evangelium. Selbst wenn dies mit einem Engel vom Himmel scheinbar mit göttlichen Offenbarungen und Manifestationen verbunden sein sollte, ist es doch verderblich. Wie im ersten Artikel zitiert, spricht Paulus in 2. Korinther 11 von einem anderen Evangelium, einem andern Jesus und einem anderen Geist. Damit wir hier nicht mitgerissen werden, benötigen wir eine feste Verwurzelung in Gottes Wort. Nicht die Gefühle und Erlebnisse sind ausschlaggebend, sondern die Wahrheit von Gottes Wort. Geht es um den Jesus, wie wir ihn in der Bibel finden, oder um einen anderen Jesus, der faszinierend erscheint? Statt eines Gefühls- und Erlebnischristentums benötigen wir ein Beröa-Christentum, wie wir es in Apostelgeschichte 17,11 finden:

Diese aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob sich dies so verhielte.

Nur das Wort Gottes kann uns Licht geben im geistlichen Nebel unserer Zeit, der alles einzuhüllen droht.

Allan Morrison zeigt in seinem Buch «Ökumene – Das Trojanische Pferd in der Gemeinde»² drei Phasen der Ökumene auf. Dabei geht es nicht um die drei Wellen der Pfingstbewegung, sondern die drei Phasen der Ökumene:

In der ersten Phase wollte man eine echte Einheit unter denen schaffen, die sich auf der ganzen Welt zum Glauben an Jesus Christus bekannten. In der zweiten Phase verlagerte sich die Betonung dahin-

gehend, dass jetzt auch all diejenigen mit eingeschlossen wurden, die Mitglieder irgendeiner Denomination oder Religion waren. In der dritten und jüngsten Phase wurde das Konzept der Ökumene zu ihrer letzten Möglichkeit ausgeweitet, nämlich dass jedes menschliche Geschöpf, die ganze Welt in ihrer absoluten, universalen Bedeutung in das Konzept der Kirche einbezogen werden soll. Dabei geht es nicht mehr um die Möglichkeit der allumfassenden Evangeliumsverkündigung. Anders ausgedrückt beschränkt sich die ökumenische Bewegung in Phase eins auf die Gemeinde im Sinn einer weltweiten Bruderschaft christlichen Glaubens. Phase zwei stilisierte sie zu einer weltweiten Bruderschaft religiösen Glaubens, während in Phase drei, fast

Nur das Wort Gottes kann uns Licht geben im geistlichen Nebel unserer Zeit, der alles einhüllen droht.

² Allan Morrison, Ökumene – Das Trojanische Pferd in der Gemeinde, CV Dillenburg

unbemerkt von der Mehrheit der Christen, eine weltweite Bruderschaft der gesamten Menschheit, unabhängig von religiösen Zugehörigkeiten, betont wird. Daher werden Synkretismus und humanistischer Universalismus in einer Bewegung gefunden, die vorgibt, die christliche Kirche und die Interessen von Christus zu repräsentieren.³

In diesen Zusammenhang passt die Videobotschaft von Papst Franziskus am 6. Januar 2016, in welcher er alle Menschen – ganz gleich welcher Religion – als Kinder Gottes bezeichnete.⁴ Um die Öffnung der Evangelikalen gegenüber der Ökumene besser zu verstehen, wollen wir uns zuerst noch mit einer einflussreichen Person beschäftigen.

1. Billy Graham und die Ökumene

Im dem Buch «Das verschleuderte Erbe» habe ich darauf hingewiesen, dass es ein Rätsel ist, wie ein Mann, der das Evangelium von Hölle, Gericht und Gnade so deutlich verkündigte, die Nähe zum Papst suchte. Michael Kotsch weist darauf hin, dass Billy Graham zeitlebens in keinen Skandal verwickelt war, im Gegensatz zu anderen bekannten christlichen Leitern in den USA.⁵ Das ist vorbildlich. Zweifelsohne war Graham auch der letzte große Evangelist mit weltweitem Einfluss.

Auf der anderen Seite steht aber auch Grahams nicht unumstrittenes Verhalten im Zusammenhang mit seinem Besuch in der Sowjetunion und in Begegnungen mit dem nordkoreanischen Machthaber Kim Il Sung.

De Semlyen macht darauf aufmerksam, wie schon in den 1950er Jahren sich die Haltung Grahams gegenüber der katholischen Kirche zu verändern begann. Hielt Graham am Anfang seines Reisepredigtdienstes den Katholizismus noch für eine der drei größten Gefahren in der Welt (neben dem Islam und dem Kommunismus), veränderte sich das im Lauf der Jahre. So erhielt er nicht nur große Publicity durch den katholischen Medienfürsten William Randolph Hearst, sondern nahm auch die Ehrendoktorwürde eines jesuitischen Seminars an. Kardinal Cushing sagte schon 1964 in einer Fernsehdiskussion zu Graham:

Sie haben einen großen Beitrag zum ökumenischen Geist geleistet, weil Sie ein Banner für die Tatsache entrollt haben, dass die Christen mehr Gemeinsamkeiten haben als Uneinigkeiten.⁶

In seiner Autobiographie «So wie ich bin» schreibt Billy Graham von der wochenlangen Evangelisation in Los Angeles 1949. Graham und sein Mitarbeiter Cliff Barrows waren sich nicht sicher, ob sie die Evangelisation abschließen oder weiterführen sollten. Deshalb baten sie Gott um ein Zeichen. Daraufhin erfuhr Graham, dass der oben erwähnte William R. Hearst die Evangelisation in seine Blätter aufgenommen hatte und puschte. Graham ist Hearst wohl selbst nie begegnet und hat auch nicht mit ihm telefoniert.⁷ Trotzdem dürfte dieses «Zeichen» Auswirkungen auf seine weitere Evangelisationsmethodik im Zusammenhang mit der katholischen Kirche gehabt haben.

Für die Evangelisation 1957 in New York wurde ein unabhängiges Komitee

³ Ebd. S. 11-12.

⁴ <https://bibelbund.de/2016/03/urbi-et-orbi-franziskus-als-papst-aller-religionen/>

⁵ vgl. Michael Kotsch, Helden des Glaubens – Band 1, S. 388

⁶ A. a. O., S. 179–180

⁷ vgl. Billy Graham, So wie ich bin, S. 171

aus Pfarrern und Laien vom Protestantischen Rat von New York gebildet. Nach Grahams eigenen Angaben war es ein Querschnitt der Kirchen und Institutionen in dieser Stadt (a.a.O., S. 287). Es gab von verschiedenen Seiten Widerstand – auch von bekannten protestantischen Fundamentalisten (S. 290). Hier waren warnende Stimmen von einem Teil der bibeltreuen Bewegung. Wegen des Widerstands von katholischer Seite sprang ihm dann Kardinal Cushing zur Seite. Dazu Graham:

Nach einem früheren Treffen hatte er (Kardinal Cushing, Anm. d. Verf.) trocken gegenüber der Presse bemerkt, wenn er ein halbes Dutzend Billy Grahams hätte, würde er sich keine Sorgen um die Zukunft seiner Kirche mehr machen! (a.a.O. S. 289)

New York war wohl eine weitere Station, die Grahams Haltung zur katholischen Kirche im Zeichen der Evangelisation veränderte. In diesem Zusammenhang erwähnt Graham auch das *Zweite Vatikanische Konzil* und die damit verbundene neue Qualität der Beziehungen zwischen Protestanten und Katholiken.

Nach eigenen Angaben unterstützte Graham Präsident Reagan auch in dessen Anliegen, einen offiziellen Botschafter der USA in den Vatikan zu entsenden (S. 504). Was aber noch verhängnisvoller ist, betrifft die Beziehung von Graham zu Papst Johannes Paul II. Was Graham über seine erste persönliche Begegnung mit ihm schreibt, mutet sehr seltsam an:

Als ich in das päpstliche Quartier geführt wurde, begrüßte mich Johannes Paul II. außerordentlich herzlich. Er war sehr interessiert an unserem Dienst, insbesondere dem in seiner Heimat. Schon nach wenigen Minuten hatte ich das Gefühl, als würden wir uns seit vielen Jahren kennen [...] Das

kleine Geschenk, das ich ihm mitgebracht hatte –

eine Schnitzerei eines Künstlers aus North Carolina von einem Hirten mit seinen Schafen –, machte ihm sichtlich Freude. Gemeinsam erinnerten wir uns an Jesu Worte aus Johannes 10,14+16: «Ich aber bin der gute Hirte und kenne meine Schafe, und sie kennen mich ... Zu meiner Herde gehören auch andere Schafe, die jetzt noch in anderen Ställen sind. Auch sie muss ich herführen.» (S. 454)

Graham hatte in Krakau von Kardinal Karol Wojtyła, kurz vor dessen Wahl zum Papst, die Erlaubnis erhalten, in der bekannten Annakirche zu predigen. Über seinen damaligen Polenbesuch macht Graham irritierende Aussagen:

Das christliche Engagement in diesem weitgehend katholischen Land beeindruckte mich. Wir besuchten verschiedene Kirchen und Wallfahrtsorte, darunter auch Tschenstochau mit der Schwarzen Madonna [...] Vom dortigen Abt wurden wir gastfreundlich aufgenommen. Er lud mich ein, doch einmal bei der jährlichen Wallfahrt zu predigen, bei der mehr als eine Million Menschen anwesend sein würden. (S. 449)

Nun hat Graham dieses Angebot nicht wahrgenommen. Aber seine ganze Haltung zeigt, wie weit er sich inzwischen gegenüber der katholischen Kirche geöffnet hatte. Auch bei seiner positiven Haltung zu Mutter Teresa reibt man sich verwundert die Augen (S. 277). Graham bezeichnete den Papst 1981 als den größten moralischen Führer der Welt und den weltweit größten Evangelisten. Auch sehr suspekten Personen wie den Mystiker Frank Laubach und Norman Vincent Peale, welcher für «Die Kraft des positiven Denkens» bekannt wurde, erwähnt Graham positiv.

Obwohl Graham selbst kein Charismatiker war, hatte er doch die Jesus-People-Bewegung stark unterstützt, die zur charismatischen Bewegung gehörte. Von der Jesus-People-Bewegung gibt es wiederum Verbindungen zur katholisch-charismatischen Bewegung. Solche Spuren finden sich im Buch von Johannes Hartl «In meinem Herzen Feuer»⁸.

Ein weiterer Punkt ist in diesem Zusammenhang die *Evangelisations-Initiative AD 2000* gewesen, die einerseits in einer Verbindung zur *Lausanner Bewegung für Weltevangelsing* stand, anderer-

Billy Graham hat dazu beigetragen, dass die Skepsis gegenüber dem Papst und der katholischen Kirche unter den Evangelikalen zu schwinden begann.

seits auch zur charismatischen Bewegung, was beispielsweise durch die Rolle von Jugend mit einer Mission in dieser Initiative deutlich wurde. AD 2000 koordinierte ein internationales Netzwerk, mit dem man bis zum Jahr 2000 jeden Menschen mit dem Evangelium erreichen wollte, natür-

lich über bestehende Abgrenzungen hinweg, beispielsweise zwischen Charismatikern und Nichtcharismatikern. Es ist das evangelikale Gegenstück zum katholischen Programm «Evangelisation 2000». Was hat nun das Ganze mit Billy Graham zu tun?

Billy Graham wird ja als ein Vater der Lausanner Bewegung gesehen. Wolfgang Bühne zeigt in seinem Buch «Die Propheten kommen!» auf, wie sich Graham schon längere Zeit vor AD 2000 für eine Zusammenarbeit mit Katholiken, Charismatikern, Adven-

tisten usw. im Zeichen der Evangelisation einsetzte. Das war mit ein Grund, warum zu *Pro Christ 1993* in Deutschland alle Kirchen eingeladen wurden. Interessanterweise verlief diese Entwicklung parallel zur Öffnung der *Deutschen Evangelischen Allianz* gegenüber den pfingstkirchlichen, charismatischen und katholischen Christen, wenn sie die Glaubensgrundlage der Allianz bewahren.⁹

Wie erwähnt, war Billy Graham einerseits der letzte große Evangelist mit weltweitem Einfluss und einer klaren Verkündigung von Himmel und Hölle. Auf der anderen Seite wurde er ein Türöffner für die Ökumene und gegenüber der katholischen Kirche unter den Evangelikalen, alles im Zeichen der Evangelisation. Graham hat auch zweifelsohne dazu beigetragen, dass die berechtigte Skepsis gegenüber dem Papst unter den Evangelikalen zu schwinden begann.

2. Der ökumenische Turbo der charismatischen Bewegung

Wie im ersten Artikel erwähnt, führte die charismatische Bewegung nicht mehr in erster Linie zu Abspaltungen wie die Pfingstbewegung, sondern begann, sich innerhalb von Kirchen und Freikirchen auszubreiten. Die zweite Welle begann mit dem Anglikaner Dennis Bennett. Dazu gehörte auch der lutherische Pfarrer Larry Christenson. In Deutschland lief diese Welle auch in der evangelischen Kirche weiter, und zwar durch die Geistliche Gemeindeerneuerung, kurz GGE genannt. Die Tagungsstätte Schloss Craheim und Pfarrer Arnold Bittlinger seien in diesem Zusammenhang erwähnt. Ebenso rollte die

⁹ vgl. W. Bühne, *Die Propheten kommen!*, S. 163.

⁸ Johannes Hartl, *In meinem Herzen Feuer*, S. 47.

charismatische Bewegung durch die katholisch-charismatische Erneuerung innerhalb der römischen Kirche wie auch durch einen Teil der Freikirchen (z. B. Baptisten). Der Theologe Hans-Diether Reimer, der als ein Vertreter der bibeltreuen Bewegung einzuordnen ist, hat dennoch gut den Unterschied der pfingstlich-charismatischen Bewegung zum bisherigen Protestantismus gekennzeichnet:

War früher diese Gottesbeziehung im evangelischen Raum vor allem persönlich-existenziell verstanden worden: als Begegnung mit Christus, als Übergabe an ihn, als tiefes Vertrauensverhältnis zu Gott – oder moralisch als Umkehr und Beginn eines besseren Lebens (Jesus-Nachfolge) –, so wird hier Glaube als Erfahrung von Geistwirkung erlebt.¹⁰

Diese angebliche Erfahrung und Geisteswirkung überwindet dann auch alle lehrmäßigen und konfessionellen Unterschiede. Natürlich gibt es innerhalb der charismatischen Bewegung auch unterschiedliche Akzente und Aussagen gegenüber der katholischen Kirche. Trotzdem steht die Erfahrung als verbindend im Vordergrund. Nur so kann die Öffnung der Evangelikalen für die Vertreter der katholisch-charismatischen Bewegung erklärt werden. Mit der dritten Welle und den nachfolgenden Bewegungen setzt sich dieser Trend fort.

Selbst Unterschiede im Bibelverständnis treten hinter die angebliche Geisteserfahrung zurück. Nur so ist es möglich, dass sowohl einst Bibeltreue wie auch bibelkritisch

Geprägte im Sog dieser Bewegung in dieselbe Richtung schwimmen. Damit machen wir einen Sprung in die Gegenwart und kommen zu einigen Vertretern, die den charismatischen Turbo der ökumenischen Bewegung verkörpern.

a) Tony Palmer (4. Februar 1966 bis 20. Juli 2014)

Tony Palmer wurde in Südafrika geboren, war Charismatiker und mit einer katholischen Italienerin verheiratet. Er kam bei einem Motorradunfall im Juli 2014 ums Leben. Palmer hatte einige Jahre für den Extrem-Pfingstler Kenneth Copeland gearbeitet.¹¹ Er war Bischof einer anglika-

nischen Gruppierung, wobei nicht klar ist, ob diese zur offiziellen Kirche von England gehört. Palmer war schon seit 2006 mit dem späteren Papst Franziskus befreundet und galt als ein wichtiger Brückenbauer zwischen Evangelikalen und Charismatikern auf der einen Seite und Rom auf der anderen Seite. Thomas Schirrmacher schrieb nach dem Tod Palmers Folgendes:

Ein sehr guter Freund ist völlig überraschend bei einem Unfall

gestorben. Eben waren wir noch beim Papst und diskutierten, unter welchen Umständen wir mit dem Papst erneut die gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigung unterzeichnen könnten, da ist er bei dem Herrn und Erlöser, über den wir die ganze Zeit gesprochen haben. Anthony Palmer war im Herzen

Die Erfahrung von Wirkungen des Heiligen Geistes rückten verbindend in den Vordergrund und bewirkten die Öffnung der Evangelikalen für die katholisch-charismatische Bewegung.

10 H.-D. Reimer, Wenn der Geist in der Kirche wirken will, S. 15.

11 <http://www.katholisches.info/2014/08/privilegien-fuer-papst-freunde-bischofsrequiem-fuer-evangelikalen-bischof-tony-palmer/>

ein Missionar, der auf allen Kontinenten wirkte und auf dreien gelebt hat. Er war ein Brückenbauer zwischen den Konfessionen, nahm aber die tiefgreifenden theologischen Unterschiede dabei immer sehr ernst und blieb im Herzen immer ein Evangelikaler, der wahren Glauben nur in der persönlichen Begegnung mit Jesus und einem Leben mit ihm wiederfand. Das war es auch, was ihn mit dem Papst verband. Christliche Leiter in aller Welt werden einen Motor der Ökumene vermissen.¹²

Nach Schirrmachers Angaben war es Palmer, der ihn in den Freundeskreis des Papstes eingeführt hat (a.a.O. 207). Obwohl Palmer selbst kein Katholik war, wurde er auf Anordnung von Franziskus mit einem katholischen Bischofrequiem beige-
setzt. Palmer trat im Februar 2014 bei einer Leiterkonferenz von Pfingstgemeinden in den USA auf, die unter der Leitung von Kenneth Copeland stand. Er überbrachte dort eine Grußbotschaft von Papst Franziskus, die er auf seinem iPhone aufgenommen hatte. In Bezug auf sich selbst sagte Palmer Folgendes:

Ich bin überzeugt davon, dass Gott mich im Geist des Elia zu dieser Konferenz geführt hat. Der Geist des Elia war auf Johannes dem Täufer, um die Herzen der Söhne ihren Vätern zuzuwenden und die Herzen der Söhne den Vätern, um so den Weg des Herrn zu bereiten (...) Der Geist des Elia ist der Geist der Versöhnung, der Geist, der Herzen einander zuwendet. Das ist sehr wichtig. In den ersten 1000 Jahren gab es nur eine Kirche. Nach

der Trennung in Ost und West und der Reformation waren es drei Konfessionen. Seitdem sind 33.000 neue Konfessionen entstanden. Ich habe verstanden, dass Verschiedenheit göttlich ist, nur Trennung ist diabolisch.¹³

Von Demut ist hier bei Palmer nichts zu finden. Und er verwechselt den Geist des Elia offensichtlich mit dem Schwarmgeist der Ökumene. In seiner Videobotschaft, die von Copeland und den Anwesenden begeistert aufgenommen wurde, sagte Franziskus u. a. Folgendes:

Ich will weder Englisch noch Italienisch sprechen, sondern in der Sprache des Herzens,

**Ohne auch nur
eine einzige
widerbiblische
römisch-
katholische Lehre
zu widerrufen,
soll es nach
dem Willen von
Franziskus zur
Umarmung aller
Christen kommen.**

eine einfache und authentische Sprache. [...] Es freut mich, dass ich euch einen Gruß senden kann, einen freudigen und sehnsüchtigen Gruß. Freudig, weil ihr euch versammelt, weil ihr Jesus Christus, den einzigen Herrn, loben wollt und weil ihr zum Vater beten und den Geist empfangen wollt [...] Sehnsüchtig ist der Gruß, weil es Trennungen unter uns gibt (...) Wir sind getrennt, weil unsere Sünden uns getrennt haben, die Missverständnisse, die

Geschichte, eine lange Straße gemeinsamer Sünden, auf der wir alle Schuld tragen. Wir alle sind Sünder (...) Ich habe die Sehnsucht, dass diese Trennung aufhöre und dass die Gemeinschaft entstehe, ich habe Sehnsucht nach der Umarmung [...]

Ohne dass auch nur irgendeine widerbiblische Lehre Roms widerrufen wäre, spricht Franziskus einfach von Umarmung. Das

12 Th. Schirrmacher; Kaffeepausen mit dem Papst, S. 210

13 http://de.radiovaticana.va/storico/2014/03/02/zungenrede_und_iphone-botschaft_des_papstes_die_%C3%B6kumene_von_seiten/ted-777899



entspricht ganz dem verhängnisvollen Motto: «Lehre trennt, Liebe eint.» In Bezug auf die charismatische Bewegung könnte man auch formulieren: «Lehre trennt, Erfahrung eint.» Mit dem Bruder, den wir suchen sollen, bezieht Franziskus sich dann auf die Josef-Geschichte. Die Brüder Josefs fanden in Ägypten ja nicht nur Essen, sondern ihren verlorenen Bruder wieder. Weiter sagt Franziskus:

Wir alle haben Geld: Geld der Kultur, Geld der Geschichten, die ganzen kulturellen und verschiedenen religiösen Reichtümer. Wir müssen uns aber aufmachen, den Bruder zu suchen [...] Ich spreche zu euch als Bruder. Ganz einfach spreche ich zu euch, in Freude und Sehnsucht, denn diese beiden treiben uns an, uns zu suchen und zu umarmen und gemeinsam Jesus Christus zu loben, den einzigen Herrn [...] Ich bitte euch: Betet für mich. Ich bete für euch, aber ich brauche auch euer Gebet. Geben wir uns geistlich die Umarmung und lassen wir zu, dass der Herr die Arbeit vollendet, die er begonnen hat, und Jesus beginnt kein Wunder, ohne es auch zu beenden, wie ein italienischer Autor sagt. Ich bitte euch, mich zu segnen und ich segne euch. Bruder zu Bruder, eine Umarmung. Danke.»

In einem Kommentar zu diesem Video bezeichnet Tony Palmer Franziskus als das Haupt von Millionen von Christen, der uns einlädt, um zur vollen Gemeinschaft zurückzufinden. Obwohl Palmer es nicht explizit erwähnt, lassen seine ganzen Ausführungen doch darauf schließen, dass er im Papst den verlorengegangenen Bruder Josef sieht, zu dem es gilt zurückzukehren. In meinem ersten Aufsatz habe ich Papst Johannes XXIII. erwähnt, der sich gegenüber den Juden als Josef, ihr Bruder, bezeichnete. Dasselbe sagte Franziskus indirekt gegenüber den

Pfingstlern und Evangelikalen.

Thomas Schirrmacher nennt Tony Palmer einen sehr guten Freund und sieht die Tragödie der Ökumene nicht, wenn er diese Sätze über Palmer schreibt:

Er war ein Brückenbauer zwischen den Konfessionen, nahm aber die tiefgreifenden theologischen Unterschiede dabei immer sehr ernst und blieb im Herzen immer ein Evangelikaler, der wahren Glauben nur in der persönlichen Begegnung mit Jesus und einem Leben mit ihm wiederfand.¹⁴

b) Johannes Hartl und das Augsburger Gebetshaus

Der katholisch-charismatische Theologe Johannes Hartl wird mehr und mehr zu einem beliebten Sprecher unter den Evangelikalen. Er war schon beim Christustag in Stuttgart, im *Forum-Wiedenest*, bei verschiedenen Lesungen von SCM, wurde zum extrem charismatischen *Gospel Forum* nach Stuttgart eingeladen und auch zur Gebetskonferenz von *G5Meine Kirche* in Eimeldingen. *G5Meine Kirche* ist eine Gemeinde, die sich zum Bund FEG in Deutschland zählt. Auch auf der *Explo 2017*, die von *Campus für Christus* Schweiz in Luzern veranstaltet wurde, war er wieder als Redner eingeladen. Genauso ist er als gefragter Sprecher im katholisch-charismatischen Raum unterwegs.

Anfang Januar fand in mehreren Jahren hintereinander im Gebetshaus Augsburg die von ihm initiierten «Mehr»-Konferenzen statt. Dazu waren auch extreme Charismatiker wie Heidi Baker und andere eingeladen. Im Januar 2018 war Leo Bigger (ICF Zürich) als Sprecher anwesend.

¹⁴ Th. Schirrmacher; Kaffeepausen mit dem Papst, S. 210

Dorthin pilgern immer mehr Jugendliche aus einem weiten Spektrum von Gemeinden aus der evangelikalen Bewegung.

Dass Hartl nach wie vor ein linientreuer katholischer Theologe ist, scheint niemanden zu stören. Es ist die charismatische Erfahrung, die angeblich erlebte Gegenwart Gottes, das Wirken des Heiligen Geistes und Jesus, die quer über alle Konfessionen hinweg vereint. Das Buch von Johannes Hartl «In meinem Herzen Feuer», erschienen bei SCM Brockhaus, kann man in diesem Zusammenhang auch als ein Handbuch der charismatischen Verirrungen und katholischen Mystik bezeichnen. Obwohl er viel von Jesus spricht und immer wieder die Bedeutung von Gottes Wort betont wird, findet sich dort die ganze Palette der katholisch-charismatischen Irrungen. Bei genauem Hinsehen hängen die entscheidenden Weichenstellungen im Leben von Hartl mit Erfahrungen, Erlebnissen, Gefühlen, Bildern und Visionen zusammen. Trotz aller Betonung scheint das Wort Gottes nicht über diesen Dingen zu stehen.

Johannes Hartl hat eine sehr turbulente Jugendzeit hinter sich, in der trotz Aussteigertum und Partys sich auch klare Spuren des Katholizismus finden. So hatte er nach eigenen Angaben bei einer charismatischen Veranstaltung durch Handauflegung ein Erlebnis mit dem Heiligen Geist, welches er dann so beschreibt, dass Gott ihn an diesem Abend geküsst hätte – eine Formulierung, die er noch oft für seine mystischen Gotteserfahrungen gebraucht. Dabei geht es um das Umspültsein von der größten Liebe, die er je gefühlt hat.¹⁵ Seine Entscheidung, Jesus nachzufolgen, hat er erst ein halbes Jahr nach diesem Erlebnis getroffen (a.a.O. S. 20). Schon das kann von der Bibel her

nicht stimmen. Zuerst eine Art Geistestaufe und erst danach die Entscheidung für Jesus. Die Versiegelung mit dem Heiligen Geist ist nach Epheser 1,13 untrennbar mit der Bekehrung eines Menschen verbunden.

Johannes Hartl kann in seinem Buch dankbar eine ganze Palette von katholischen Mystikern zitieren. Das reicht von Ignatius von Loyola, dem

Gründer der Jesuiten, über Thérèse von Lisieux, Johannes vom Kreuz bis hin zu Teresa von Ávila. Von daher verwundert es nicht, dass das kontemplative Gebet bei Hartl eine große Wertschätzung hat. Es geht um ein Gebet der Selbstversenkung, bei welchem das aktive Wollen ausgeschaltet wird und dadurch

**Johannes Hartl
schätzt eine
mystische
Gebetsform der
Versenkung, bei
der das Wollen
ausgeschaltet
wird.**

angeblich der Verstand und das Herz, das ganze Sein, für Gott geöffnet werden sollen. Diese mystische Gebetsform hat sehr viel mit fernöstlichen Meditationspraktiken gemein und steht im Gegensatz zu dem, was uns die Bibel über Nüchternheit, Wachsamkeit und eine aktive Einbeziehung des Willens und des Verstehens sagt.

So erlebte Hartl auch eine verändernde Erfahrung, als er nachts stundenlang in einer Kapelle vor einer Monstranz betete, in der nach katholischer Auffassung der Leib Christi in Form der gewandelten Brothostie aufbewahrt wird. Er wurde dort angeblich von dem Ozean der Liebe Gottes gepackt. An anderer Stelle ist es wieder der Lobpreis, der zu Erfahrungen führt. Interessanterweise stößt man bei seiner Begegnung mit der Mystikerin Barbara Busowietz und dem da-

15 J. Hartl, In meinem Herzen Feuer, S. 18–19.



mit in Verbindung stehenden katholischen Pfarrer Gustav Krämer auf die Spuren der Jesus-People-Bewegung und der Querverbindung zur katholisch-charismatischen Bewegung (a.a.O. S. 46-47).

Hartl spricht auch von seinen Berührungen mit der Vineyard-Gemeinde in Toronto, der Charismatikerin Heidi Baker und anderen, ohne dass er sich selbst vom Katholizismus und dessen unbiblischen Lehren distanziert hätte. So finden sich in diesem Buch auch viele charismatische Erfahrungen von Zeichen und Wundern über angebliche Totenaufweckungen, innere Bilder, Visionen, Ruhen im Geist u. a. Damit wird einmal mehr der charismatische Turbo der Ökumene deutlich. Durch sein Buch wird ebenfalls sichtbar, welch treibende Kraft der Lobpreis und die Worship-Bewegung der Charismatiker in diesem ganzen Prozess sind, mit der damit verbundenen gefühls- und erfahrungsbetonten Ausrichtung.

Zur Gründung des Augsburgs Gebetshauses kam es durch einen Besuch in Kansas City im IHOP (*International House of Prayer*), welches durch Mike Bickle gegründet wurde. Mike Bickle ist einer der führenden Köpfe der Kansas-Propheten-Bewegung, die der dritten bzw. vierten charismatischen Welle entstammten. Er hatte angeblich 1982 Gottes Stimme gehört, die zu ihm sagte:

Ich, der Herr, will das Aussehen und das Verständnis des Christentums in einer Generation auf der ganzen Welt verändern.¹⁶

Bickle vertritt unter anderem ein „Braut-Paradigma“, welches auf einer sehr allego-

rischen Auslegung des Hoheliedes beruht. Er sieht die sinnliche Beziehung zwischen Mann und Frau als Vorbild für eine „Intimität mit Jesus“. In seinem Paradigma vertritt er die Auffassung, dass nur diejenigen Christen, die ihren Bräutigam Jesus leidenschaftlich anbeten, in der rechten Nachfolge stehen, Zugang zu ihrem Erlöser haben und über geistliche Vollmacht verfügen können.¹⁷ Zwischen Bickles erotisierendem Mystizismus und Hartls Ansichten gibt es gewisse Parallelen. Hartl spricht auch allegorisch davon, „von Gott geküsst zu werden“.

Am 19. September 1999 wurde das IHOP in Kansas gegründet, welches das Vorbild der aktuellen Gebetshausbewegung ist. Seither wird dort eine ununterbrochene Anbetungs- und Fürbitteversammlung durchgeführt, die bis heute anhält. Man spricht vom Gebet 24/7.

In Kansas bekam also Johannes Hartl den Auftrag durch ein inneres Bild eines gewissen Andy, das Gebetshaus zu beginnen. Das Ganze war noch später mit einem inneren Film, einer Vision von Hartl verbunden.¹⁸ Was das Gebetshaus in Augsburg betrifft, schreibt Hartl Folgendes:

Bereits im Dezember 2005 haben mehrere im Gebet den Eindruck, Augsburg sei die richtige Stadt für das Gebetshaus. Mich bewegt besonders ihre ökumenische Bedeutung. Hier hatte Luther sich vor Kardinal Cajetan zu verantworten, hier geschah der eigentliche Bruch zwischen der lutherischen Bewegung und Rom. Doch wur-

Johannes Hartl erkannte den Auftrag zur Gründung des Gebetshauses in Augsburg durch ein inneres Bild und eine Vision.

16 Die Propheten kommen!, a. a. O., S. 20.

17 G. Walter, *Evangelikale und die Mystik*, S. 42.

18 In meinem Herzen Feuer, a. a. O., S. 93–95.

den hier auch die ersten Religionsfrieden geschlossen und 1999 sogar die gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigung unterschrieben. Augsburg scheint also ein bedeutsames geistliches Erbe – im Schmerzvollen und im Herrlichen – zu haben. Dass Augsburg zuvor auch schon die Weltfinanzmetropole war, erfahre ich erst später.

Zunächst nehme ich mit dem Bistum Kontakt auf und frage an, ob wir erwünscht seien. Die Pfarrgemeinde Zwölf Apostel in Augsburg Hochzoll wird uns als idealer Punkt des Anschlusses genannt, und es wird uns signalisiert, dass wir willkommen sind. (a.a.O. S. 94)

Es gibt keine Erwähnung der grundlegenden Glaubensfragen, um die in der Reformation gerungen wurde. Kein Satz zu den widerbiblischen Lehren Roms. Stattdessen spricht Johannes Hartl von der ökumenischen Bedeutung Augsburgs und dem schmerzvollen und herrlichen Erbe. Als ob man sich nur aufgrund eines Streits über Kirchenfenster getrennt hätte und sich nun wieder versöhnt, weil man ja im Prinzip dasselbe meint.

Die Gebetshausbewegung ist von einer kommenden großen Erweckung im Zeichen der Einheit überzeugt, genauso wie das IHOP in Kansas. Die Bibel spricht dagegen am Ende vom großen Abfall und der Verführung (vgl. Mt 24, 2. Thess 2 u. a.).

Was persönlich beschämt und hinterfragt, ist die ungeheure Hingabe, mit welcher Johannes Hartl seine Arbeit wahrnimmt und vorantreibt. Das ändert aber nichts daran, dass Hartl zum charismatischen Turbo der ökumenischen Bewegung gehört.

c) Andreas Boppart

Andreas Boppart, «Boppi» genannt, kommt ursprünglich aus Grabs im Rheintal. Er war Mitbegründer des Gospelhauses

Buchs und ist seit 2013 Leiter von *Campus für Christus Schweiz*.

«Boppi» war genauso wie Hartl schon als Sprecher zum Christustag in Stuttgart eingeladen. Auf dem *Aidlinger Pfingstjugentreffen* trat er 2012, 2014 und 2017 als Referent auf. Von ihm gibt es ebenfalls Querverbindungen zum *ICF*. In einem Artikel der *NZZ* wird er als Event-Prediger bezeichnet und erwähnt, dass er auch in der katholischen und der reformierten Kirche das Wort Gottes verkündigt.¹⁹ Auch bei ihm geht es wieder um Erweckung und weltweite geistliche Bewegungen. Campus für Christus Schweiz veranstaltet außerdem alle paar Jahre die *Explo*, welche über den Jahreswechsel 2017/18 in Luzern stattfand. Als Hauptredner war unter anderen Johannes Hartl dazu eingeladen.

Padre Raniero Cantalamessa war als Redner an der *Explo 2015*. Cantalamessa ist seit 1980 Hofprediger des Papstes im Vatikan und hat nach eigenen Angaben seine Bekehrung 1977 bei einer pfingstlich-charismatischen Veranstaltung in Kansas erlebt. Er spricht von einer Geistestaupe. Das war ihm scheinbar kein Hindernis, auch schon unter dem glühenden Marienverehrer Johannes Paul II. als Hofprediger tätig zu sein. Padre Cantalamessa verfügt über eine sehr freundliche und sympathische Erscheinung.

Seit einigen Jahren verbindet Boppart eine Freundschaft mit Cantalamessa. Das führte zu einem Papstbesuch von Boppart im März 2016. Dazu schrieb «Boppi» auf seiner Facebook-Seite:

Ich hatte das Vorrecht, als Gast von Padre Raniero Cantalamessa dabei zu sein, als er die Predigt vor der Kurie und dem Papst zum Thema Einheit hielt. Dabei sprach Raniero

¹⁹ <https://www.nzz.ch/panorama/der-stoerprediger-1.18252081>

weder von einer alles verschmelzenden noch von einer «Alle müssen katholisch werden» Einheit, sondern einer Einheit um Christus allein! Es geht weder um Institutionen noch um Kirche, sondern um den Wunsch von Christus selbst, den er in Joh 17,21 gebetet hat: Dass wir alle eins sind, damit die Welt «erkennt» und «glaubt»! Eine Einheit, die nur durch Christus und um Christus allein zu finden ist! Unterschiedliche Meinungen werden bleiben, aber nach den «Glaubenskriegen» der letzten Jahrhunderte ist sein Statement ein gewaltiger und wohlthuender Weckruf: «Der Krieg ist vorbei!» Versöhnung und Miteinander zwischen Christen mit verschiedenem Hintergrund sind nötig und möglich, denn «am Kreuz riss Jesus die trennende Wand der Feindschaft nieder [...]. Durch ihn haben wir beide in dem einen Geist Zugang zum Vater» (vgl. Eph 2,14+18). «Wir dürfen nicht versäumen, diesen Zugang auch zu nutzen; für die Freude des Herzens Christi und für das Wohl der Welt», ist das Schluss-Statement von Raniero. Ihr Lieben: Der Krieg ist vorbei, auch wenn das vielleicht noch nicht alle mitbekommen haben. Dieser Krieg ist vorbei!²⁰

Kein Wort von den ganzen grundlegenden Unterschieden in den Glaubensfragen, wie wir sie bisher durch die ganze Geschichte zwischen evangelisch und katholisch gesehen haben. Dass in Epheser 2,14.18 von Juden- und Heidenchristen die Rede ist, übergeht «Boppi» galant und wendet die Stelle mit der

niedergerissenen Trennwand einfach im ökumenischen Sinn an.

Bei einer Bibelarbeit unter dem Thema „Shine“ beim Pfingstjugendtreffen 2017 in Aidlingen kam dann Folgendes. Ich zitiere aus der Abschrift der Predigt von Boppart:

Jesus sucht nach Menschen, die neu sagen: «Ich bin bereit, dass Du durch mich scheinen kannst.» Und das macht er im Moment in einer neuen Dimension, wie man's schon lang

nicht mehr – schon Jahrzehnte wahrscheinlich – nicht mehr gesehen hat. An ganz vielen Orten der Erde in ganz unterschiedlichen Kirchen stehen Menschen auf und sagen: «Ich will ganz neu ein Licht sein für diesen Christus.» Ich durfte grad gestern im Vatikan sein in Rom und hab einen Freund von mir getroffen, das ist der Padre Raniero Cantalamessa. Nur schon der Name ist ein Lied, oder? Und das ist ein ganz spezieller Mann, ein unglaublich bescheidener Mann. Ein Mann, der Jesus liebt, wie ich ganz selten Menschen getroffen habe. Ein Mann, der

aus der Kraft des Heiligen Geistes heraus lebt und der Jesus um jeden Preis nachfolgen will. Und ein Mann, der dafür kämpft, dass Christen aufhören sich zu bekämpfen. Und dieser Mann ist seit 37 Jahren der offizielle Prediger vom Vatikan, der Hofprediger vom Papst. Er predigt zum Papst und all den Menschen da vom Vatikan. Und ich war gestern da, hab ihn getroffen und hab ihm gesagt, ich bin morgen in Aidlingen mit 10 000 oder 8000 jungen Menschen. Und dann, dann beginnt er fast zu weinen, weil er eine solche Leidenschaft für junge Menschen hat. Und ich hab ihn gefragt: «Raniero, was

**Andreas Boppart
spricht von
Einheit, ohne
mit einem
Wort auf die
grundlegenden
Unterschiede
in den
Glaubensfragen
zwischen
evangelisch
und katholisch
einzugehen.**

20 <https://www.facebook.com/boppi.ch/photos/a.449369762040.241249.979225670/10153334861697041/?type=3>

möchtest du diesen Menschen sagen?» Ich hab was mitgebracht, ja. Ich hab ein kleines Video mitgebracht, 40, 50 Sekunden. Das ist Padre Raniero Cantalamessa, der spricht sonst zu Hunderttausenden über TV und überall auf der ganzen Welt und hat extra für euch einfach eine kurze Botschaft aufgenommen:

«Vater Raniero, danke vielmals für Ihre Zeit. Nur kurz eine Frage. Es sind viele Jugendliche hier, die dieses Video schauen. Wie können sie ein Licht sein für Jesus, wie können sie scheinen in ihrem Leben?» (Cantalamessa): «Sie sollten nur Jesus die Erlaubnis geben, durch sie zu scheinen. Bitte, gebt Jesus die Erlaubnis, zu scheinen durch eure Augen, durch euer Gesicht. Manchmal, wenn ich im Fernsehen gesprochen habe, haben die Menschen gesagt, dass sie mehr beeindruckt waren von meinem Lächeln, als von dem, was ich gesagt habe. Wenn der Herr das mit einem alten Gesicht mit Bart tun kann, stell dir vor, was der Herr mit dem Gesicht von so vielen jungen Leuten tun kann. Lasst die Freude am Evangelium in euren Augen sichtbar sein.»²¹

Vom Kern des Evangeliums, der einzigartigen Kraft von Gottes Wort und der Bedeutung des Kreuzes ist hier keine Rede. Es ist ein Teil der katholisch-mystischen Art, dass Gott wieder da ist, um den Menschen groß zu machen, der dann als strahlendes Gesicht auftritt. Padre Cantalamessa war also auf der Explo 2015 in Luzern, 2017 auf der «Mehr»-Konferenz von Johannes Hartl in Augsburg und dann ebenfalls durch einen kurzen Gruß-Videoclip auf dem *Aidlinger Pfingstjugendtreffen* 2017 präsent.

Hier werden die Verflechtungen und der charismatische Turbo der ökumeni-

schen Bewegung offensichtlich. Wie sehr Boppart von einem kontemplativ-mystischen Gebetsverständnis geprägt ist, wurde durch einen «ideaSpektrum»-Bericht vom *Gemeindefestival Spring* im Frühjahr 2017 deutlich. Dort war über Bopparts Vortrag Folgendes zu lesen:

Vielen Christen fehlt das Bewusstsein für die Bedeutung der Stille [...] Die Stimme des Heiligen Geistes sei aber oft nur in der Stille zu vernehmen. Er spreche ebenso durch Gedanken, Ideen und Gefühle. Die Bibel lehre, dass Christen «der Tempel sind, in dem der Geist Gottes wohnt» (1.Korinther 3,16). Deshalb dürften sie «lernen, in sich hineinzuhorchen».²²

Boppart reißt die Bibelstelle über den Körper als Tempel des Heiligen Geistes völlig aus ihrem Zusammenhang heraus und füllt sie dann mit mystischen Elementen.

d) *Komm, Heiliger Geist* 2017

Unter diesem Motto fanden vom 18. bis 21. Juni 2017 Studientage an der katholischen Fakultät der *Universität Fribourg* statt. Das Ganze stand unter dem Thema «Theologie im Dialog». Als Redner waren unter anderen der Vorsitzende der österreichischen Bischofskonferenz, Kardinal Schönborn, und der anglikanische Theologieprofessor N. T. Wright eingeladen. Wright ist ja der Verfechter der Neuen Paulus-Perspektive.

Veranstalter war das *Studienzentrum für Glauben und Gesellschaft, Institut für Ökumenische Studien* (ISO). Als Mitveranstalter traten die Theologische Fakultät der Universität Fribourg auf, das *IGW Zürich*, das *Theologische Seminar St. Chrischona*, das *Theologische*

21 <https://www.jugendtreffen-aidlingen.de/archiv/predigten/307>

22 <http://www.idea.de/glaube/detail/evangelist-boppart-stille-ist-fuer-christen-wichtig-100692.html>

Seminar Bienenberg und die *Schweizerische Evangelische Allianz* und andere.

Im Rahmen dieser Veranstaltung fand auch ein Gebetsgottesdienst statt. Auf dem Einladungsflyer für diesen Gottesdienst war zu lesen:

Komm, Heiliger Geist! – dieses uralte Gebet der Kirche drückt unsere Bedürftigkeit nach dem Heiligen Geist aus, der letztlich jedes Individuum, die Kirche sowie das Antlitz der Erde erneuern will (Ps. 104,30).

Als Christinnen und Christen aller Traditionen wollen wir in diesem Reformationsgedenkjahr gemeinsam in dieses Gebet um eine (Neu-) Ausgiessung des Heiligen Geistes einstimmen. Wir laden euch ein, für die Erneuerung der Kirche zu beten und am 20. Juni 2017 um 19.00 Uhr in der Kathedrale von Fribourg mit uns gemeinsam diesen Gottesdienst zu feiern.

Der ökumenische Gottesdienst wurde u. a. von Andreas Boppert von Campus für Christus, Max Schläpfer, dem Präsidenten der VFG Freikirchen Schweiz, sowie Wilf Gasser, dem Präsidenten der Schweizerischen Evangelischen Allianz, getragen. Daneben natürlich auch katholische Vertreter sowie von der reformierten Landeskirche.

Fazit

Es nimmt einem fast den Atem, in welchem Tempo der ökumenische Prozess voranschreitet. Praktisch an allen Stellen sind die Spuren des charismatischen Turbos sichtbar.

Doch die Worte aus Galater 1 mahnen uns: „Wenn

aber auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium entgegen dem verkündigten, was wir euch als Evangelium verkündigt haben: Er sei ver-

flucht! Wie wir früher gesagt haben, so sage ich auch jetzt wieder: Wenn jemand euch etwas als Evangelium verkündigt entgegen dem, was ihr empfangen habt: Er sei verflucht!“ Paulus musste um die Galater ringen, die sich so schnell abbringen ließen von der Gnade Christi und sich einem anderen Evangelium zugewandt hatten. Durch Jahrhunderte hindurch war dieses Ringen um das wahre Evangelium ein Markenzeichen der evangelischen und evangelikalen Bewegung.

Und nun sehen wir diese Tragik, wie der Schulterchluss mit der katholischen Kirche im Zeichen von Einheit, Liebe und

geistlicher Erneuerung immer größer wird, ohne dass diese sich jemals von ihrem anderen Evangelium distanziert hätte.

Es benötigt die Kraft der Gnade Gottes, unsere persönliche Abhängigkeit von Christus und die tiefe Verwurzelung in seinem Wort, dass wir uns nicht von diesem verhängnisvollen Sog mitreissen lassen. Ich schliesse mit einem Wort aus 1.Thessalonicher 5,23–24:

Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und vollständig möge euer Geist und Seele und Leib untadelig bewahrt werden bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus! Treu ist, der euch beruft; er wird es auch tun. ■



Die Tragik wird darin sichtbar, dass der Schulterchluss mit der römisch-katholischen Kirche im Zeichen von Einheit, Liebe und geistlicher Erneuerung immer stärker wird, ohne dass diese sich jemals von ihrem „anderen Evangelium“ distanziert hätte.



Buchbesprechungen

Washer, Paul. *Die Evangeliumsbotschaft und*

wahre Bekehrung. Waldems: 3L Verlag 2018. 290 S. Paperback: 14,50 €. ISBN: 978-3-943440-25-6.

Paul Washer, vielen Christen jüngeren Alters durch seine „Shocking Message“ bekannt, legt mit diesem Werk erneut ein aufrüttelndes Buch vor. Hierbei geht der Autor der Frage nach, was das wahre Evangelium ist und wie es heute verkündigt werden muss.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil (S. 15ff.) zeigt Washer den Ruf des Evangeliums auf. Wahre Buße und wahrer Glaube werden in diesem Teil ebenso behandelt wie die Bedeutung eines sog. Bekenntnisses (z.B. Übergabegebet) sowie missverständliche Äußerungen wie „Christus annehmen“ oder „Christus vor der Herzenstür“. Im zweiten (S. 117ff.) und dritten Teil (S. 183ff.) zeigt Washer die Folgen echter Bekehrung auf, wobei der zweite Teil sich eher auf den einzelnen Gläubigen und der dritte Teil auf die Gemeinschaft der Christen bezieht.

Für jeden Christen, der das Evangelium verkündet (ist davon jemand ausgeschlossen?), ist das Buch ein absolutes Muss. Wer unter den vielen sog. Scheinbekehrungen, Lippenbekenntnissen etc. leidet, wird in diesem Buch einige mögliche Antworten dazu finden, wozu ein falsches Evangelium führen kann. Washers Ausführungen zur Notwendigkeit der Sündenerkenntnis (z.B. S. 62), zur aktiven und wachsenden Abhängigkeit gegenüber Christus (S. 74), zur Kontextualisierung (S. 90), zur kontinuierlichen Heiligung (z.B. S. 173) oder zur Fleischlichkeit (S. 210) sind nur we-

nige von vielen, denen der Rezensent zustimmt und von denen er sich neu hat ansprechen lassen. Die vielen Bibelstellen im Fußnotenbereich weisen darauf hin, dass sich der Autor mit der Materie eingehend befasst hat. Besonders gelungen ist auch die Entfaltung seiner Gedanken (insbesondere der Kapitel II und III) auf Grundlage des AT, insbesondere unter Hinweis auf Hesekiel 36 und Jeremia 31.

Leider hat der Rezensent aber auch ein paar vorsichtige Anfragen – vorsichtig in dem Bewusstsein, dass unser aller Wissen Stückwerk ist und vor allem, weil diese Anfragen den notwendigen Appell nicht schmälern sollen.

Der Leser sollte berücksichtigen, dass Washer Vertreter der sog. Lordship Salvation ist, was auch in dem Buch deutlich wird (so z.B. S. 85ff.; vgl. zum Verständnis der Lordship-Position vor allem das Buch *Lampen ohne Öl* (John MacArthur). Zum Verständnis der Free-Grace-Position vgl. das Buch *Hauptsache gerettet?* oder Kapitel 17 des Buches *Ausgewogen statt abgehoben* [beide Ryrie]). Interessant und wohlthuend ist in diesem Zusammenhang, dass Washer mit seiner Aussage, dass alle echten Bekehrten Frucht bringen (S. 137) genau das sagt, was beispielsweise Ryrie als Vertreter der sog. Free Grace-Position in seinen Werken deutlich macht (so z.B. *Hauptsache gerettet?*, S. 32).

Verwundert war der Rezensent darüber, dass Washer sich nicht klar äußert, ob bzw. dass es fleischliche Christen gibt (S. 187),



wovon die Bibel ausgeht (z.B. 1Kor 3,2f.).

Ebenso erscheint die Position des Autors, Heilsgewissheit gründe vor allem auf der fortschreitenden Beziehung zu Jesus (z.B. S. 70, S. 112), mindestens fragwürdig. Durch diese Akzentverschiebung verliert die Bedeutung der (einmaligen) Neugeburt an Wert. Wenn Paulus im Übrigen viele Gläubige als Geheilte oder Gerechtfertigte anspricht, dann geht er sehr wohl von deren Rettung aus und spricht ihnen Heilsgewissheit zu.

Schließlich sieht der Rezensent die Gefahr, dass sich viele schwache Christen von Angst getrieben nach Kräften bemühen werden, Gewissheit zu erlangen, während ihnen die Stellung „in Christus“ und das gnadenreiche Leben „in ihm“ und aus seiner Kraft nicht aufgezeigt wurde.

Dennoch insgesamt ein aufrüttelndes, nachdenkenswertes und wichtiges Buch.

Thimo Schnittjer
57072 Siegen

Freemann, Wolfgang. *Rundum gesund.*
CV Dillenburg 2019. 272 S. Paperpack:
14,90 €. ISBN: 978-3-86353-576-6.

Mit seinem neuesten Buch nimmt uns der Autor (langjähriger Facharzt für Innere Medizin und ehem. Vorsitzender des Weißen Kreuzes) mit auf Entdeckungsreise durch die Bibel nach „Gottes genialem Gesundheitskonzept“.

Gesundheit ist das vermeintlich höchste Gut im Leben und somit ein großes Thema in der heutigen Zeit. Wie soll ich mich richtig ernähren? Wie schütze ich mich vor Krankheiten und zu welchen Ärzten soll ich gehen? Dr. Freemann gibt u.a. hierzu Antworten und Hilfestellungen an-

hand der Bibel. „Die Bibel ist kein Gesundheitsratge-

ber aber, wenn man genau hinschaut, entdeckt man viele Hinweise, wie wir gesund leben können“ (S. 31)

Insgesamt besteht das Buch aus drei großen Teilen. Gesundheit, Krankheit und Heilung. Im ersten Teil erfahren wir, nach einleitenden Worten über den Wert der Gesundheit in der heutigen Zeit, viel über Gottes Gesundheitssystem im Alten Testament. Zahlreiche, heutzutage häufig auftretende Krankheiten werden thematisiert und in Relation zur Bibel und zu Gottes damaligen Geboten gesetzt.

Im zweiten Teil werden schwierige Fragen nach dem Warum, und wie kann Gott das nur zulassen, angesprochen. Daneben ist auch das „Heil der Seele“ ein wichtiges Thema. Immer wieder macht der Autor deutlich, dass wir uns trotz aller Krankheiten auf Gott verlassen können. Nur er gibt uns Trost, Kraft und Hilfe! Eine ausführliche Tabelle über Krankheiten und Heilungen im AT und NT (S.142-152) ergänzt diesen Teil hervorragend.

Im dritten Teil geht es um Ärzte und ihre Möglichkeiten, Arzneimittel und Wunderheilungen in der heutigen Zeit. So erklärt der Autor ausführlich, welche Hilfe im Sinne der Bibel angebracht

ist und vor was man sich besser in Acht nehmen sollte. Oft werden Geistheiler und diverse esoterische Angebote zu Rate gezogen. Hiervor warnt der Autor eindringlich! „Das, was okkulte Kräfte zustande bringen, sind im Grunde genommen nur „billige Plagiate“, die auf Dauer niemals das halten, was sie ver-



sprechen. Letztendlich wird der Preis dafür mit der eigenen Seele bezahlt!“ (S.237)

Ein biblisch fundiertes und wachrüttelndes Buch. Absolut lesenswert!

Ingo Hacheneier
59192 Bergkamen

Nauer, Doris. *Gott – Woran glauben Christen?* Verständlich erläutert für Neugierige. Stuttgart: Kohlhammer 2017. 239 S. Gebunden: 25,00 €. ISBN: 978-3-17-030936-4

Die Katholikin und Praktische Theologin Doris Nauer zeigt anhand vieler verschiedener Bilder von Vater, Sohn und Heiligen Geist einen Gott, der einer breiten Tradition (S. 9), vielen subjektiven Erfahrungen (S. 29), dem aktuellen heutigen Wissensstand (S. 113) und der Dialogfähigkeit mit monotheistischen Religionen (S. 163) gerecht wird. Den Stand der historisch-kritischen Forschung nennt sie allgemein: „Aktueller Stand der Forschung“ (S. 20), ohne anderen hermeneutischen Zugängen überhaupt einen Platz in der Forschung einzuräumen. Das bedeutet z.B., dass keiner der Schreiber des Neuen Testaments Jesus je persönlich gekannt habe (S. 20). Dann kann natürlich eine Äußerung gegen die Kreationisten als Wissenschaftsverweigerer nicht fehlen (S. 47). Aussagen über die biblischen Exodus Texte lesen sich dann wie folgt: „so ... historisch nicht stattgefunden“ (S. 49), „schlicht unmöglich“, „völlig unrealistisch“ (S. 50). So wird auch schnell aus der Auferstehung „eine subjektive Wahrheit“ (S. 139). Zur Aussage „Gestorben für unsere Sünden?“ stellt sie aus ihrem Zugang zurecht die Frage: „Können und wollen wir Derartiges noch glauben?“ (S. 164).

Nauer deutet immer wieder an, dass durch den von ihr beschriebenen Zugang sich in den Texten „viel tiefere theologische Wahrheiten verbergen, als eine rein oberflächliche wortgetreue Interpretation vermuten lässt.“ (S.183). Diese tieferen Wahrheiten konnte ich jedoch in dem ganzen Buch nicht finden.

Was bringt das Buch dem Leser: zum einen finden sich eine Vielzahl nachdenkenswerter Bilder über Gott den Vater, Sohn und Heiligen Geist. Zum anderen zeigt Nauer interessante Zusammenhänge der Wirkungsgeschichte zu verschiedenen Gottesbildern auf. Außerdem ist es ernüchternd zu lesen, was durch den von ihr genutzten hermeneutischen Zugang, von den historischen Bibeltexten noch als Tatsachen übrigbleibt.

Der Buchtitel „Gott – Woran glauben Christen?“ suggeriert, dass die Lesenden darin eine allgemeingültige Antwort auf die gestellte Frage bekommen. Leider ist die Antwort sehr einseitig gefasst, da sie nur einen hermeneutischen Zugang nutzt und gleichzeitig suggeriert, dass es keine anderen wissenschaftlichen Zugänge mehr gebe. Die Thematik des Buches ist sehr wichtig, die Umsetzung jedoch enttäuschend.

Matthias Mack
01796 Pirna



Ortberg, John. *Ich mag dich fast so, wie du bist.* Gerth Medien 2018. 352 S. gebunden: 20,00 €. ISBN: 978-3-957345-11-0.

In Deutschland sind in den letzten Jahren über 20 Bücher von dem amerikanischen Autor, Redner, studierten Psychologen und Pastor erschienen. In seinem neuen Werk widmet er sich dem Thema Intimität und zwar, wie man es bereits aus vielen seinen Büchern kennt, mit einer Menge Lebenserfahrung und viel Humor. Aber keine Angst: Es geht nicht nur um das Thema Sexualität, denn „die meisten intimen Beziehungen haben rein gar nichts mit Sex zu tun“ (S.24). Es geht um tiefe Beziehungen, um wahre Vertrautheit und um echte Bindungen zu den verschiedensten Personen, die uns im Leben begegnen. Letztendlich geht es aber auch immer um deine Beziehung zu Gott!

In vierzehn Kapiteln veranschaulicht der Autor, welche Probleme bei Beziehungen zu anderen Menschen auftauchen können: Angst, Ablehnung, Scham, Mauern, Missverständnisse, Lügen usw. Hierbei gilt es, eigene Beziehungs- bzw. Intimitätskiller herauszufinden und zu überwinden.

Sehr gut gelungen ist die Verknüpfung des Themas mit Personen und deren Erfahrungen aus der Bibel. Begegnungen u.a. mit König David, Jakob, dem Apostel Paulus und vor allem mit Jesus Christus können uns helfen, echte und intime Beziehungen auch in unserem Leben aufzubauen. Ein im Anhang befindlicher, umfangreicher Quellennachweis rundet dieses Buch ab.

Obwohl der psychologische Ansatz in diesem Buch eindeutig, aber dennoch nicht negativ erkennbar ist, wird immer wieder klar, dass ohne Gottes Gnade und Liebe keine echten Beziehungen möglich sind und Jesus

Christus doch der beste Therapeut für unser Leben

ist. Insofern ist dieses Buch ein anspruchsvoller Ratgeber für alle, die sich tiefere Beziehungen zu ihren Mitmenschen wünschen. Absolut lesenswert.

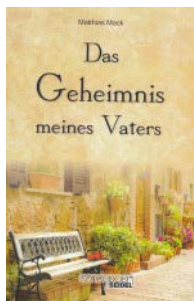
Ingo Hacheneier
59192 Bergkamen



Mack, Matthias. *Sorbische Erinnerungen: Das Geheimnis meines Vaters / Der Fluch der Liebe / Sehnsucht nach Heimat.* Hammerbrücke: conception Seidel 2014-216. Band 1-3. 151/141/162 S. Paperback: je 9,95 €. ISBN: 978-3-86716-108/118/132.

Der Autor hat selbst sorbische Vorfahren aus der Oberlausitz und beschreibt die anrührende Lebensgeschichte einer Frau, die in solch einem Dorf aufwuchs. Sehr schön hat der Autor die Veränderungen in den Traditionen sowie im christlichen und politischen Umfeld herausgearbeitet bis hinein in die Zeit der DDR und der Grenzöffnung. Eine warmherzige und gut lesbare Geschichte, besonders für jemand, der die Gegend und die Menschen dort kennt.

Der Verfasser lässt eine 80-jährige Frau recht unterhaltsam aus ihrem Leben erzählen. Dabei springt er manchmal in die Zeit ihres Alters als Erzählerin, was der Leser aber nicht gleich bemerkt und zunächst verwirrt ist. Deshalb weckt auch der Anfang des ersten von den drei Bändchen kein großes Leseinteresse. Das ließe sich hier und an den



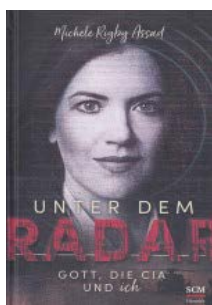
anderen Stellen durch einen Hinweis in der Kapitelüberschrift vermeiden. Ein Nachteil ist auch, dass die Folgebände die handelnden Personen nicht neu einführen, sodass man alle Bände der Reihe nach lesen muss, um zu verstehen, um wen es da eigentlich geht.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Rigby-Assad, Michele. *Unter dem Radar. Gott, die CIA und ich.* Holzgerlingen: SCM Hänssler 2019. 334 S. Hardcover: 18,99 €. ISBN: 978-3-7751-5891-6.

Wie kann es dazu kommen, dass ein tiefgläubiges Ehepaar für die CIA arbeitet? Als Agenten im muslimischen Ausland kann ihre Tätigkeit nur Undercover geschehen, freilich ganz anders, als es in Filmen dargestellt wird. Michele wird schließlich Terrorismus-Expertin und merkt, dass ihre Schwäche ihre Stärke wird. Gott kann sie gebrauchen, Menschen anderer Kultur zu verstehen und Anschläge zu verhindern. Nach zehn Jahren bei der CIA arbeitet Michele mit ihrem Mann heute als Sicherheitsberaterin für Terrorismusbekämpfung, Personenschutz und Flüchtlinge. Wie man als Spionin um Gottes Hilfe betet und dabei auch erlebt, ist eindrucksvoll. Ein fesselnder Lebensbericht.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell



Nunn, Philip. *Die verändernde Kraft der Vergebung.*

Lychen: Daniel-Verlag 2016.

2. Aufl. 106 S. Hardcover: 6,95 €. ISBN: 978-3-935955-45-4.

Der Verfasser, Jahrgang 1962, studierte Mathematik und Statistik. 1992 zog er mit seiner Frau und ihren vier Kindern nach Kolumbien. Dort trat er in den christlichen Dienst ein und half bei Gemeindegründungen. 2007 zog die Familie in die Niederlande. Seitdem arbeitet er als Bibellehrer und Seelsorger in Europa und darüber hinaus.

Sein Buch über zwischenmenschliche Vergebung beruht im ersten Teil auf zwei Vorträgen, die für die schriftliche Veröffentlichung bearbeitet wurden. Dieser Teil ist sehr praktisch gehalten und mit guten Beispielen untermauert. Der Autor musste leider feststellen: „Eins der größten Probleme unter Christen ist nach meinen Beobachtungen der Mangel an Vergebung.“ ... Man sieht diesen Mangel aber „nicht wirklich als einen Skandal an. Und doch wirkt er heutzutage wie Gift in den Gemeinden.“ (S. 13) Nunn zeigt deshalb sehr klar, wie freiwillige Vergebung nach den biblischen Vorgaben auch in schwierigen Fällen möglich ist und Menschen innerlich heil werden. Einige seiner Deutungen alttestamentlicher Geschichten sind dem Rezensenten im Kontext allerdings etwas fragwürdig.

Der zweite Teil seines Buches will eher eine herausfordernde Handreichung für Mitarbeiter sein und versucht die geschilderte Praxis im ersten Teil biblisch ein-



zuordnen. Auch hier ist dem Verfasser weitgehend zuzustimmen. Allerdings kann die Formulierung „Vergebung gegenüber sich selbst“ (S. 98f.) leicht missverstanden werden, so, als ob ich mir selbst vergeben könnte. Auch die Deutung von Joh 13,10 (S. 70) ist kein Beweis für eine „väterliche Vergebung“. Trotz der kleinen Mängel ein sehr wichtiges und hilfreiches Büchlein.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Peter und Gabriele Prock: *Essen ist mehr. Ernährung aus biblischer, wissenschaftlicher und praktischer Sicht*. Augstodorf: Betanienverlag 2019. €17,90.

Die Ernährung beschäftigt viele Menschen heute in einem früher unbekannten Maß: Vegetarisch, vegan: das sind fast schon Glaubensbekenntnisse. Umgekehrt ist Fast Food in der Hektik des globalen Alltags allgegenwärtig. Die Extreme von Überbetonung und Vernachlässigung verunsichern auch viele Christen.

Auf diese Situation reagiert das Buch von Peter und Gabriele Prock: Er Mediziner und Theologe, sie langjährige erprobte Hauswirtschaftslehrerin. In dem auch ästhetisch sehr schön gestalteten Band werden kompetent, unideologisch und mit Humor Verbindungslinien zwischen der biblisch-theologischen, der er-

nährungswissenschaftlichen und der praktischen Sicht auf unsere Ernährung gezogen. Dies gibt dem Buch seinen einzigartigen Charakter. Die Autoren plädieren temperamentvoll und überzeugend für das richtige Maß. Essen ist gute Gabe Gottes und ein grundlegendes Kulturgut. Es soll nicht nur zur Sättigung dienen, sondern auch das Herz und die Augen erfreuen: Die sehr gelungenen Abbildungen setzen hier den richtigen Akzent.

Ein nachlässiger oder fetischhafter Umgang mit Nahrungsmitteln ist selbst Zeichen der gefallenen Welt. Biblische Aussagen (z.B. 1 Mose 1,29; 2, 16) geben uns auch heute wichtige Hinweise, wie wir mit Gottes guten Gaben und dem täglichen Brot umgehen sollen. Allerdings legt uns die Heilige Schrift nicht auf eine bestimmte Ernährung fest. Grundlegend ist, dass eine gesunde Ernährung ausgewogen und frisch ist. Wichtige Hinweise bekommt man über Fleisch und Milchprodukte; auch biblisch sind Nahrungsmittel tierischen Ursprungs eine Selbstverständlichkeit. Die „mediterrane Diät“ ist auch im Norden Europas praktikabel.

Doch ebenso wichtig wie die Kenntnis der guten Zutaten und der Kochkünste ist die Einbeziehung des Essens in den Lebensrhythmus. Die Autoren plädieren für die Entwicklung einer Esskultur in Familie und Gemeinde, für Gastfreundschaft und die Verbindung von Essen und Leben. Ihnen ist ein sehr gelungener Wegweiser zu den Quellen dieses Lebens gelungen, denn, wie Peter Prock treffend formuliert: „Essen hat Ewigkeitswert!“

Harald Seubert
Nürnberg und Basel



Pompe/Hörsch (Hrsg.) *Indifferent? Ich bin normal. Indifferenz als Irritation für kirchliches Denken und Handeln.* Leipzig: EVA 2017. 196 S. Taschenbuch: 14,80 €. ISBN: 978-3-374-05175-5

Das Buch geht auf die Fachtagung des EKD-Zentrums für Mission in der Region im November 2016 in Erfurt zurück. Verschiedene Beiträge dieser Tagung in Erfurt werden gut lesbar wiedergegeben.

Eine besondere Grundlage für die meisten Vorträge bildet die fünfte Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD (Engagement und Indifferenz, 2014), auf die immer wieder Bezug genommen wird. Besonders in den ersten Beiträgen des Buches steht die Frage nach dem richtigen Verständnis von Indifferenz im Fokus der Autoren. Die Deutungen sind vielfältig: „Sie leben in einer Art Zwischenraum“ (S.28) oder „Menschen, die weder Fans noch Ablehner einer Marke sind, sondern denen die Marke schlichtweg egal ist.“ (S.78). Indifferent ist eine Art und Weise zu leben, die sich nicht leicht in einer Definition fassen lässt – das ist offensichtlich auch der Wunsch der Indifferenten. Diese Gruppe nimmt in unserer Gesellschaft immer mehr zu und sollte somit auch stärker in den Blick der Christen rücken.

Neben einer spannenden Auseinandersetzung mit dem Thema Indifferenz in unserer Zeit wird auch die Herausforderung für die Kirchen/Gemeinden in den Blick genommen. So gibt es verschiedene religiöse Angebote, die mit „billige[n] Instantgetränken den Durst nach Transzendenz schnell und einfach stillten und stillen“ (S.40). Gleichzeitig stellt Jesus „seine privilegierte Gemeinde im reichen Europa in Frage“ (S.24), mit dem herausfordernden Wort aus Offenbarung 3,17. Eine

junge Generation, die in zwei Realitäten lebt (reale und virtuelle), zeigt der Kirche einen besonderen „Nachholbedarf, weil sie [die Kirche] beide Realitäten streng trennen“ (S.176). Gerade die Jugendlichen „suchen in einer immer individuelleren und technischer werdenden Welt Halt, Orientierung und das übernatürliche Erlebnis“ (S.162f).

Das Buch bietet einen guten Einstieg in die Analyse der indifferenten Menschen unserer Zeit. Es weckt das Interesse, sich weiter mit diesen Menschen auseinanderzusetzen und in seinem Freundeskreis einen neuen Blick für diese Menschen zu bekommen. Für die praktische Umsetzung bietet dieses Buch jedoch nur wenige Ideen, wie z. B. eine Lebenswendefeier. Hier bleibt dem interessierten Leser nur übrig, sich nach passenden Ideen und Literatur umzusehen.

Insgesamt ist es ein gut lesbares Buch mit Impulsen zum Weiterdenken. Als Einstieg in die Thematik zu empfehlen.

Matthias Mack
01796 Pirna



Märtyrerkirche, Hilfsaktion (Hrsg.) *Ungebrochen. Die Kraft der Hoffnung. Die Geschichte von Richard und Sabina Wurmbrand.* Gießen: Brunnen 2019. 365 S. Paperback: 15,00 €. ISBN: 978-3-7655-4339-5

Es handelt sich hier um die erste vollständige und sehr spannend geschriebene Biografie von Richard Wurmbrand, seiner Ehefrau Sabina und ih-

Bibel und
Gemeinde
4/2019

rem Sohn
Mihai. Es
ist beein-
druckend, wie sich die-
se beiden jüdischen
Lebemenschen zu
Jesus Christus bekehr-
ten und ihren Glauben
unter einem kommuni-
stischen Regime leb-
ten. Die Geschichte der Wurmbrands, die in
Rumänien verfolgt, im übrigen Europa an-
gefeindet und von Kirchenleuten verleum-
det wurden, ist sorgfältig recherchiert und
so wahrheitsgemäß wie möglich wiederge-
geben. Das aus dem Englischen übersetzte
Buch ist ein Zeugnis gelebter Feindesliebe
und sehr zu empfehlen.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell



ten Hirntod eines
Menschen.

Nachdem er die
Geschichte der Organspende kurz dar-
gestellt hat, beschreibt Rädels ausführ-
licher den Ablauf einer Organspende,
dann die Sache mit Organspendeausweis
und Patientenverfügung. Noch gründ-
licher diskutiert er die Problematik
der Todesfeststellung, nämlich das
Hirntodkriterium. Zwei Autoren schla-
gen in dem Zusammenhang vor,
„Hirntote als Lebende im Zustand redu-
zierter Lebendigkeit bzw. als irreversibel
Sterbende zu bezeichnen.“ (S. 35) Das
würde bedeuten: „Ein Patient wird für tot
erklärt, um ihm Organe entnehmen zu dür-
fen, tatsächlich aber befindet er sich in der
irreversiblen Phase des Sterbens und sei
folglich noch am Leben.“ (S. 38f.)

Wesentlich ist das Kapitel 5: Dürfen wir
alles, was wir können? Bemerkenswert ist
die Feststellung, dass die Bemühungen
der Bundeszentrale für gesundheitliche
Aufklärung in Wahrheit mehr Werbung
statt Aufklärung bieten. Deshalb wird auch
die Widerspruchs- anstelle der Zustim-
mungslösung diskutiert.

Das Büchlein schließt mit Über-
legungen des Autors über Menschsein
in Beziehungen. Das bezieht sich vor al-
lem auf Gott, den Spender alles Lebens.
Am Schluss stellt
der Autor eini-
ge Fragen als
Entscheidungshilfe
für den Leser. – Das
Büchlein ist wich-
tig und unbedingt
lesenswert!

Karl-Heinz
Vanheiden
07926 Gefell



Raedel, Christoph. *Organspende?*
Christlich-ethische Entscheidungshilfen.
Gießen: Brunnen 2019. 95 S. Taschenbuch:
9,95 €. ISBN: 978-3-7655-4345-6

Der Autor ist Professor für syste-
matische Theologie an der Freien
Theologischen Hochschule (FTH)
in Gießen. Sein Arbeitsschwerpunkt liegt
seit vielen Jahren im Bereich der christ-
lichen Ethik. Das Büchlein informiert
gründlich über alle wesentlichen Fragen
im Zusammenhang mit der sogenannten
Organspende und will helfen, eine
Entscheidung zu treffen. Dabei geht es
dem Autor nicht um die Lebendspende,
bei der Niere, Teile der Leber und
Knochenmark gespendet werden können,
sondern um die Organtransplantation
im Zusammenhang mit dem sogenann-



Peyer-Müller, Fritz (Hrsg.) *Vision und Wirklichkeit. Kirche mit Zukunft - mitten in der Welt.* Schwarzenfeld: Neufeld 2016. 203 S. Paperback: 16,90 €. ISBN: 978-3-86256-076-9

Es werden 20 unterschiedliche Arbeiten vorgestellt, wie Kirche in verschiedenen Orten gelebt wird. Es handelt sich dabei um Orte in der Schweiz, Österreich und Deutschland. Ein Resümee aus den 20 Vorstellungen, wie Glauben in Gemeinschaft gelebt wird, gibt Peyer-Müller bereits im Vorwort: „Die Kirche der Zukunft wird eine Beteiligungskirche sein oder sie wird nicht mehr sein“ (S. 9).

Die folgende Einleitung von Roland Hartmann fordert die Kirche der Zukunft auf, genau zwischen dem Wind des Zeitgeistes und dem Wind des Heiligen Geistes zu unterscheiden (S. 25). „Dabei wird es herausfordernd sein, kulturell relevant zu sein ..., ohne bei den Inhalten unseres Glaubens faule Kompromisse einzugehen“ (S. 134).

Im Anschluss werden die Arbeiten kurzweilig vorgestellt. Dabei werden die Kirchen in ihrem gesellschaftlichen Kontext vorgestellt und die Ziele für die Zukunft aufgezeigt.

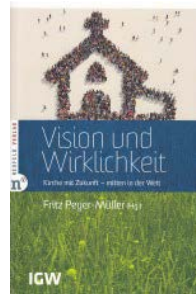
Ein wichtiger Ansatz liegt in der Analyse des geistlichen und säkularen Umfeldes und den damit verbundenen Erfahrungen. So wird erkannt, dass die Gemeinden meist vorrangig im selben sozialen Umfeld angesiedelt sind (S. 46+156), es immer wieder ein Gegeneinander der Prioritäten zwischen Familie und Gemeinde gibt (S. 100) und neue geistliche Gruppen wie ein „Staubsauger für Christen anderer Kirchen“ (S. 117) sind – und so wachsen. So gehen die Gemeinden gerne andere Wege, um Menschen zu erreichen, (die bisher nichts mit Glauben am Hut haben. Christen in der Gemeinde werden ermutigt, in Vereine zu gehen oder politische

Ämter zu übernehmen (S. 92). Besonders die Ausgeschlossenen der Gesellschaft und die Flüchtlinge stehen im Fokus der verschiedenen sozial-diakonischen Arbeiten (S. 107+137). Es wird die Zusammenarbeit mit dem Stadtentwickler forciert (S. 184) oder sich bewusst in andere Kirchen investiert (S. 131). Trotz dieser Ansätze ist das Ziel der Arbeiten nicht die Einzigartigkeit (S. 126), sondern die Sehnsucht, eine Gemeinschaft zu leben, deren Glauben ansteckend ist.

Erstaunlicherweise nehmen die Möglichkeiten von Internet und Social Media kaum einen Platz in den Beschreibungen der Arbeiten ein (S. 140).

Das Buch ist durch die vielfältigen beschriebenen Arbeiten ein hervorragender Ideengeber, der Kirchen unterschiedlicher Größe und Ausrichtung im Blick hat. Dazu gibt es auch Kontaktmöglichkeiten zu den einzelnen Autoren der vorgestellten Arbeiten. Die beschriebene Vielfalt in diesem Buch macht Mut und ich wünsche mir sehr, dass Fritz Peyer-Müller einen weiteren Band mit den nächsten 20 Arbeiten/Kirchen herausgibt.

Matthias Mack
01796 Pirna



Breitschwerdt, Jörg. *Theologisch konservativ. Studien zu Genese und Anliegen der evangelikalen Bewegung in Deutschland.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019. 723 S. Gebunden: 110,00 €. ISBN: 978-3-525-57076-0.

Das vorliegende Buch ist die überarbeitete und teilweise erweiterte Fassung einer

Dissertation, die 2016 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen angenommen wurde. Der Autor ist Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen.

Vom Titel und Umfang ausgehend erwartet der Leser eine Darstellung der evangelikalen Bewegung in Deutschland, stellt aber schon beim Überfliegen des Inhaltsverzeichnisses fest, dass es in Wahrheit nur um die landeskirchliche evangelikale Bewegung geht, und hier noch nicht einmal um die Evangelikalen aller deutschen Landeskirchen. Vielmehr beschränkt sich der Autor auf die Evangelikalen der westfälischen und württembergischen Landeskirche. Abgesehen von dieser Schwäche, dass der freikirchliche Evangelikalismus sowie auch die Evangelikalen des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, die eine tragende Säule der deutschen evangelikalen Bewegung darstellen, weitgehend unberücksichtigt bleiben, ist die vorliegende Studie eine äußerst sorgfältige und mit viel Liebe zum Detail erstellte Arbeit.

Breitschwerdt zeigt in den ersten beiden Kapiteln auf, dass die Ursache für die Entstehung theologisch konservativer Kreise in der modernen Theologie zu suchen ist, die seit der Aufklärung die Bibel kritisch hinterfragt hat, sie nicht mehr als unfehlbares Wort Gottes akzeptieren kann und die biblischen „Heilstatsachen“, wie sie im Apostolikum niedergelegt sind, leugnet. Angefangen bei der Unterscheidung von Bibel und Wort Gottes bei Johann Salomo Semler im 18. Jahrhundert über die Auseinandersetzungen über das „Leben Jesu“ von David Friedrich Strauß in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis hin zum Streit um das Apostolikum Ende des 19.

Jahrhunderts wurden evangelisch-landeskirchliche

Christen, die sich zur Wahrheit der Bibel bekannten, herausgefordert zu widersprechen und in den Kampf für die Zuverlässigkeit der Heiligen Schrift einzutreten. Dieser Kampf fand im 20. Jahrhundert seinen vorläufigen

Höhepunkt durch den Widerspruch gegen Bultmanns Entmythologisierungsprogramm, worauf Breitschwerdt im dritten Kapitel ausführlich eingeht. Der Autor weist anhand von sorgfältigem

Quellenstudium nach, dass sich sowohl in der württembergischen wie in der westfälischen Landeskirche energischer Widerstand gegen die sogenannte existentielle Interpretation der Bultmannschule regte, der 1966 in die Gründung der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ mündete. Im vierten und letzten Kapitel stellt Breitschwerdt dar, warum er den Begriff „theologisch konservativ“ für einen geeigneten Ausdruck zur Beschreibung jener Christen hält, die sich durch ihre Überzeugungen von den Kirchenmitgliedern unterscheiden, die man der „modernen Theologie“ zurechnet.

Aufgrund seines ausführlichen Quellenstudiums sowie der Einordnung der evangelikalen Bewegung in einen großen theologiegeschichtlichen Kontext kann die Studie von Breitschwerdt als opus magnum zum landeskirchlichen Evangelikalismus in Deutschland bezeichnet werden, an dem alle weiteren Arbeiten zur evangelikalen Bewegung sich zu orientieren haben.



Friedhelm Jung
53332 Bornheim

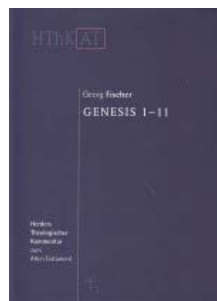
Fischer, Georg. *Genesis 1–11*. Freiburg: Herder 2018. 752 S. Hardcover: 115,00 €. ISBN: 978-3-451-26801-4.

Der katholische Theologe und Professor für Altes Testament hat nach seinem ausführlichen Jeremia-Kommentar nun den ersten Teil des Genesis-Kommentars in der gleichnamigen Reihe *Herders Theologischer Kommentar zum AT* fertiggestellt (die weitere Kommentierung des Buches Genesis wird durch andere Autoren erfolgen). Die Kommentarreihe und insbesondere der Autor sind dafür bekannt, den Bibeltext ohne komplizierte Hypothesen der liberalen Theologie oder Methoden der Quellenscheidung auszulegen. Dabei wird der Bibeltext in seiner kanonischen Textgestalt ernst genommen und ausgelegt. Dass dies mit einer hohen Wertschätzung gegenüber dem Bibeltext einhergeht, macht der Autor bereits im Vorwort deutlich: „Gottes Offenbarung ist ein Geschenk an die Menschheit. Ihre Tiefe ist unauslotbar. Ihre Botschaft und Ausstrahlung bezeugen eine überirdische Kraft. Ihre Texte sind in einem Maße ‚rein‘ und ‚wahr‘, das über übliche Literatur hinausgeht und zum Staunen bringt. Das Buch Genesis als Beginn dieser Selbstmitteilung Gottes führt in die Welt seiner Wunder ein. Es ist ein Privileg, sich damit beschäftigen zu dürfen“ (11). Die folgende Kommentierung bestätigt häufig die so vorgenommene Grundausrichtung: Die Auslegung ist in ihrer Ausführlichkeit beeindruckend und beleuchtet den Text über strukturelle und grammatikalische Beobachtungen bis hin zu seiner theologischen Botschaft. Dabei wird der jeweils behandelte Textabschnitt immer wieder in den größeren Kontext der Bibel eingeordnet. Häufig zieht der Autor auch Vergleiche mit altorientalischen (z. B. babylonische oder

assyrische) Darstellungen von Schöpfung und Urgeschichte an und zeigt, wie sich der biblische Bericht von diesen unterscheidet. Der

Kommentar ist aktuell und interagiert an vielen Stellen mit der neueren Literatur. An vielen Stellen kann man damit von der Auslegung und ihrer Tiefe profitieren.

Dennoch hinterlässt der Kommentar einen zwiespältigen Eindruck: Obwohl der Verfasser eine mosaische Verfasserschaft als Möglichkeit nennt (699), verwirft er diese und datiert die Entstehung des Buches Genesis in die persische Zeit und damit zwischen das 6. und 4. Jh. v.Chr. (701). Obwohl er bei der Väter- und Urgeschichte mit deutlich älteren Traditionen rechnet (700), hat diese Datierung weitreichende Konsequenzen: Weite Teile der Urgeschichte werden – wenn auch selten explizit – in den Bereich der Mythologie verwiesen, so etwa bei der Beschreibung der Ströme im Garten Eden, in denen sich nach der Sichtweise des Autors „Reales und Phantastisches verbinden“ (201). Auch die Zahlenangaben der Genealogien seien „nicht ‚geschichtlich‘“ (363) und werden nur über komplizierte Rechenspiele und eine ausgefeilte Zahlensymbolik erschlossen (336–339). Bezüglich der Länge der Schöpfungstage weist der Autor 24-Stunden Tage zurück und empfindet diese „Zurückweisung fundamentalistischer Deutungen wichtig“ (130). Immer wieder wirken auch die angeführten altorientalischen Parallelen so, als sei der Genesistext lediglich von diesen abgeleitet. An manchen Stellen enttäuscht ferner die Auslegung durch unplausible Deutungen



(so sei etwa die Bezeichnung „Söhne Gottes“ in Gen 6,1-4 eine Bezeichnung für Männer und der Ausdruck „ironisch ... als Benennung der vermeintlichen Überlegenheit des männlichen Geschlechts über Frauen“ zu verstehen (372)).

Fazit: An manchen Stellen wird die Lektüre des Kommentars durch neue Einsichten belohnt. Umso unangenehmer fallen jedoch die Stellen auf, an denen der Autor unplausible Deutungen vornimmt, die Annahme einer Spätdatierung des Buches Genesis deutliche Spuren hinterlässt oder die biblischen Aussagen ins Reich der Mythen verwiesen werden.

Benjamin Lange 64571 Büttelborn

Jaroš, Karl; Victor, Ulrich: *Die synoptische Tradition. Die literarischen Beziehungen der drei ersten Evangelien und ihre Quellen.* Köln: Böhlau 2010. 415 S. Gebunden 60,00 €. ISBN: 978-3-412-20549-2.

Karl Jaroš ist einer von wenigen Professoren im Bereich der Theologie, die in der akademischen Welt für die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der Evangelien eintreten und dabei historisch-kritische Positionen hinterfragen. Zusammen mit dem Texthistoriker Ulrich Victor untersucht er die Entstehung der drei synoptischen Evangelien (Mt, Mk, Lk) und wendet sich dabei insbesondere gegen die „Zwei-Quellen-Hypothese“. Das Ergebnis der Untersuchung lässt aufhorchen: „Durch die vorliegende Untersuchung ist die Zwei-Quellen-Hypothese in allen ihren Teilen widerlegt: Weder ist das Markusevangelium die Vorlage der beiden anderen Synoptiker, auch nicht in der Form eines Proto- oder Deuteromarkus, noch gibt es eine Quelle Q. Die synoptischen

Evangelien erweisen sich als voneinander unabhängige Zeugnisse der Ereignisse, von denen sie berichten“ (13). Mit anderen Worten: Es gab keine schriftliche Abhängigkeit der drei ersten Evangelien, sondern diese sind früh und unabhängig voneinander durch Rückgriff auf mündliche Quellen (die Worte Jesu) entstanden (14). Damit wird zugleich aus rein historischen Gründen die in der historisch-kritischen Forschung vorherrschende Spätdatierung nach dem Jahr 70 n.Chr. zurückgewiesen: „Die synoptischen Evangelien sind zwischen 40 und 62 entstanden, und es gibt keinerlei Grund mehr, gegen alle Regeln der Geschichtswissenschaft auf einer Entstehung der Texte nach 70 zu beharren“ (14). Die frühe Datierung wiederum „lässt keinen Raum für irgendeine Form oder Redaktionsgeschichte“ (14) – diese bezeichnen die Autoren als „Schreibtischerfindung“ (17) –, vielmehr entspricht der Grad von Ähnlichkeit und Unterschiedlichkeit der Synoptiker genau dem, was für unabhängige und widerspruchsfreie historische Zeugnisse zu erwarten ist (13). Diese Ergebnisse sind beachtlich und gehen auf über 400 großformatige Seiten mit detaillierten Untersuchungen etlicher synoptischer Passagen zurück, die detailliert anhand des griechischen Wortlautes auf Ähnlichkeiten und Unterschiede hin untersucht werden. Durch eine interlineare Übersetzung können auch Leser ohne Griechischkenntnisse die Untersuchung nachvollziehen. Eine besondere Ironie besteht darin, dass die Autoren



mit der Lachmannschen (oder stemmatischen) Methode genau die Methode zur Widerlegung der Zwei-Quellen-Theorie verwenden, auf die diese vor fast 200 Jahren gegründet wurde und auf die sich Vertreter bis heute berufen. Damit ist jedoch zugleich die größte Schwäche der Untersuchung benannt: Die Methode bleibt – genau wie für angebliche ‚Beweise‘ der Zwei-Quellen-Theorie – auch im Dienst ihrer Zurückweisung letztlich hypothetisch. So kommen die Autoren in ihrer Untersuchung auf 28 (!) verschiedene Quellen der drei synoptischen Evangelien (341f.). Auch wenn anschließend der Versuch unternommen wird, diese Quellen auf die authentische Erinnerung der Apostel zurückzuführen, bleiben Fragen offen. Es ist offensichtlich, dass mit der Existenz von 28 Quellen die Zwei-Quellen-Theorie widerlegt wäre, doch bleibt auch die von den Autoren vorgenommene Rekonstruktion und Unterscheidung dieser Vielzahl an Quellen letztlich selbst hypothetisch und überzeugt den Rezensenten auch in den detaillierten Einzeluntersuchungen nicht. Das Verdienst des Buches besteht somit vor allem darin, die mangelnde Fundierung der Zwei-Quellen-Theorie auf eine neue Weise aufgezeigt zu haben: Mit derselben Methode kann man auch zu ganz anderen Ergebnissen kommen. Allerdings sind die Ergebnisse der Untersuchung letztlich genauso hypothetisch wie die Zwei-Quellen-Theorie selbst.

Fazit: Die ausführliche Auseinandersetzung mit dem synoptischen Problem verdeutlicht, dass die Zwei-Quellen-Theorie auf hypothetischen Annahmen beruht und alles andere als bewiesen ist. Ein überzeugenden Gegenentwurf vermag die Untersuchung jedoch auch nicht zu bieten.

Benjamin Lange
64571 Büttelborn

Sarrazin, Thilo. *Feindliche Übernahme*. *Wie der Islam den Fortschritt behindert und die Gesellschaft bedroht.* 3. Aufl. München: FinanzBuch Verlag 2018. 495 S. Gebunden: 24,99 Euro. ISBN: 978-3-95972-162-2.

Thilo Sarrazin, der in seinem aktiven Berufsleben viele Jahre als Fachökonom und Politiker tätig war, ist einer breiten Öffentlichkeit vor allem durch sein 2010 erschienenes Buch *Deutschland schafft sich ab* bekannt geworden, das wochenlang auf den Bestsellerlisten stand. In seinem jüngsten Werk warnt Sarrazin eindringlich vor der Gefahr des Islam. Im Unterschied zu Menschen in der christlich geprägten Welt sieht Sarrazin Menschen, die in einer islamischen Kultur aufwachsen, durch folgende Merkmale gekennzeichnet: größere Bildungsferne (welcher Muslim hat schon einmal einen Nobelpreis erhalten?); Desinteresse an der westlichen Kultur; Unterdrückung der Frau; von der Kultur der Aufnahmeländer abgeschiedene Lebensweise mit der Gefahr von Parallelgesellschaften; Kinderreichtum; intolerante Religion, die alle Gesellschaftsbereiche kontrollieren will und Abfall von der eigenen Religion mit der Todesstrafe zu ahnden versucht.

Sarrazin nimmt kein Blatt vor den Mund. Er legt seine Ansicht dar, dass Zuwanderer aus dem muslimischen Kulturkreis fast immer Wirtschaftsflüchtlinge seien, also gar kein Anrecht auf Asyl hätten, schlechter integriert seien als solche aus dem christlichen Kulturkreis, eine signifikant höhe-



re Kriminalitätsrate aufwiesen und die Menschenrechte unterliefen. Wenn die Politik weiterhin so blind gegenüber dem Islam sei wie bisher, sieht Sarrazin eine düstere Zukunft für Europa voraus. Denn erstens stünden Millionen andere Muslime aus Nordafrika und dem Nahen und Mittleren Osten in den Startlöchern, um in die Sozialsysteme Westeuropas einzuwandern; zweitens hätten muslimische Frauen eine wesentlich höhere Geburtenrate als deutsche Frauen; und drittens sei der hohe Anteil fundamentalistischer Überzeugungen unter den Muslimen weiterhin stabil. Das alles wird nach Meinung des Autors dazu beitragen, dass aus der jetzt noch muslimischen Minderheit in wenigen Generationen eine Mehrheit wird, die auf demokratischem Weg die Macht übernehmen und die Scharia einführen könnte – ein Ziel, das der Islam allen Muslimen mit auf den Weg gegeben habe; denn Muslime dürften eigentlich nicht ruhen, bis alle Menschen sich Allah unterworfen haben.

Damit dieses Szenario nicht eintrifft, empfiehlt der Autor, Europas Grenzen vor illegaler Einwanderung kompromisslos zu schützen, wie es andere Staaten (Kanada, Australien, Italien usw.) auch tun. Boote, die auf dem Mittelmeer entdeckt würden, sollten wieder an ihren Ausgangspunkt zurückgebracht werden, damit kriminellen Schleusern Einhalt geboten wird und potentielle Flüchtlinge sehen, dass sie ihre Energie „auf bessere Verhältnisse in den Heimatländern richten“ (S. 390) sollten. Außerdem müssten die Hunderttausende Flüchtlinge, die inzwischen in Deutschland leben, aber keinen Asylstatus erlangen konnten, konsequent wieder in ihre Heimatländer zurückgeführt werden, was bisher kaum geschieht. Von den bereits in Deutschland lebenden Muslimen fordert der Verfasser, sich

von allen militanten muslimischen Ideologien zu distanzieren und sich aktiv in die Aufnahmegesellschaft zu integrieren.

Das Buch rüttelt auf, ist flüssig und gut lesbar geschrieben und belegt durch wissenschaftliche Untersuchungen und zahlreiche Tabellen seine Thesen. Sarrazin sagt, er fühle sich allein den Fakten verpflichtet und versage sich deshalb jeder *political correctness*.

Bemerkenswert ist, dass der Autor, der kein Christ, sondern wohl eher Agnostiker ist, mit Klarheit die Konsequenzen einer wachsenden muslimischen Bevölkerung erkennt, was von weiten Teilen der (links)politischen Elite in Deutschland nicht behauptet werden kann.

Friedhelm Jung
53332 Bornheim

Beynon, Nigel/Sach, Andrew. *Tiefer graben.* Werkzeuge, um den Schatz der Bibel zu heben. Augustdorf: Bethanien 2019. 176 S. Paperback: 11,90 €. ISBN: 978-3-945716-49-6.

Die beiden Autoren haben ein lebendig geschriebenes und praktisches Büchlein zum Bibelstudium geschaffen, das man an einem Tag durchlesen kann. Aber es ist ein brauchbares Werkzeug für jeden Bibelleser. Es regt auch durch Anekdoten und Beispiele zum tieferen Graben im Wort Gottes an. Und wer die vorgeschlagenen Aufgaben löst, wird reich belohnt.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell



Bibel und Gemeinde

Herausgeber und Copyright:

Bibelbund e.V. Deutschland

Redaktionsbeirat: Thomas Jeising (Leitung), Dr. Daniel Facius, Michael Kotsch, Prof. Dr. Helge Stadelmann, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen, Karl-Heinz Vanheiden

Satzherstellung: Karl-Heinz Vanheiden, Thomas Jeising
Bildrechte: Portraitbilder (privat); andere (Common Wiki oder Rechte beim Bild angegeben)

Verlagspostamt: Berlin

Druck: Druckerei Wilhelm Tiedemann,
D-08258 Markneukirchen

Abonnement: *Bibel und Gemeinde* erscheint 4 Mal im Jahr. Kündigungen sind mit einer Frist von 4 Wochen jeweils zum Jahresende möglich.

Jahresbezugspreis inklusive Mwst. und Versand:

- ▶ Gedruckte Ausgabe: 19,60 EUR pro Jahr (Schweiz: 24 CHF)
- ▶ Digitale Ausgabe (PDF) per Email: 15 EUR pro Jahr
- ▶ Doppelabo gedruckte und digitale Ausgabe: 23 EUR pro Jahr (Schweiz: 28 CHF)

Bestellungen und Adressänderungen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle.

Schweizer Leser wenden sich bitte an den Aktuar des Bibelbundes Schweiz (siehe Kontaktdaten rechts).

Datenverarbeitung/-weitergabe: Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und gemäß europäischer DSGVO verarbeitet. Sie können Auskunft und die Löschung verlangen.

Schrifthaltung: Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

Spenden: Der Bibelbund e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Bibelbund Deutschland

Bibelbund e.V., Geschäftsstelle, Helgolandstr. 86,
D-15732 Schulzendorf

E-Mail: kontakt@bibelbund.de

Telefon: +49 (33762) 21 41 21

Fax: +49 (33762) 21 41 22

www.bibelbund.de

Vorsitzender: Michael Kotsch, Im Siekkamp 33a, 32758 Detmold, kotsch@bibelbund.de

Schriftleiter (Vi.s.d.P.):

Thomas Jeising, Postfach 1202, D-34568 Homberg,
schriftleitung@bibelbund.de

Telefon: +49 (5681) 939 65 80

Fax: +49 (5681) 939 65 81

Schatzmeister: Armin Schönebeck,
finanzen@bibelbund.de

Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:

Dr. Daniel Facius, Hartmut Jaeger, Prof. Dr. Friedhelm Jung, Ron Kubsch, Wolfgang Müller, Thimo Schnittjer, Dr. Berthold Schwarz, Alexander Seibel, Jürgen Thielmann (stellv. Vorsitzender), Karl-Heinz Vanheiden (Theol. Referent), Rainer Wagner.

Bankverbindung: Konto 1567117010

IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10

bei der KD-Bank eG BLZ 350 601 90

BIC GENODED1DKD

Bibelbund Schweiz

www.bibelbund.ch

Präsident: Steffen Denker, Kilchberg ZH,
info@bibelbund.ch

Aktuar: Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34,
CH-5610 Wohlen, info@bibelbund.ch

Telefon: +41 56 622 6535

Kassier: Bernhard Graf, Oberterzen SG,

Weitere Vorstandsmitglieder: Benedikt Peters, Marcel Malgo, Heinz Flütsch, Johannes Pflaum, Daniel Schmidig

Bankverbindung: BIC POFICHBEXX

IBAN CH98 0900 0000 7008 0000 5

Bibelbund e.V. • Helgolandstr. 86 • 15732 Schulzendorf • Deutschland

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, VKZ F4583

ISSN 0006-5061

ISBN 978-3-945183-23-6

www.bibelbund.de